

Millionenbetrug mit Kriegsanleihe.

Der Sekretär von Hugo Stinnes verhaftet. — Voruntersuchung gegen Eduard Stinnes.

Der Sekretär von Hugo Stinnes ist unter dem Verdacht des Millionenbetruges verhaftet worden. Bereits im Februar dieses Jahres wurde bekannt, daß das Deutsche Reich dadurch um Millionen geschädigt worden war, daß Kriegsanleihe-Reueßig als Mißbrot angemeldet worden war. Man glaubte, in dem damals verhafteten Bankier Clemens Max Kunert in Berlin-Halensee den Hauptschuldigen gefunden zu haben. Umfangreiche Untersuchungen ergaben jedoch, daß Kunert im Interesse bestimmter Wirtschaftsgruppen gehandelt hat. Die Zinsen fließen nach Paris, Antwerpen und Hamburg. Die Staatsanwaltschaft hat dann schließlich in Holland Verbindungen zwischen Kunert und dem Ausland festgestellt und sich zur Verhaftung des Privatsekretärs von Hugo Stinnes, dem Sohne des verstorbenen Hugo Stinnes, entschlossen. Die Festnahme des Sekretärs ist am Freitag in Hamburg unter dem dringenden Verdacht der Teilnahme an dem Millionenbetrug des Reiches erfolgt, und es steht nunmehr fest, daß Bankier Kunert, der zunächst als Hauptschuldiger galt, nur ein verhältnismäßig geringer Faktor in der umfangreichen Betrugsaffäre gewesen ist.

Bankier Kunert, der im Februar in seiner Villa in Halensee verhaftet worden war, wurde seinerzeit gegen Zahlung einer Kaution von 100.000 Mark aus der Haft entlassen. Er behauptete, gutgläubig gehandelt zu haben und ein Opfer seiner Geschäftsfreunde geworden zu sein. Die Verteidigung Stinnes war sehr geschickt, und er konnte schließlich glaubhaft belegen, daß ihn keine wesentliche Schuld treffe. Er wurde aber schließlich vor seiner Abreise nach Westerland, wo er sich gegenwärtig aufhält, nochmals vernommen, und diese Vernehmung ergab viel Anhaltspunkte, so daß die Staatsanwaltschaft sich zu entscheidenden Maßnahmen entschloß, und die Verhaftung des Privatsekretärs von Hugo Stinnes vornahm.

Die Berliner Staatsanwaltschaft hat gegen den Bruder Hugo Stinnes, Edmund Stinnes, die Voruntersuchung wegen der Ana-Vorfälle beantragt. Dem Ersuchen ist stattgegeben worden.

Nach heutigen Meldungen nimmt die Skandalaffäre mit dem beträchtlichen Umlauf von Kriegsanleihebesitz in Mißbrot immer größeren Umfang an.

Wie das „Berl. Tagebl.“ mitteilt, ist nicht nur die Voruntersuchung gegen Kunert und v. Waldow eingeleitet worden, sondern es schweben noch weitergehende Ermittlungen bei der Staatsanwaltschaft in Berlin gegen eine beträchtliche Anzahl sehr bekannter Persönlichkeiten der Berliner Finanz- und Bankwelt, die in ähnlicher Weise wie Waldow und Kunert Anleihebesitz als Mißbrot angemeldet haben. Die Vernehmungen in dieser Angelegenheit sind zur Zeit im vollen Gange; über ihr Ergebnis, wie über die Persönlichkeiten der Verdächtigen wird strengstes Stillschweigen gewahrt. Die Finanzbehörden, die die Anleihebesitzungen aufgedeckt haben, haben eine annähernde Schätzung des Schadens vorgenommen, der dem Reich durch die Betrügereien zugefügt werden sollte. Es soll sich um eine Summe von 25 und 30 Millionen Mark handeln.

Ob irgendeine Schädigung des Reiches eingetreten ist, oder ob es gelungen ist, alle Schiedungen nach vor ihrer Abwicklung aufzuklären, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Eine gründliche Nachprüfung aller Umlaufanträge und aller bereits durchgeführten Transaktionen ist eingeleitet worden.

Severing räumt weiter auf.

Eine Dame, die nichts mehr zu tun hat.

Der Reichsminister des Innern hat der von seinem deutschen nationalen Vorgänger kommissarisch in das Reichsministerium des Innern berufenen deutschen nationalen Abgeordneten des preussischen Landtages, Frau v. Tilling, bereits vor 14 Tagen mitgeteilt, daß ihre Tätigkeit als Hilfsarbeiterin mit dem 31. Juli d. J. als beendet zu betrachten ist. Frau v. Tilling war von ihrem Parteifreund Reubel u. a. zur Mitarbeit an dessen Reichsschulgesetzgebung beauftragt. Die Frage eines Reichsschulgesetzes ist zur Zeit nicht akut, so daß die Auf-

Auf dem Balkon.

Von Eling f.

Wenn ich morgens das Schlafgemach verlasse und mich zum Frühstück auf den Balkon begeben, betrete ich irgendeine die Schlafzimmern der andern. Die Häuser in meiner Straße sind merkwürdigerweise so gebaut, daß sich die meisten Leute entschließen haben, ihre Schlafzimmern nach vorn zu legen. Da ich sehr hoch wohne, habe ich die beste Einsicht in die verschiedensten Verhältnisse. Gemeinhin ist man sehr häßlich, bis auf eine Dame in vorgeschrittenen Jahren, die glaubt, Sonnenbäder nehmen zu können, ohne verbolene Weisheit zu erweisen. In dieser Beziehung ist sie sogar im Recht. Inzwischen irrt sie in einem andern Punkt. Sie läßt sich mit Vorliebe den Rücken beisehen. Da sie sich zu diesem Zweck auf den Balkon geht, glaubt sie, auch die andern täben es nicht. Man hat sie über diesen Irrtum schriftlich aufgeklärt.

Wenn die Menschen mit dem Schlafen und Waschen fertig sind, öffnen sie in löblicher Echnucht nach Morgenstriche die Fenster. Die Damen, wenn sie jünger sind, haben dann reparierte oder himmelblaue Morgenkleider an. Die Herren sind meist in Hemdsärmeln und Knöpfen ihre Kragen an. Zuweilen tanzen noch einige Kinder im Hemb herum. Sie werden von ihren Eltern außerordentlich geliebt. Dann folgen die Leute meinem Beispiel und betreten ihren Balkon. Erst halten sie ein bißchen Umchau und prüfen, was auf unserer Seite Interessantes zu sehen ist. Sie rücken einige Minuten über uns, dann setzen sie sich auch zum Kaffe. Wir sind so an die 40 Männer, die täglich zusammen frühstücken, Kinder und Frauen erziehen, oder selbst erziehen werden, und dabei Zeitung lesen. Es gibt sehr forrekte Männer mit sehr langweiligen Frauen. Es gibt forrekte Männer mit amüsanten Frauen. Es gibt amüsante Männer mit langweiligen Frauen. Amüsante Männer mit amüsanten Frauen sind sehr rar — wenigstens in unserer Straße. Es ist in den Ehen so, daß gewöhnlich einer Zeitung liest, während der andere dabei sitzt. Frauen bevorzugen die Zeitschriften von Büchern; in diesem Falle wird ihnen von den Männern die Zeitung vorgelesen, was die Frauen nicht leiden können.

Die Männer gehen morgens in ihr Geschäft, die Frauen bleiben allein, ohne daß sie darüber in Tränen ausbrechen. Gewöhnlich genügt ein Nüchternes Auf auf die Etern, zu dem weiter nichts gesprochen wird. Wenn der Mann vorher seine Briefe abgelesen hat, unterbleibt der Auf. Die Frauen haben noch eine Weile, während der Mann schon auf dem Wege zur Arbeit ist. Dann rufen sie sich um ihre Krüge an und verlassen das Haus. Für Hauptberatern bleibt das Geldausgeben. Abends finden wir uns wieder. Dann sitzen wir noch

hebung des Dienstverhältnisses zu Frau v. Tilling durchaus notwendig war.

Das französische Auslieferungsbegehren.

Eine militärische Eigenmächtigkeit?

Zu dem französischen Auslieferungsbegehren teilt der „Vorwärts“ mit, daß in Koblenz bereits seit längerer Zeit über den Fall verhandelt worden sei und eine für beide Teile durchaus befriedigende Lösung unmittelbar bevorzustehen habe, als die Tatsache der französischen Forderung in sensationeller Ausmachung mitgeteilt worden sei. Die französischen Regierungskreise in Paris waren bis gestern über die Angelegenheit gar nicht informiert. Die französische Linkspresse verhält sich noch zurückhaltend.

Der Klassenkampf bei den Deutschenationalen.

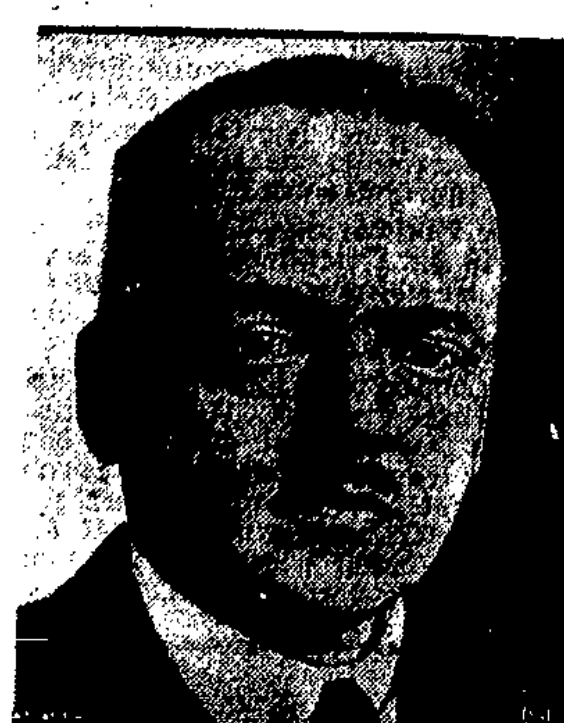
Drei Männer, die im Vordergrund stehen.



Lambach, der ausgeschlossene Angestelltenführer.



Eugenberg, der Führer des sozial-feindlichen Großkapitals.



Graf Westarp, der Führer der Agrarier, die von Eugenberg verdrängt werden.

Das Schlagwort von der Volksgemeinschaft spielt in den Rechtsparteien bekanntlich eine große Rolle. Es liegt darin der Glaube, daß man bestimmten politischen oder konfessionellen Parteien die großen Klassengegensätze im Volk die bestehenden Klassenunterschiede stabilisieren und seine Veränderung in den Beziehungen der Klassen auf politischem Wege eintreten lassen. Aber die großen Klassengegensätze lassen sich nicht hinwegdisputieren und auch nicht mit politischem Schlagworten verhüllen. Der Versuch der sogenannten Volksparteien, einen allgemeinen Volksgemeinschaftspunkt zu erreichen, endet mit der inneren Krise dieser Parteien. In der Deutschenationalen Volkspartei haben die Auseinandersetzungen zwischen Konservativen und Gewerkschaftern, zwischen Kapital und Arbeit jetzt ihren Höhepunkt erreicht. Auch in der Deutschen Volkspartei, die am reinsten von allen Parteien Unternehmervorteil ist, läßt erkennen, daß eine heftige Spannung zwischen Herrn Schulz und Herrn Thiel besteht, und daß Thiel seine Hoffnungen auf Herrn Stresemann gegen Herrn Schulz setzt.

Keine allgemeine Amnestie im Elsaß.

Die ewige Autonomistenfrage.

Ein in der Presse aufgetauchtes Gerücht, daß die Regierung sich mit dem Gedanken trage, einige im Elsaß tätige Beamte zu verlesen oder eine allgemeine Amnestie für die elsaßischen Autonomisten zu beschließen, wird in maßgebenden Kreisen formell dementiert. Desgleichen wird es als unrichtig bezeichnet, daß der Bischof von Straßburg, Monsignore Ruch, das Erzbistum von Toulouse übergeben würde, worin gewisse Kreise einen Sieg der autonomistischen Elemente erblicken wollen.

Zwei Todesurteile im Lemberger Ukrainerprozeß. Im Prozeß gegen mehrere Ukrainer wegen des Überfalls auf das Postamt in Lemberg verurteilte das Lemberger Standesgericht zwei Angeklagte zum Tode. Zwei weitere Angeklagte erhielten Zuchthausstrafen von fünf bis sieben Jahren. Der polnische Staatspräsident hat die zum Tode Verurteilten zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

24 Verhaftete in Vissabon. Wie die „Chicago Tribune“ aus Vissabon meldet, sind im Zusammenhang mit der Aufstandsbewegung am Sonnabend 24 Verhaftungen vorgenommen worden. Unter den Verhafteten befinden sich 11 Offiziere und 25 Unteroffiziere.

lange beim Lampenschein beieinander, bis ein Paar nach dem andern verschwindet. Am Schlafzimmern, das dann wunderbar in Ordnung ist, wird Licht gemacht, die Fenster werden geschlossen, die Vorhänge ausgezogen. Noch eine Weile ist ein rosiger Schimmer sichtbar, dann erlischt auch er. Zuweilen bekommt man Besuch, dann muß geschprochen werden, und das ist recht schwer. Es gibt sehr wenig Gesprächstemen. Wenn man gar nichts mehr weiß, spricht man von der andern Seite der Straße. Mägere Leute greifen gleich zu den Karten; das sind diejenigen, die es keinen Augenblick ohne geistige Betätigung aushalten. Es gibt Ehemänner, die jeden Abend mit ihren Frauen Schach und Schach spielen. Darunter sind araufköpfige Männer, die ihre Frauen bewegen. In jüngeren Jahren magelt die Frau. Beim weiblichen Geschlecht wirkt das Alter sachlicher. So hat jeder seine Gründe.

Im großen und ganzen hat man den Eindruck, daß keine zwinzende Notwendigkeit für das Zusammenleben der Paare besteht. Wahrscheinlich wäre es amüsant, wenn alle Männer auf der einen und alle Frauen auf der andern Seite der Straße wohnen würden. Inzwischen ist wenig Aussicht, daß an der bunten Reihe, die man nun mal gemacht hat, was zu ändern ist.

Im allgemeinen kennen wir uns nicht. Aber vor vier Wochen sind Bekannte gegenüber eingezogen. Wir Männer bemerken uns gegenseitig von untern Balkon, nicht uns freundlich zu und stellen uns gegenseitig mit empfehlender Handbewegung unsere Frauen vor. Sonst verfahren wir nicht miteinander. Es genügt sozusagen, wenn man sich immer sieht. Wir sehen uns täglich hundlang, wir können den roten Abendstern, der unserer Straße gegenüber ist, nicht genicken, ohne uns zu sehen. Wenn ich melancholisch vor mich hinschleife, sehe ich ihn, und wenn ich freudetrunknen die Arme hebe, sehe ich ihn. Sehe ich mich an meinen Schreibtisch und hebe meinen Blick vom Papier, so sehe ich ihn. Und wenn ich die Vorhänge zurückhebe, sehe ich ihn. Ich trinke keinen Eßwein und esse keinen Döner ohne ihn. Ich habe ihn, und ich würde ihm durch Telefon unsere Bekanntheit kundgeben, wenn ich nicht länger Nähe geübt hätte: Nicht er melancholisch vor sich hin, so sieht er mich; redt er die Arme freudetrunknen zum Himmel, so sieht er mich. Ist er, trinkt er — er sieht mich. Vielleicht plagt er.

„Literarisches Leben.“ In Wien erscheint jetzt eine neue literarische Zeitschrift „Die literarische Welt“ (Literarisches Leben). Die erste Nummer enthält auch einen reichhaltigen Theater-Teil und als besondere Attraktion eine Polemik gegen die „Diabolo“-Literatur (Literarische Nachrichten) aus Anlaß der von diesem Blatt herausgegebenen „Sylvian“-Seriennummer.

Ein Nordisches Theater in Lübeck. Die Nordische Gesellschaft hat die Gründung eines Nordischen Theaters in Lübeck jetzt durchgeführt. In den Kammerspielen in Lübeck werden im Laufe des Winters 18 Vorstellungen dramatischer Werke nordischer Autoren erfolgen. Um das deutsche Publikum mit den neuesten nordischen dramatischen Werken bekanntzumachen, wurden sechs Stücke zur Aufführung angenommen, darunter das dänische Schauspiel „Erikine“ von H. C. Andersen, das Lustspiel „Was will die Frau“ von Heibergs und Nordal Griegs, „Die Liebe eines jungen Mannes“, Finnland wird durch die Komödie von Maria Utoni „Des Mannes Rippe“ vertreten sein. Zum 70. Geburtstag Selma Lagerlöfs kommt das Lustspiel „Flaubergelchen“ zur Aufführung. Außerdem ist die Aufführung einer Komödie Ludvig Holbergs geplant. Die Leitung des nordischen Theaters übernimmt Fred A. Domes während für die Aufführungen das Ensemble des Lübecker Stadttheaters unter dem Intendanten Dr. Thur Hummelhoffen verpflichtet wurde.

Gründung einer sowjetrussischen Zentral-Konzertgesellschaft. Auf Verfügung des Rates der Volkskommissare werden zur Zeit die Etagungen einer Philharmonischen Gesellschaft der Sowjetunion (Sowphil) ausgearbeitet, d. i. einer Aktiengesellschaft für Konzerte, welche die Volksbildungskommissariate sämtlicher Bundesrepubliken der Sowjetunion sowie eine Reihe sonstiger Organisationen umfassen wird, darunter die bisher selbständige Leningrader Staatliche Philharmonie. Bis zur Konstituierung der Sowphil finden die Konzerte durch das bisherige Zentrale Konzertbüro in Moskau statt. Von ausländischen Musikern sollen für die kommende Saison verpflichtet werden: die Dirigenten Furtwängler, Lamperer und Ansermet; die Pianisten Egon Petri, Bela Bartok, Josef Hofmann, Nikolai Drloff, Artur Schnabel; die Geiger Huberman und Elman; die Sänger Gligl und Tino Patkiera; das Amar-Hindemith-Quartett; der Gitarrist Segovia; der französische Organist Marcel Dupre u. a.

Eine polnische Theaterensation. Einen Gedanken Max Reinhardt hat der polnische Literat und Regisseur Andrzej Marek aufgenommen, der den „Golem“, ein Werk des amerikanischen-jüdischen Dichters Lemel, in Warschau im Zirkus zur Aufführung gebracht hat. In dem Stück spielen etwa 200 Personen mit. Die Rolle des dem Golem schaffenden Rabbiners wird von dem berühmten polnischen Schauspieler Karol Adwentowicz dargestellt. Nach mehrwöchigen Aufführungen in Warschau gelangte der „Golem“ in gleicher Besetzung, Ausstattung und Regie in Krakau zur Aufführung und wird auf einer Tournee auch in anderen Großstädten Polens gespielt.

Danziger Nachrichten

Auftakt zum Studententag.

Man ist gemüht.

Der Deutsche Studententag ist gestern eröffnet worden. Die formelle Begrüßung ist vorüber. Es sprach der Vorsitzende der Deutschen Studentenschaft, cand. jur. Schma-

Mit aller Korrektheit, formal juristisch haltend, ist gesprochen worden. In einem längeren Referat gab Referendar Kersten den Tätigkeitsbericht über das vergangene Jahr, für die Studentenschaft so schwerwiegende Jahr. Was er sagte, war eine nachträgliche Bestätigung des Verhaltens der Studentenschaft gegenüber dem preussischen Kultus-

Die heutigen Beratungen.

Herr Schma del hat gesprochen, und was er gesagt hat, ist bedeutsam genug, das man sich damit auseinandersetzt. Es war ein Standpunkt, den er vertrat, und nichts wäre ver-

Sein Referat war aufgebaut auf drei Punkte, und zwar 1. Welches sind die Gründe der Auseinandersetzung mit dem preussischen Kultusministerium? 2. Sind die tieferen Ursachen dieser Gegensätze berechtigt? 3. Sind sie überbrückbar und welche Folgerungen sind für die Zukunft der Deutschen Studentenschaft aus den Gegensätzen zu ziehen?

Herr Schma del sprach weiter und erklärte, daß es eine grundsätzliche Begriffsbestimmung des Begriffs Großdeutschum noch nicht geben könne, das sei eine Frage der Entwicklung. Heute gehört das Wort Großdeutschum gewissermaßen zum guten Ton, ohne daß jemand wüßte, was er damit anfangen könnte.

Schma del kommt dann weiter auf die Erfordernisse der Deutschen Studentenschaft zu sprechen. (Schluß der Redaktion.)

Wie wir hören, ist auch der ehemalige Reichsinnenminister, der unruhlich bekannte Herr v. Reudell, und der jetzt aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgeschlossene Reichstagsabgeordnete Lambach bei den Beratungen anwesend.

Der Volkstag tritt wieder zusammen.

Mittwoch die erste Sitzung.

Nach mehrwöchiger Pause nimmt der Volkstag am Mittwoch, dem 1. August, seine Arbeit wieder auf. Für die erste Sitzung liegt folgende Tagesordnung vor: Zweite und dritte Beratung eines Gesetzesentwurfs betr. Aufhebung des Fraktur- und Kurrentensystems. Zweite und dritte Beratung eines Gesetzesentwurfs über Aufhebung der Beförderungssteuer. Zweite und dritte Beratung eines deutschnationalen Gesetzes für die Grundwertsteuer. Erste Beratung eines Gesetzesentwurfs über die Dienstverhältnisse der mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Urkundensbeamten der Geschäftsstelle be-

Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie. In der am 10. und 11. Juli stattgefundenen Ziehung der 4. Klasse als letzter der Vorläufer 31. (287.) Lotterie fielen die beiden Hauptgewinne von je 100.000 RM. auf Nr. 269.678 in den beiden Abteilungen 1 und 2, die beiden zweitgrößten Gewinne von je 50.000 RM. auf Nr. 181.091 in den beiden Abteilungen 1 und 2. Die Haupt- und Schlussziehung beginnt am 8. August. Die Erneuerung der Lose zu dieser Hauptklasse muß planmäßig spätestens bis Mittwoch, den 1. August, abend 6 Uhr, erfolgen.

Das fliegende Glück.

Von Ricardo.

„Der Bengel hat auch nicht als Fliesenmaten im Kopf!“ ruft plötzlich Frau Splintholz und schlägt erschrocken die Hände zusammen. Der sechszehnjährige Hans hat die Mutter unter dem Tisch mit dem Knie angestoßen. Seine Augen winkeln ihr aufmunternd zu. Vater, der Elchler Splintholz, löffelt bedächtig sein Abendbrot. Abwehrend schließt er einen Bissel die Milch und einen Bissel Bratkarstoffs mit Speck in den Mund. Es schmeckt, was Mutter und Sohn an seinen zufriedenen Mienen mit Genußausdruck bemerken.

„Na, was ist's los, Mutter?“ Der Hans ist gebrochen. Wie ein Wasserfall, nein, wie zwei Wasserfälle sprubeln die Worte aus den Mäulern von Mutter und Sohn.



„Ganz variggs is er... heit mittag sing er davon an... Wilukis Paul, der milch schmei Raß, weißt, der häß' Maerchen... aber das sind ma Spooks, fads er... als dein Sohn dir er nur echte halten... Du sollst ihm nach Feiertag helfen... De Klapp' soll am linken Vorderefenker... von wegen die schwarzen Hobels... anne Rinn' kann' se nich lang...“

Die Mutter seufzt und blickt doch etwas ängstlich den Vater an. Der löffelt nachdenklich seine dicke Milch. Hans rückt auf dem Stuhl hin und her. Bei der Mutter abgehackter Rede hat er mit den Händen gefuchelt, bestia mit dem Kopf zustimmende Bewegungen vollführt und häßige, unverkennliche Laute ausgestoßen wie: „hmia, hmawolla, 'sdenn, sehr richtig, stimmt, ooch, nee,“ usw. Jetzt springt er auf.

„Vater,“ schreit er, „und denn nimmt immer zwei unterm Jägert inne Werkstätt mit, und wenn du Mutter was eifzes zu sagen hast, sowis schriest ein Saabel, bistst ihm einer am Fuß an und läßt ihr fliegen... und Mutter heert ihr antommen, steht auf dem Boden, nimmt dem Brief und liest: Ich wünsche heute Mittag Königsberger Klops. Dein Mann.“ Oder du halt am End mal was verfeffen, ribbelbetas, schicht ne Brlefsand, und Mutter bringtst dir nach. Das moderne Verkehrsleben spoodert euenlich von Roomfoort in jeden Haushalt, Vater!“

„Aber sonst bist gesund, Hans, nich? Und schuder bist auch nich, was? Na, wo willst denn die Tauben kaufen?“ Hans starrt den Vater an. Wortlos! An alles hat er gedacht, aber wo man Tauben kauft, das weiß er nicht. Der Vater läßt hämlich.

„Ob ma vielleicht bei Freymann...?“ versucht die Mutter dem Sohn beizuspringen, im Wägenhaus misch doch eifendlich...“

Hans ist ganz kleinlaut geworden, adgernd meint er, ob man nicht Tauben bei der Frau bekomme, bei der Mutter manchmal ein Huhn oder im Herbst 'ne Gans kause... „Bekommen schon,“ läßt Vater, „aberst fone, wo ma im Lopp schmooeren tut.“

„Nee, fone will ich nich,“ empört sich Hans, „meine misfen ganz echte sein, am liebsten macht ich ein Paar rotbunte, ein Paar Mohrenköpchen, vielleicht so Stider lews, acht Dan'jer Hochflieger, na und denn ein Schoof echte Brievaldis (Brieftauben) und denn, Vater, das steht im Schlag so hibsch aus, ein Paar Pfauenschwänzen, od die mett de arrote Krop.“

„Na, nu holl ma de Lofft ahn, mien Seehn,“ sagt Splintholz, „am Sonnabend jeht mir auf die... Taubenbäre, na und denn wärn wä sehn, wärn wä lebn. Gut Nacht.“

Da macht Hans einen langen Züger, und die halbe Nacht sitzen Mutter und Sohn hand in hand und malen sich die Zukunft aus. Hans sieht sich schon als „Taubenmajor“ auf dem Hausdach stehen und mit kleinen Kartoffeln seine Tauben von den Nachbardächern aufladen („Schidern“, wie es sachmännlich heißt).

„Aber deine Arbeit darfst wejen die dammigen Tauben nich vernachlässigen,“ mahnt die Mutter. Hans hört nicht.

Schiedspruch für die Eisenbahner.

Erhöhung der Stundenlöhne und der sozialen Anlagen.

In der Lohnstreitsache zwischen der Arbeiterchaft der polnischen Staatsbahnverwaltung im Gebiete der Freien Stadt Danzig, sowie dem Ausschuss für den Hafen und die Wasserwege von Danzig einerseits, und der Staatsbahndirektion, sowie dem Danzauer Ausschuss Danzig andererseits hat die Oberlichtung am 30. Juni d. J. in ihrer Sitzung vom 28. Juli d. J. unter Abänderung des Schiedspruches der Schlichtungsstelle vom 30. Juni d. J. den nachfolgenden Schiedspruch gefällt:

Die Löhne werden in allen Stufen der Gruppen 1 bis 6 und 8 um 2 Pfennig pro Stunde, der Gruppen 7 und 9 um die beiden 1. Altersstufen der Gruppe 7 um 3 Pfennig pro Stunde, in den übrigen Altersstufen der Gruppe 7 um 2 Pfennig pro Stunde erhöht.

Die sozialen Anlagen werden wie folgt erhöht: In der Familienkassenkategorie 1 um 1 Pf. pro Stunde, in der Familienkassenkategorie 2 um 2 Pf. pro Stunde, in der Familienkassenkategorie 3 um 2 Pf. pro Stunde.

Bezüglich der Forderung auf Erhöhung der Arbeitsbedingungen wird den Parteien anheimgestellt, in Verhandlungen zu treten.

Diese Lohnfestsetzung tritt für die Staatsbahnverwaltung mit dem 28. Juni 1928, für den Hafenausschuss mit dem 1. Juli 1928 in Kraft und gilt bis zum 31. Dezember 1928.

er ist im Geste auf Dächern und Boden, schwingt eine lange Wischkegelle, an der ein Taschentuch befestigt ist, zählt Schwanzfedern, kreuzt Futter, sitzt am Danforth, um „Fremde“ einzufangen, kurzum, er durchstreift im Geste das herrliche, freie Leben eines künftigen Danziger Taubenmajors. Sei, soll das ein Leben werden!

Im nächsten Sonnabend geht es mit dem Vater (sie hatten sich beide eine Stunde Urlaub genommen) auf den Taubenkau. Hans brennt vor Neugierde, wohin der Weg führen wird. Etwas wie Enttäuschung will ihn beschleichen, als der Vater seine Schritte zur Markthalle lenkt. Also doch die Vesligelkraut? denkt er. Aber nein, an allen diesen Frauen schreitet der Vater vorbei. Und jetzt, an der Seite, die an den Altstädtischen Graben grenzt, da steht er... Nebeneinander stehen sie, die Taubenmajore. Eine ganze Reihe lang. Man sieht ein Danziger geht hier vorbei, ohne zu wissen, daß hier, um Gotteswillen! keine Schlachtauben gehandelt werden, sondern nur garantiert „echte“ Tauben, d. h. reinrassige. D, die Reinerassigkeit ist hier ebenso eine ernste Angelegenheit, wie wo anders bei allen Krampen, bei Jossen, will heißen Pferden, oder bei Tühlen, bei Kötern, will heißen Hunden. Man spricht hier auch nicht von Tauben, das tun nur Laien. Man sagt, spricht man hochdeutsch, was jedoch nur selten geschieht und einen schlechten Außenereindruck erweckt, man sagt „der Vogel ist gut“ oder „ein schönes Tier, die Rotbunte“. Künftige Taubenhalter sagen „Duwen“ oder „Hhen“, man drückt sich auch so durchaus verständlich aus: „n ganz netter Vorbas, der jemajerte Täuber“, oder „n ganz scheener Bengel, aber de Augen sind nicht!“

In kleinen Käfigen, „Maachen“ genannt, stecken ganz ansehnliche Werte. Gehandelt wird. Der geforderte Preis für einen Vogel zeigt ganz beträchtliche Schwankungen, er ist nie der endgültige. Bevor eine Taube den Besitzer wechselt, gibt es eingehende Untersuchungen; diese erforschen sich zunächst auf den Gesamtbau des Tieres, sodann auf die Farbe, die Augen, den Schnabel, die Füße, den Kropf, die Unterfedern und last not least die Schwanzfedern. Die Schwanzfedern! Man hat ein blaues Auge hat schon so eine künstlich eingeklebte Schwanzfeder dem Verkäufer einbracht und manch eine dicke Freundschaft hat sie zerstört.

Was den Taubenhändler von jedem anderen Handel grundlegend unterscheidet, das manchmal ein Taubenhändler mit sechs Tauben auszog, um sie gegen gutes Geld an den Mann zu bringen und er mit einem Duzend neuer nach Hause kehrte. Ja, manch einer bringt auch die gleichen und neue zurück, denn erst auf dem Markt hat er erkannt, daß seine Tiere viel besser als alle anderen sind, und daß es direkt eine Schande wäre, sie „abzustochen“.



Tierfreunde gibt es viele, aber keiner hängt mit seinem Herzen so innig an einer geliebten Kreatur, wie der Taubenhändler an seinen Tauben. Man hat einen hat mit seinem „Maachen“ auf dem Buckel schon mehrmals den Weg von Schidlitz oder Ohra zum Markt gemacht, hat Stangeid gezahlt und dennoch seine Tauben wieder nach Hause in den „Schlag“ genommen, obwohl genug Käufer auf dem Markt waren. Er ging nämlich mit der stillen Hoffnung hin, jemand werde „eintauschen“ und etwas auszahlen, was durchaus nichts Seltenes ist.

Wenig Berufshändler stehen hier an der Taubenbörse. Es sind fast durchweg Gelegenheitshändler, echte Taubenmajore, die das Angenehme mit dem Nützlichen im Leben zu vereinen wissen, also ihren geliebten Sport pflegen und gleichzeitig damit verdienen. Genau wie bei jedem anderen Tierport. Die großen Züchter und Händler betreiben ihr Geschäft direkt am Heimatschlag. Sie sind nicht das, was man in Danzig unter Taubenmajor versteht, sie sind Händler und Züchter, die sich zufällig mit Tauben beschäftigen. Sie trennen sich leichter von einem Tier, denn es ist Geschäft. Dem richtigen Taubenmajor sind seine Tauben Kinder. Sie sind die Quelle, aus der er Glück und Zufriedenheit schöpft, sie sind für ihn das Wichtigste im Leben.

(Es lebe der Danziger Taubenmajor!)

Dieser Schiedspruch ist nach vierstündiger Verhandlung unter dem unparteiischen Vorsitzenden, Oberregierungsrat Briese wick, in letzter Instanz gefällt worden. Gegenüber dem Schiedspruch erster Instanz bringt er einige Verbesserungen, dieser war von den Belegschaften abgelehnt worden, weil er gänzlich unzulänglich war und außerdem noch bis zum 30. Juni nächsten Jahres gelten sollte. Der neue Schiedspruch gilt nur bis zum 31. Dezember 1928.

Achtung, Kriegsoffer! Wer in Rentensachen, Beihilfen, überhaupt in allen Fragen, die Kriegsschädigte und Kriegserhinterbliebene angehen, Zukunft und Hilfe wünscht, wende sich in seinem eigenen Interesse an den Reichsbund der Kriegsschädigten, dessen Büro Frauengasse 40, 1 Tr., ist. Dori wird täglich von 3 bis 6 Uhr nachmittags jede gewünschte Auskunft erteilt und sachgemäße Hilfe geleistet. Sonnabends ist das Büro von 9 bis 12 Uhr vormittags geöffnet. Es besteht u. a. die Möglichkeit zur Wiedergewinnung bereits abgegebener oder entzogener Renten und auch anderer Neuerungen bei den Pflegezulagen für Schwerbeschädigte, Elternrenten, Elternbeihilfen, Erziehungsbeihilfen usw.

Vom Motorrad angefahren wurde gestern in Gudschin der Steuerkontrollor Ulaser. Der Verunglückte erlitt zum Teil schwere Verletzungen, so daß er in das Krankenhaus geschafft werden mußte.

Die Rundfunkwoche

vom 29. Juli bis 1. August.

Der Sonntagvormittag bringt eine Uebertragung des Sargartenkonzerts der Kapelle der Schutzpolizei aus Joppot. 16 Uhr Uebertragung des Fußballspiels um die deutsche Meisterschaft, anschließend Uebertragung aus dem Stadion Köln. Einen musikalischen Abend im häuslichen Familienkreise läßt uns das Abendprogramm miterleben. Verbindenden Text zwischen den einzelnen zum Vortrag gelangenden Stücken des Hauskonzerts hat Helwig-Herbert Brausewetter geschrieben. Die Sendeleitung liegt bei Walther Dürenhoff.

Anlässlich des Deutschen Studententages in Danzig spricht am Montag nachmittag cand. ing. Ernst Pauls über „Die Entwicklung der Deutschen Studentenschaft“. Von 21.30 Uhr gibt die Konzertsängerin Selma Niffel (Mezzosopran) eine Lieberkünde. Am Grotian-Steinweg-Hilfsgelände begleitet Fritz Whilippi.

Zu dem ersten Teil des Vortrages „Fünf Jahre deutscher Rundfunk“ erhält Oberpostamt Dr. Eppich am Dienstag um 19 Uhr das Wort vor dem Mikrophon. Später findet der letzte Abend im Rahmen des Zyklus „Die Kunst der deutschen Sprache und Landschaften“ statt. Die Veranstaltung gilt diesmal Bayern und Österreich. Wie üblich spricht die vermittelnden Worte Professor Dr. Müller-Blattau.

Ueber „Die Finanzen und Steuern der Kulturstaaten“ spricht Dr. Erich Rosdziej im ersten Teil am Mittwoch. Abends veranstaltet das Danziger Stadttheaterorchester unter Leitung von Karl Lutein und unter solistischer Mitwirkung von Meina Pachhaus einen Richard-Wagner-Abend, der aus dem Joppoter Sargarten übertragen wird. Tanzmusik der Danziger Funkkapelle beschließt den Abend.

„Anschätzarten“ feiert am Donnerstagabend Franz Konrad Hoferl. Musik und Rezitationen veranschaulichen die Bilder, die Hoferl vor dem geistigen Auge des Hörers erschaffen läßt.

Am Freitagnachmittag wird das ebenfalls unter Leitung von Karl Lutein stattfindende Sargartenkonzert des Danziger Stadttheaterorchesters auf den Sender übernommen. Der Abend beginnt mit Kammermusik. Wir hören Quartette und Quintette eines Streichquartetts, in dem August Severs die erste Geige spielt. Für die Gitarre ist Otto Meyer aus Breslau als Gast verpflichtet worden. Die folgende Vortragsstunde hat Ida Orloff (Berlin) „Bekanntnisse und Leidenschaften“ bezieht.

Der Sonnabendnachmittag bringt unter anderem die Fortsetzung des am vorigen Sonnabend begonnenen Vortrages von Carl Lange: „Die Südosteuropäische Reise der Herausgeber der führenden deutschen Monatschriften“. Am Abend

spricht zunächst Max Weber „Lustige Dichtungen“ von dem längst verstorbenen Dichter Josef Wiener (Braunsberg). Hierauf wird jeder, der Lust hat, aufgefordert, zu einem sommerlichen Abendspaziergang mit dem Mikrophon nach Graus, Joppot und dem Königsberger Tiergarten mitzufolgen. — Wie in den späteren Abendstunden der anderen Wochentage schließt auch das Programm des Sonnabends mit leichter Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Programm am Sonntag.

8: Morgensandacht; Konfession; Anfermann. Erste Gesänge: Oett Wöbke. Harmonium: H. Alenber. — 11: Wetterbericht. —

11.15-12.45: Vormittagskonzert der Kapelle der Schutzpolizei. Leitung: Obermusikmeister Ernst Lieberk. — 12.55: Uebertragung des Danziger Sargartenkonzerts. — Anschließend: Wetterbericht. — 15: Moderne Musikverarbeitung im Bereich der Musik. — 16: 30: Jugendkonzert. — 17: 30: Uebertragung aus dem Stadion Köln: Fußballspiel. — 18: 30: Uebertragung (14. deutsches Turnfest). — 19: 40: Der Tanz der Sommerferien. — 20: 10: Die unsere Eltern musikalischen. Ein musikalischer Abend im häuslichen Familienkreise. Verbindender Text: Helwig-Herbert Brausewetter. Sendeleitung: Walther Dürenhoff. Mitwirkende: Götz Paßke (Sopran), Adolf Bente (Tenor), Georg Beerwald (Violine), Karl Hüfte (Klavier), Ferni Brädel (Gitarre), ein Streichquartett. — Anschließend 22.15: Tagesneuigkeiten Sportfunk. — 23.00-24: Tanzmusik.

Filmschau

Kathaus-Lichtspiele: „Wenn die Mutter und die Tochter.“
Ein Film vom Pöferspiel. Der Vater spielt, die Mutter spielt, beide verlieren. Ihre Tochter liebt einen „Baron“, heiratet einen Kaufmann und Oskel Eberhard gibt's Geld dazu. Dann spielt auch die Tochter, ihr Mann verliert, es stellt sich heraus, daß der Baron ein Hochstapler ist, der Kaufmann steht vor der Pleite, da kommt der liebe, gute Oskel Eberhard. — Nichtin endet alles in Glück und Frieden und — Hand aufs Herz — gespielt wird nicht mehr. Das ist die Handlung. Die Rollen sind mit Schauspielern von Format besetzt. Erich Kaiser-Tsch, Hans Albrecht Schlettow, Vera v. Schmitterlöw, Fritz Spira, Wolfgang Zilger und Trude Hesterberg. Dazu „Der Untergang des Pesperus“, ein amerikanischer Film mit ganz ausgezeichneten Aufnahmen von einem Schiffsuntergang. Die Schauspieler Virginia Drabford und Frank Marion sind nicht nur sehr schön, sie verstehen auch zu spielen.

Gloria-Theater: „Pat und Patachon als Müller.“
Das ist zweifellos der wertvollere der beiden hier laufenden Filme. Die befristete Aufgabe der beiden nordischen Grotteskometer ist in ein Stück soziale Dorftragödie gefüllt. Idyllische Landschaftsbilder, prächtige wirkliche Naturmenschen und vom Schicksal, den man in der Bauerbevölkerung dort oben noch oft findet. Wenn nur die Musik sich geschickter der Handlung anpassen und nicht kleine tragische Momente, die sich zwischendurch ergeben, durch negativerische Melodien zerreißen würde. Beim „Goldrausch“ in der vergangenen Woche war sie geradezu stimmungs-morbend. — Im „Schwarzen Rüber“ erweist sich Harry Viel als der gewohnte Ritter ohne Furcht und Tadel. Abenteuer im Hochgebirge, lustige Fahrten auf einer Holzschwebebahn, brennliche Situationen im Luftschiff, Fallschirmabstimmung, eine explodierende Brücke, schließlich ein schmerzliches Frauenherz sind die Etappen seiner siegreichen Laufbahn.

U.-L.-Lichtspiele.

„Hauptmann Sorrell und sein Sohn“, die Geschichte eines nach dem Kriege aus dem Militärdienst entlassenen englischen Hauptmanns, der aus Not Dienstmann werden muß, es aber durchhalten kann, seinen Sohn gut zu erziehen. Es ist eine rührende Geschichte, die kein Ende finden kann und die auch in keiner Weise bekümmert. Ein auf blöden Zufällen aufbauender Verlauf des Geschehens, übliche Moralbegriffe, eine soziale Sentimentalität, die beiseite nicht zur sozialen Anklage wird. Nach jedem Ausblick auf das „happy end“ beginnt man aufzuatmen, aber dann geht die Rührerlichkeit von vorne los. Die Photographie ist gut, die Masken schlecht, G. B. Warner, der Darsteller des „Christus“ in der Titelrolle gangbar. — Die Brotsche „Großpapas Liebling“ mit dem kleinen Teddy ist sehr nett und unterhaltlich.

Obcon- und Eden-Theater: „Zwei Menschen.“
Tränen sind um das Buch von Richard Vos vergossen worden, Tränen flossen, als der Film vor Jahren aufgeführt wurde und auch jetzt sah man manches Taschentuch gezipft. Ja, ja, das ist die Liebe. Immerhin ist es interessant, den alten Film in einer guten, neuen Kopie zu sehen. Das Fjorb als Vater schlägt nicht nur das Herz der Agnes Esterhazy entgegen, auch im Zuschauertraum gibt's manche Frau, die sich wünscht, Judith Blatter zu sein. Ferner läuft der Weltweitfilm: „Ketter der Nacht“ mit dem famosen Big Boy Williams als Hauptdarsteller.

Gedania-Theater, Schüsselbamm: „Blutbrüderschaft.“
Der Parafamet-Film „Blutbrüderschaft“ erzählt von dem getreulichen Zusammenhalten dreier Brüder bis in den Tod. Schildert die Leiden und wenigen Freuden der französischen Fremdenlegionäre. Ihre Kämpfe mit den aufrührerischen, kriegerischen Tuaregs, den Arabern, unter glühender Tropensonne. Schildert die Schmach, die den Legionären von dem Tropicoller verfallenen Vorgesetzten zugefügt wird und bringt Aufnahmen, voll der majestätischen Schönheit der schweigenden, tobbringenden Wüste. Daneben läuft ein kleiner amerikanischer Film, der anscheinend ein Lustspiel vorstellen soll. Er heißt: „Es funktioniert nicht!“

Unser alljährlich nur einmal stattfindender rühmlichst bekannter und geldersparender

Saison-Ausverkauf

mit seinen unvergleichlichen Vorteilen beginnt Mittwoch früh 8¹/₂ Uhr und ist

von großer Bedeutung!

Keine kluge und sparsame Hausfrau versäume in ihrem eigenen Interesse, von diesen ganz außerordentlich günstigen und unvergleichlichen Angeboten weitgehendsten Gebrauch zu machen, und ist es daher unbedingt lohnend, sich von allem persönlich zu überzeugen

Beachten Sie unser Preis-Insert am Dienstag über Roman und unsere '35 Schaufensterauslagen

Potrykus & Fuchs

Inhaber Christian Petersen Eckhaus Jopengasse 69, Scharmachergasse 7-9 und Heilige-Geist-Gasse 14-16

Das Haus der guten Qualitäten

Es bietet sich hier eine äußerst günstige Kaufgelegenheit zur vorteilhaften Beschaffung von

Braut-Ausstattungen und Wäsche-Ergänzungen jeder Art

Die vier Gerechten

Roman von Edgar Wallace

Copyright by Josef Singer, Verlag A.G., Berlin.

(30)

Willy war ein Dieb mit Geschäftssinn. Er pflegte bei seiner täglichen Arbeit nichts zu vergeuden. Auch war er kein konservativer Schwurke, der sich streng an ein und denselben Zweig seines Berufes hielt. Er war ebenso gerne bereit, eine Uhr zu fressen, wie eine Kassa aufzubrechen oder falsches Geld in Umlauf zu bringen. Er war wie ein Schmetterling der Verbrechenswelt, der von einer ungeheuren Blume zu anderer flatterte und es auch nicht verschmähte, als der „Unbekannte“ zu figurieren, der achteime Angelegenheit ermittelte.

Als daher Poiccart hinter dem herrlichen Portal des Royal-Hotels in Northumberland verschwand, war Billy der Gelämmerte. Er erkannte im Nu, daß sein Gefangener an einen Ort gegangen war, wohin er ihm nicht folgen konnte, ohne sich zu exponieren, und daß seine Chance für immer dahin war. Er blickte die Straße hinauf und hinunter, doch kein Polizist war zu sehen. Im Vestibül pöbte ein Hausknecht in Hemdärmeln die Messingstangen. Es war immer noch sehr früh am Morgen. Die Straßen lagen verödet und Billy entschloß sich nach kurzem Zögern zu einem Schritt, den er zu einer anderen Tageszeit niemals gewagt hätte.

Er rief die Drehlur auf und betrat das Vestibül. Der Hausknecht drehte sich um, als er eintrat und warf ihm einen mißtrauischen Blick.

„Was wollen Sie?“ fragte er, mißbilligend den fleckigen Rod des Besüßers ferkatend.

„Schauen Sie einmal, lieber Freund,“ fing Billy so liebenswürdig wie nur möglich an.

Doch in diesem Augenblick packte ihn die starke Hand des Hausknechts am Nacken und Billy befand sich plötzlich auf dem Straßenpflaster.

„Hinaus mit Ihnen,“ hatte der Hausknecht in sehr bestimmtem Ton gesagt.

Dieser Zurückweisung hatte es bedurft, um in Billy das nötige Selbstvertrauen zu erwecken.

Er strich seine Kleider zurecht, zog Falmouths Karte hervor und kehrte mit Würde an seine Aufgabe zurück.

„Ich bin Polizeibeamter,“ sagte er. (Eine ihm wohlbekannte Formel.) „Und ich rate Ihnen, mich in der Ausübung meines Amtes nicht zu stören, junger Mann!“

Der Hausknecht nahm die Karte und besah sie kritisch.

„Was wollen Sie?“ fragte er in einem etwas höflicheren Ton. Wenn der Mensch ein Detektiv ist, überlegte er, so ist er sehr gut verkleidet.

„Ich suche den Herrn, der vor mir hereinkam,“ sagte Billy.

Der Hausknecht kratzte sich am Kopf.

„Was für eine Zimmernummer hat er?“ fragte er.

„Kümmern Sie sich nicht um seine Zimmernummer,“ schaute Billy. „Hat das Hotel einen rückwärtigen Ausgang, irgendeine Türe, durch die man hinauslaufen kann?“

„Ich meine mit Ausnahme des Hauptportals?“

„Ein halbes Duzend,“ antwortete der Hausknecht.

Billy höhnte laut.

„Bitte, führen Sie mich zu einem dieser Ausgänge,“ sagte er. Und der Hausknecht ging voran.

Einer der Ausgänge für Vesperanten führte auf eine kleine Seitenstraße hinaus und hier gab ihnen ein Straßenkehrer die von Marks gefürchtete Auskunft: Vor fünf Minuten hat ein Mann, auf den die Beschreibung paßt, das Haus durch diesen Eingang verlassen, sich nach dem Strand gewendet, vor den Augen des Straßenkehrers einen Wagen bestiegen und war fortgefahren.

Bestämt und noch von bitteren Vorwürfen bedrückt, daß er sich zumindest einen Teil der Laubend-Pfund-Belohnung hätte sichern können, wenn er die Sache richtig angepackt hätte, schritt Billy langsam auf den Kai zu und vermischte seine Dummheit, die ihn dazu verleitet hatte, ein Vermögen auszulassen, daß er bereits in Händen hatte. Er schlenkerte, die Hände tief in die Taschen vergraben, den öden Kai entlang, während er in Gedanken immer und immer wieder die Ereignisse der Nacht durchging und jedesmal einen wilden Fluch ausstieß. So oft ihm seine Niederlage einfiel. Etwa eine Stunde, nachdem ihm Poiccart entwischt war, kam er zu dem Schluss, daß eigentlich noch nicht alles verloren sei. Er konnte den Mann jetzt beschreiben, er kannte jetzt sein Gesicht, und zwar Aug um Aug. Das war doch wenigstens etwas. Ja, überlegte er, wenn der Mann auf seine Be-

schreibung hin verhaftet werden konnte, so hatte er immer noch Anspruch auf die Belohnung — oder wenigstens auf einen Teil derselben. Er wagte es nicht, Falmouth gegenüberzutreten und ihm zu sagen, daß er die ganze Nacht in Gesellschaft des Mannes gewesen war, ohne ihn verhaften zu lassen. Das würde ihm Falmouth auch niemals glauben, und es war doch auch wirklich zu merkwürdig, daß er ihm sofort bequeinet war.

Diese Tatsache fiel Billy jetzt zum ersten Male auf. Durch was für einen seltsamen Zufall war die Begegnung geschehen? War es möglich — der Gedanke erschütterte Marks —, daß der Mann, den er bestohlen hatte, ihn wiedererkannt und absichtlich seine Gesellschaft gesucht hatte, um ihn zu ermorden?

Auf der niedrigen Stirne des Taschentiebes standen die kalten Schweißtröpfchen. Diese Männer waren Mörder, waren unarmherzige Mörder.

Er wurde in diesem unerfreulichen Gedankengang von einem Manne unterbrochen, der über die Straße auf ihn zugehritten kam. Mißtrauisch schaute er den Fremden an. Es war ein jungaussehender, glattrasierter Mann mit scharfgeschnittenen Gesichtszügen und untrüben blauen Augen. Als er näher kam, merkte Marks, daß der erste Eindruck getäuscht hatte. Der Mann sah jünger aus, als er war. Er mochte etwa vierzig sein, dachte Billy. Er kam näher, schaute Marks aufmerksam an und winkte ihm dann stehen zu bleiben, denn Billy war weiter gegangen.

„Heißen Sie Marks?“ fragte der Fremde schroff.

„Ja, antwortete der Dieb.

„Haben Sie schon mit Herrn Falmouth gesprochen?“

„Seit gestern abends nicht mehr,“ erwiderte Marks ein wenig erkaunt.

„Dann sollen Sie sofort zu ihm kommen.“

„Wo ist er?“

„Polizeistation Kensington — es ist jemand verhaftet worden und er will, daß Sie den Mann identifizieren.“

Billys Hoffnungen sanken.

„Bekomme ich dann einen Teil der Belohnung?“ fragte er.

„Wenn ich ihn nämlich wiedererkenne?“

„Der andere nickte und Billys Hoffnungen stiegen wieder.

„Kommen Sie jetzt mit mir,“ sagte der Fremde. „Herr Falmouth wünscht nicht, daß wir zusammen gesehen werden. Sollen Sie ein Billett erster Klasse nach Kensington und heißen Sie das Abteil hinter mir ein — kommen Sie.“

(Fortsetzung folgt.)

Wann beginnt der Abstieg?

Frühvollendete - Die Müdigkeit das Problem des Tages - Äußerungen bekannter Wissenschaftler

Auf einem Kongress praktischer Psychologen fiel jüngst das Wort: mit dem dreißigsten Lebensjahre des Menschen beginne sein Leistungsabfall. Der Vierziger, der reife Mensch, soll also nicht mehr im Vollbesitz seiner physischen und geistigen Kräfte sein? Wir haben um in diesem Streite der Gelehrten dem Publikum einen Wegweiser zur Selbstbeurteilung zu bieten, einige hervorragende Fachmänner der Praxis gebeten, ihre Ansichten zu äußern. Hier sind sie:

Professor Dr. Ludwig Bitt, Abteilungsleiter im Berliner Krankenhaus Am Friedrichshain.

Meine Antwort auf die mir vorgelegte Frage, in welchem Lebensalter der Mensch körperlich und geistig am leistungsfähigsten ist, muß zunächst feststellen, daß für den Geistesarbeiter die Kurven der körperlichen und geistigen Höchstleistung keineswegs parallel laufen. Das das Höchstmaß der körperlichen Leistung in den frühen Lebensjahre zehnten liegt, beweist die vieltausendfache tägliche Erfahrung unserer sportlich eingestellten Zeit. Ebenso ist natürlich unbefriedigend, daß jede geistige Leistung und erst recht die geistige Höchstleistung ein gewisses Maß körperlichen Wohlbefindens voraussetzt.

Aber betrachtet man die geistige Leistung von dem Standpunkt des empirischen Wissenschaftlers, so läßt sich leicht erkennen, daß sie der Regel nach mit den Lebensjahre zehnten steigt und ihre Kurve oft erst im sechsten oder siebenten Lebensjahre ihren Höhepunkt erreicht. So erfolgen mit voranschreitendem Lebensalter gewöhnlich die Einzelleistungen des empirischen Geistesarbeiters zwar seltener, aber sie sind qualitativ wertvoller, wissenschaftlich von starker Klasse, und selbst das hohe Greisenalter vermag sie in bedeutender, ja epochaler Form hervorzubringen. Meint der junge Mediziner Baccalaureus im „Faust“: Hat einer dreißig Jahr vorüber, so ist er schon so gut wie tot“, so mag ihm der Sportmann beifällig zustimmen. Der wissenschaftliche Forscher beginnt gewöhnlich dann erst zu „leben“ und zu „leihen“.

Professor Dr. W. His, Geheimrat Medizinrat.

Ich glaube, die These, daß mit dem dreißigsten Jahr ein Leistungsabfall einsetze, läßt sich so einfach nicht aufstellen. Ich will mich hier auf die geistigen Arbeiter beschränken. Bei jedem, sei er Gelehrter, Künstler, Geschäftsmann, Industrieller, herrscht ein Zeitgedanke vor, der meist sehr früh erscheint. Ein Philosoph, wie Schopenhauer, kann sein Hauptwerk in der Jugend schreiben und den Rest des Lebens den Kommentaren widmen, meist aber braucht der Zeitgedanke, um wirksam und überzeugend zu werden, eine Begründung und Durcharbeitung, für die ein langes Leben kaum genügt. So sehen wir Historiker, wie Ranke, Mommsen, oder aus unserer Tage Eduard Meyer, mit den Jahren immer vollendetere Werke schaffen. Ganz eigenartig sind die Künstler. Einige kommen gleichsam vollendet zur Welt und können ihre Jugendwerke nicht überreifen, so etwa Mendelssohn, andere entwickeln sich zeitweilig und können ihr Größtes im Alter vollbringen, wie Bach, Pöndel, Gounod, ja, sie vermögen selbst im Alter neue Formen zu finden, wie Beethoven und Verdi. Anders die ausübenden Musiker: Haben sie die Höhe der Technik und des Verständnisses erreicht, gibt es für sie nur noch Stillstand, daher die meisten dann zur Komposition, zum Dirigieren oder zum Lehren übergehen. Bei den Dichtern ist die Anlage früh da, ihr Schicksal hängt davon ab, wie lange sie neue Einbrüche aufzunehmen und zu verarbeiten imstande sind.

Im Leben des Mannes gibt es drei Wendepunkte: den ersten um das zwanzigste Jahr, wenn die Wirkung der Pubertät überstanden ist, den anderen ein Jahrzehnt später, mit dem Eintritt in Beruf und Häuslichkeit, den dritten mit Eintritt des physiologischen Alters. Für dieses gibt es aber keinen festen Zeitpunkt. Unter den Achtzigjährigen sind auffallend viele, die ihr Leben ungewöhnlich tätig vollbracht haben. Die Natur kennt eben keine Regel ohne Ausnahme. Aufgabe der Eugenik wäre, eine Bevölkerung haltbarer Kräfte zu erzielen.

Professor Dr. med. Grotjahn.

Die körperliche Leistungsfähigkeit des Mannes ist im dritten Lebensjahre am höchsten. Das lehren eindeutig die Erfahrungen der Feldarbeit, der Werkstatt, des Militärdienstes und des Sports. Im vierten Lebensjahre senkt sich die Kurve langsam, im fünften schneller. Im sechsten können nur noch Übung, Gewohnheit, Berufserleichterung und Berufswechsel den Kräfteverfall verdecken. Nach dem sechzigsten Lebensjahre kann von muskulöser Leistungsfähigkeit kaum mehr die Rede sein. Ist es mit der geistigen Leistungsfähigkeit anders bestellt? Es sieht doch wohl nur so aus. Bei Nichten befehen, geben sich auch die nicht selten imponierenden geistigen Leistungen alter Leute als nichts anderes zu erkennen, wie als erst im Alter formulierte und langsam ausgelebte Denkerungen einer an Jahren weit zurückliegenden Konzeption. Auch beim weiblichen Geschlecht verläuft die Kurve der körperlichen Leistungsfähigkeit jener der geistigen parallel, aber der Verlauf gestaltet sich nicht so gleichmäßig wie beim männlichen. Als Ganzes bleibt die Arbeitskraft des Weibes entsprechend ihrer durchschnittlichen schwächeren Muskelleistung und Nervenkraft hinter der des Mannes zurück.

Dr. med. Peter Schmidt.

Die Leistungsfähigkeit eines Menschen ist an sich bedingt durch seine körperliche und geistige Konstitution und durch konditionelle Momente (äußere und innere Lebensumstände). Auf diese scheinbar unumstößliche Regel hat seit 1914 das Schicksal keinerlei Rücksicht genommen. Es hat vielmehr von fast jedem Menschen in den kriegsführenden Ländern Leistungen erpreßt, die unter gewöhnlichen Umständen nie erzielbar gewesen wären. „Der Wien muß!“ und damit sind die Statistiken über Leistung über den Haufen geworfen. Dennoch fürht die derzeitige soziale Struktur zur Einsicht des Leistungsminimums. Die Müdigkeit ist das Problem des Tages, ein Massenphänomen.

Der hohle Baum als Banktresor.

Ein unlösbares Rätsel.

Die Polizei von Rotterdam sieht sich zur Zeit einer verzwickten Angelegenheit gegenüber, die ihr nicht geringes Kopfschmerzen macht. Dem Finanzbüro wurde kürzlich von einem unbekannten Mann ein umfangreiches „Dossier“ eingekauft, das dieser in einem hohlen Baumstamm gefunden haben wollte. Bei der Prüfung ergab sich, daß das Astensystem Wertstücke von ansehnlichem Betrag barg und ein richtiggehendes Banktresor darstellte. Man fand außerdem Schlüsselscheine und Börsepapiere, sowie Testamente von Mitgliedern einer Rotterdamer Familie, die sich zur Zeit auf einer Auslandsreise befindet. Man glaubte zunächst, daß die Wertpapiere und Dokumente aus einem Einbruch stammten, und daß sich der Dieb ihrer entledigt habe, weil er mit ihnen nichts anzufangen mußte. Eine Befichtigung des Hauses des Eigentümers ergab aber

keine Spur eines Einbruchs, und man mußte diese Hypothese fallen lassen; man vermutet auch, daß sich vielleicht ein Dieb ein in diebstahl angebrachten Scherz gemacht hat. Jedenfalls steht man, da man nicht weiß, wer der FINDER war, einem Rätsel gegenüber, dessen Lösung unmöglich erscheint.

Neuer Fall Banden in Prag

Graufiger Mord an der Braut.

Vor wenigen Tagen wurde, wie berichtet, in einem Getreidefeld bei Prag eine weibliche Leiche gefunden, die Spuren eines gewalttätigen Todes aufwies. In der Nähe des Tatortes lagen zwei Pakete und die Reste eines kurzen Briefes. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß die Ermordete eine 47jährige Hausangestellte war, die ihren Dienstoff freiwillig verlassen hatte, um nach ihren eigenen Angaben zu heiraten. Der Verdacht, die Mordtat begangen zu haben, lenkte sich sofort auf den Bräutigam der ermordeten Frau, einen Eisenbahner namens Jacet. Dieser ist verhaftet worden.

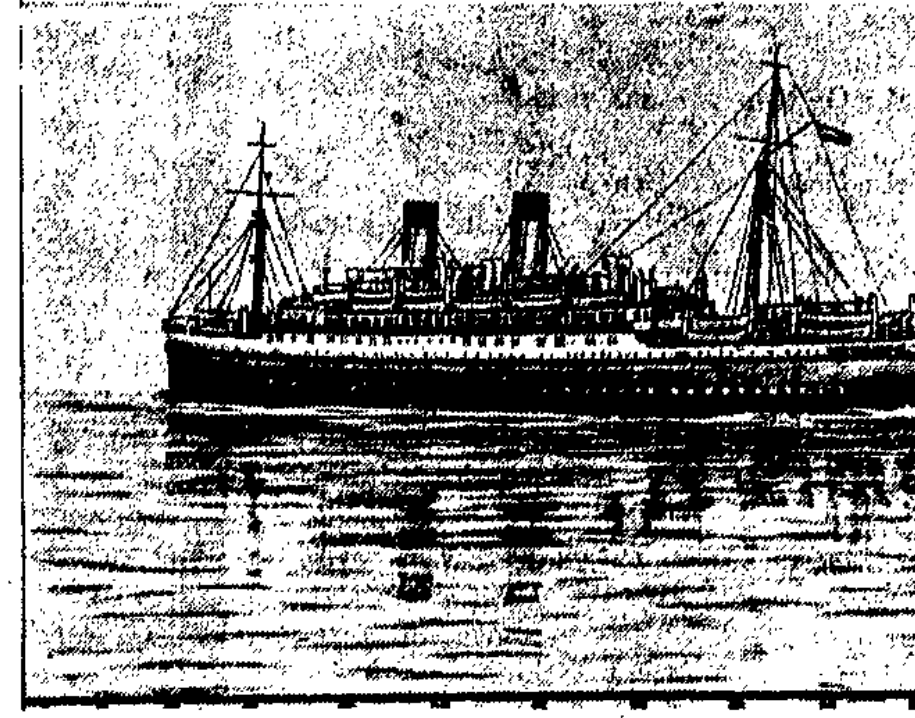
Jacet konnte, wie einwandfrei erwiesen ist, seine Braut am Freitag der vergangenen Woche in die Nähe des Tatortes und erdrosselte sie dort, um sich in den Besitz eines über



Reger-Seife.

Neue Wäsche ist kein Wunder, Aber wäscht du alten Plunder, Und er wird wie Schnee so weiß, Ist's der „Reger-Seife“ Preis.

17000 Kronen lautenden Sparfassenbuches der Ermordeten zu legen. Nach vollbrachter Tat ließ er sich das Geld bei einer Provinzspartasse unter dem Namen Schiller auszahlen und verschwand dann. Seine auffällig großen Geldausgaben wurden ihm schließlich zum Verhängnis. Bei einer Hausdurchsuchung fand man den Strick, mit dem er die Frau erdrosselt hatte und mehrere tausend Kronen. Der inzwischen verhaftete Täter gestand, an der Mordtat beteiligt gewesen zu sein. Er will jedoch nur Schmiere aufgestrichen haben, während ein Dienstkollege das Verbrechen ausgeführt haben soll. Eine Gegenüberstellung mit dem angeblichen Komplizen ergab jedoch, daß Jacet der alleinige Täter ist. Er hat vermutlich noch mehrere Verbrechen auf dem Gewissen.



„Monte Cervantes“ auf einen Felsen aufgelaufen.

Der russische Eisbrecher „Krasin“ leistet Hilfe.

Der Dampfer „Monte Cervantes“, der, wie bereits gemeldet, auf einen Felsen aufgelaufen ist, wurde auf der West von Moskau & Vost für die Hamburg-Lübeckische Dampfschiffahrtsgesellschaft erbaut. Er ist ein Ein-Klassen-Motor-Schiff, ein Schwesterschiff der durch ihre Nordlandreisen bereits bekannten Dampfer „Monte Carmiento“ und „Monte Oliva“, die ebenfalls 14000 Tonnen groß sind. Der Dampfer war für Veranlagungsreisen nach dem Mittelmeer und dem Nordpol vorgesehen und hatte auf der augenblicklichen Reise über 1500 Passagiere an Bord.

Mariano in Narwit zurückgeblieben.

Ein Gerichtshof soll gebildet werden.

Mariano ist, einer Zeitungsmeldung zufolge, nicht mit den übrigen Mitgliedern der „Italia“-Mannschaft von Narwit abgefahren, da er noch zu schwach ist. Er liegt noch im Krankenhaus. Gleich nach der Rettung Nobiles wurde in Dänemark von dem bekannten Polarforscher Peter Freuchen der Vorschlag gemacht, die Hauptperson der Polartragedie zu veranlassen, vor einem internationalen wissenschaftlichen Gerichtshof unter dem Vorsitz von Professor Fritzjof Nansen zu erscheinen. In dieser Form wurde der Gedanke von Nansen selbst abgelehnt. Doch hat nunmehr die norwegische Zeitung „Dagbladet“ der Norwegischen Geographischen Gesellschaft anheim gegeben, ihre Schwestergesellschaften in Kopenhagen, Stockholm, London, Paris, Rom, Leningrad und Washington aufzufordern, je ein sachverständiges Mitglied für eine internationale Kommission zur Untersuchung der „Italia“-Katastrophe zu ernennen.

Neuer Schnelligkeitweltrekord für Flugzeuge.

Der englische Fliegerleutnant D'Arcy Greig beabsichtigt, den Schnelligkeitweltrekord für Marineflugzeuge, den augenblicklich Italien hält, zu brechen. Die größte Geschwindigkeit, die man bisher erreicht hat, ist 313 Meilen in der Stunde, und D'Arcy Greig, der kein Training schon bekommen hat, wird Ende August auf einem neu konstruierten Doppeldecker den Versuch wagen, 330 bis 340 Seemeilen in der Stunde zu fliegen. Es ist wahrscheinlich, daß ihm das glücken wird, da die ersten Versuche mit dem neuen Flugzeug sehr günstig ausgefallen sind.

Der Säugling als Schmugglerpfand.

Aus dem Staube gemacht.

Den Zollbeamten werden überall mit mehr oder minder großem Geschick Schmugglerpfand geschlagen; aber es gehört schon viel Witz und Originalität dazu, die Wachsamkeit der argwöhnischen Beamten zu täuschen. Ein nicht alltäglicher Fall hat die Zollpolizei in Konstantinopel in eine peinliche Lage verwickelt, die sie sehr wider ihren Willen für eine Zeitlang zum Gegenstand des Gespöchts gemacht hat. Die Beamten hatten eine Frau beobachtet, die einen ansehnlichen Posten Zigaretten in die — Windeln ihres Kindes verpackt hatte, das sie wohlverpackt auf dem Arme trug. Als sie nun daran gingen, die Zahl der geschmuggelten Zigaretten festzustellen, machte sich die Mutter unter Zurücklassung des Säuglings und der Zigaretten kurzerhand aus dem Staube. Die verblüfften Zollbeamten wußten wohl, was sie mit dem Tabak anzufangen hatten, aber ein Säugling war in ihrer Dienstvorschrift nicht

vorgesehen. Kein Wunder, daß ganz Konstantinopel über die läugigen Gesichter gelacht hat, die die Polizisten in diesem Augenblick zeigten.

In des Waldes tiefsten Gründen.

Mäuerkrieg in Jugoslawien.

Von einer grausamen Mäuerbande werden jugoslawische Landstriche zur Zeit unsicher gemacht. Man hatte allgemein angenommen, daß der Bandit Perez Salkowitsch, von dem man seit zwei Jahren nichts mehr gehört hatte, in die Türkei ausgewandert sei, und wahrscheinlich hat ihm niemand eine Träne nachgeweiht. Plötzlich ist dieser Bandit aber mit einer hervorragenden organisierten Bande in der Umgegend von Novi Bazar im Sandsthal wieder aufgetaucht und hat dort beträchtliche Mäuerbanden begangen. Nachdem man festgestellt hat, daß es sich um den verflochten genantesten berüchtigten Verbrecher handelt, wurde eine starke Abteilung Gendarmen gegen die Bande ausgesandt; viele bewaffnete Bürger haben sich der Schutzeinheit angeschlossen.

Es kam zu einem blutigen Gefecht in der Nähe von Sienja, wo die Banditen sich verschanzt hatten. Die Gendarmen schwärmte aus und erfrüete das Feuer, das die Verbrecher erwiderten. In diesem Kampf fielen fünf Gendarmen und drei bewaffnete Bürger; außerdem wurden zehn Bürger mehr oder weniger schwer verletzt. Nach diesem Mißerfolg hatte man militärische Verstärkungen angefordert; das befestigte Lager der Banditen ist im weiten Umkreis von Truppen umzingelt, und man wird nun einen richtigen kleinen Feldzug gegen die Mäuerbande eröffnen müssen.

Anschlag auf einen Gerichtspräsidenten.

Racheakt eines Verurteilten.

Gegen den Gerichtspräsidenten von Belfort, Bricaudet, gab ein Grundbesitzer drei Revolvergeschosse ab. Er wurde ziemlich schwer verletzt und ins Krankenhaus gebracht. Der Attentäter, der während des Krieges Offizier war, soll vor einigen Monaten wegen Körperverletzung vom Gericht zu 100 Franken Geldstrafe verurteilt worden sein und aus Rache gehandelt haben.

Wienlied kostet Menschenblut? Für Zwecke der Wuttransfusion hat sich in Warschau bereits ein Marktpreis für Menschenblut herausgebildet, der zwischen 300 und 500 Zloty, das sind 140 bis 230 Mark, je 250 Kubikzentimeter schwankt. Ein liter Blut ist schon erheblich teurer, weil der Verlust einer solchen Menge mit ernster Lebensgefahr für den „Angezapften“ verbunden ist.

Unterstützen Sie Danziger Industrie! und Danziger Arbeit!

Denken Sie an Ihre Sommergarderobe

Sie werden erstklassig bedient, werden mein Kunde bleiben und mich gerne weiter empfehlen.

Armatz reinigt wäscht färbt

Färberei für Lederbekleidung und Ledermöbel. Moderne Plisseebrennerei und Kunstplissee

Altansässiges modernst eingerichtetes und größtes Unternehmen mit fachmännischem Leiter und Personal

Eigene Läden:
DANZIG
Elisabethkitchengasse
Töpfergasse, Junkergasse
Matzkause Gasse 6
Langgarten—Mattenboden
III. Damm 6, Altstadt.
Graben 48/49
OHRA
Hauptstraße 5-7 (Fabrik)
LANGFUHR
Hauptstraße 39 und 118
OLIVA, Schloßgarten 23
ZOPPOT, Seestraße 42
TCZEW
STAROGARD

Ergebnis zum Preiswettbewerb der Danziger Aktien-Bierbrauerei vom 30. Juni 1928

Das innerhalb der Danziger Aktien-Bierbrauerei gebildete Preisgericht hat nach Prüfung der insgesamt 884 eingegangenen Einsendungen die Preisverteilung wie folgt vorgenommen:

Es wurden mit den Hauptpreisen bedacht:

- | | |
|---|--|
| a) für Einsendungen von privaten Verbrauchern: | b) Einsendungen von Restaurateuren und Wiederverkäufern: |
| 1. Preis: G 200,— Walter Happe
Kathäuser Straße 99,
für 5755 gesammelte Bierschlipse. | 1. Preis: G 200,— Anna Millauer
Altstädtischer Graben 88,
für 11 885 gesammelte Bierschlipse. |
| 2. Preis: G 150,— Georg Potrack
Stillawinkel Nr. 8,
für 4450 gesammelte Bierschlipse. | 2. Preis: G 150,— Julius Bielewicz
Stadtgebiet 42,
für 9200 gesammelte Bierschlipse. |
| 3. Preis: G 100,— Rudolf Krull
Schichaugasse 10,
für 4259 gesammelte Bierschlipse. | 3. Preis: G 100,— Fritz Tschel
Portschlagsengasse 2,
für 8277 gesammelte Bierschlipse. |
| 4. Preis: G 75,— Albert Dornowski
Neufahrwasser, Bergstraße 8,
für 4090 gesammelte Bierschlipse. | 4. Preis: G 75,— G. Rathmann
Pflaßstraße 67,
für 7650 gesammelte Bierschlipse. |
| 5. Preis: G 50,— Heinrich Hennig
Hundsgasse 13,
für 3717 gesammelte Bierschlipse. | 5. Preis: G 50,— Waldemar Stantze
Praust,
für 7900 gesammelte Bierschlipse. |
| 6. Preis: G 25,— Waltraut Burg
Ahornweg 8,
für 3561 gesammelte Bierschlipse. | 6. Preis: G 25,— Fritz Seeger
Kathäuser Straße 32,
für 7337 gesammelte Bierschlipse. |
| 7. Preis: G 25,— Erna Hoffmann
Vorstädtischer Graben 7,
für 3530 gesammelte Bierschlipse. | 7. Preis: G 25,— Konditorei Seidel
Breitgasse,
für 7200 gesammelte Bierschlipse. |
| 8. Preis: G 25,— Franz Beyer
Siraschin-Frangschin,
für 3527 gesammelte Bierschlipse. | 8. Preis: G 25,— Johanna Schulz
Odra,
für 6581 gesammelte Bierschlipse. |
| 9. Preis: G 25,— Willy Bolz
Breitgasse 97,
für 3365 gesammelte Bierschlipse. | 9. Preis: G 25,— Fr. Krupp
Am brausenden Wasser 3 b,
für 5750 gesammelte Bierschlipse. |
| 10. Preis: G 25,— Joh. Arendt
Rothahnenfang 1,
für 3200 gesammelte Bierschlipse. | 10. Preis: G 25,— Math. Mummenthaler
Schulzenweg Nr. 3,
für 5178 gesammelte Bierschlipse. |
| 11. Preis: G 25,— Anna Bieschke
Große-Schwalbengasse 15,
für 3200 gesammelte Bierschlipse. | 11. Preis: G 25,— Paul Koschke
Odra, Hauptstraße 31,
für 5100 gesammelte Bierschlipse. |
| 12. Preis: G 25,— O. Blödmann
Trutenauer Herrenland,
für 3150 gesammelte Bierschlipse. | 12. Preis: G 25,— Paul Grindemann
Schönbaum,
für 4870 gesammelte Bierschlipse. |
| 13. Preis: G 25,— Erich Danziger
Hohenstein,
für 3141 gesammelte Bierschlipse. | 13. Preis: G 25,— Martin Groth
Odra an der Mottlau 11,
für 4500 gesammelte Bierschlipse. |
| 14. Preis: G 25,— Gerhard Bartsch
Zoppot, Eisenhardtstraße 11,
für 2976 gesammelte Bierschlipse. | 14. Preis: G 25,— Wischnack
Steegen,
für 2944 gesammelte Bierschlipse. |
| 15. Preis: G 25,— Kurt Schwinkowski
Praust, Werdorstraße 1,
für 2862 gesammelte Bierschlipse. | 15. Preis: G 25,— Walter Ihlefeldt
Am Leegen Tor 7,
für 3900 gesammelte Bierschlipse. |

Je 50 Trostpreise à 30 Flaschen Bier entfielen auf:

- | | |
|---|--|
| Zu a) Private Verbraucher für gesammelte Bierschlipse in Höhe von 2800 bis zu 1631 Stück: | Zu b) Restaurateure und Wiederverkäufer für gesammelte Bierschlipse in Höhe von 3800 bis zu 771 Stück: |
| Margarethe Kahke, Koikowgasse 22. | Friedr. Drawe, Hohenstein. |
| Bruno Barzowski, Baumgärtische Gasse 51. | P. Herzog, Sandweg 51. |
| Robert Zube, Birkenkrug. | Pecken, Praust. |
| Fr. Grigo, Neuteich. | Restaurant „Zur Ostsee“, Brösen |
| Eduard Jaekel, Ferberweg 19 b. | Klara Neumann, St.-Michaelisweg 64. |
| Gertrud Schikowski, Rähm 15. | Anna Gröke, Kleine Gasse 7. |
| E. Mieltscher, Brunshöfer Weg 22. | Leo Moser, Zoppot, Schulstraße 48. |
| Franz Wängler, Zoppot, Danziger Straße 121. | Franz Karczewski, Kathäuser Straße 24. |
| Werner Hahn, III. Damm 2. | Albert Classen, Heubühler Straße 1. |
| Bernhard Stelali, Mirchauer Weg 56. | Hans von Malotki, Petershagen 1/2. |
| Ernst Brank, Rumboltz. | Gasthaus zur Mühle, Emaus. |
| Karl Krause, Westlich-Neufahr. | Kurt Stieren, Odra, Südstraße 8/9. |
| Georg Gröke, Bischofsberg 37. | H. Schulz, Schönbaum. |
| F. Nanyun, Karrenwall 1 a. | M. Rüdiger, Schwarzes Meer 23. |
| Willy Jaeschkowski, Langgarten 8. | Czerwinski, Langgarten 92. |
| Erich Temp, Gottswalde. | Jul. Dawidowski, Spedhaus-Neugasse. |
| Fred Steinhovt, Brotschischer Weg 27. | Kalis, Rostau bei Praust. |
| Meta Steinske, Steinschleuse 27. | Richard Kückbusch, Röpergasse 22. |
| Erich Wroetz, II. Damm 6. | Hennig, Sobbowitz. |
| Reinhard Rogalski, Große Molde 15. | O. Lusan, Topfergasse 9. |
| Knotowski, Frangenu. | Marie Baumgart, Vorstädtischer Graben 67. |
| Karl Müller, Weidengasse 3. | Franz Kornath, Brotschleuse 41. |
| Alfred Barwich, Am Johannisberg 9. | Otto Guttschick, Reinken Gasse 8. |
| Leo Strall, Birkenallee 2. | Emma Kowitz, Groß-Kleschkau. |
| Anna Wilde, An der großen Mühle 8. | H. Draeger, Junkergasse 5. |
| Theodor Stahlke, Altstädtischer Graben 17/18. | Karl Biech, Brösen, Kurze Straße 2. |
| Robert Mollis, Krakau. | Berner, St.-Katharinen-Kirchensteig 16. |
| Marta Wermke, Rittergasse 25/26. | Alfred Plasmann, Johannisgasse 41. |
| Paul Borkowski, Karrenwall 9. | Kantowaki, Sandweg 66. |
| Frost, Burggrabenstraße 9. | Borkowski, Englischer Damm 14. |
| B. Jaschke, Reitergasse 11. | A. Hoppe, Neufahrwasser, Olivaer Straße 79. |
| Franz Lenkeit, Klein-Pliebsendorf. | P. Behrendt, Fischmarkt 11. |
| Reinhold Malasinski, Heimastraße 18. | W. Dambel, St.-Michaelisweg 39. |
| Anna Hermann, Städtisches Krankenhaus. | Max Classen, Müggengahl. |
| Max Arendt, Heilige-Geist-Gasse 77. | M. Weidemann, Zoppot, Franziskusstraße 18. |
| Karl Kathmann, Schild 13. | Ehling, Wotzke. |
| Herbert Jung, Zoppot, Pommersche Straße 11 a. | Karl Raddatz, Knuppelgasse 2. |
| Irmgard Krieschewski, Große Oelmühlengasse 2 a. | Käthe Kersten, Müggengahl. |
| Geckwister Klombuss, Letzkauerweide. | W. Dyck, Brösen. |
| Gesmann, Barbaragasse 6. | Fr. Berking, Weidengasse 11. |
| Paul Strauß, Langfuhr, Bahnhofstraße 8. | Emma Pakl, Adersgasse 7. |
| W. Scholz, Plankengasse 6. | Gustav Sprengler, Rammbau 45. |
| Helmut Grossa, Praust, Dirschauer Straße 1. | Hinz, Quasendorf. |
| H. Vogt, Kleschkau. | Karl Bärder, Weidengasse 19. |
| Alfred Kuck, Fleischergasse 60 a. | Bruno Natsbau, Landau. |
| Ernst Klinskoch, Schichaugasse 21. | G. Falter, Fleischergasse 87. |
| Cornelius Krappe, Einlage. | Ella Lehmann, Böttchergasse 22. |
| Johannes Wierler, Stadtgebiet 9/10. | Hazel, Hohenstein. |
| Matzkowski, Grenzfließergasse 25. | H. Doerka, Zoppot, Grenzfließergasse 7. |
| Borschke, Holzgasse 27. | Karlowaki, Herberge zur Heimat. |

Die Geldpreise werden den Preisträgern am Montag, den 30. Juli, per Postanweisung zugesandt.
Die Trostpreisempfänger erhalten je 30 Flaschen Bier in den nächsten Tagen durch unsere Expedition zugestellt.

Die große Fülle der Einsendungen hat gezeigt, wie groß allgemein das Interesse für unsere vorbildliche Bierflaschenreinigung ist. Auch weiterhin gelangen unsere Flaschenbiere nur mit dem Flaschenverschluss (Bierflaschen-Schlipps), der das Zeichen der unbedingten Sauberkeit der Flaschen ist, in den Verkehr.

Allen, und insbesondere auch denjenigen, die sich noch durch besondere Beiträge, wie Verse, Zeichnungen, Handarbeiten usw., an unserem Preiswettbewerb beteiligten, sprechen wir hiermit unseren besten Dank aus.



Danziger Aktien-Bierbrauerei



Wenige Minuten Persil-Wäsche

und die zartesten
Gebilde seidener
Blusen sind wie
neu

In kalter Persillauge
leicht durchziehen, in
kaltem Wasser gut
spülen und zum Trock-
nen in Tücher einrollen.
Das ist alles!

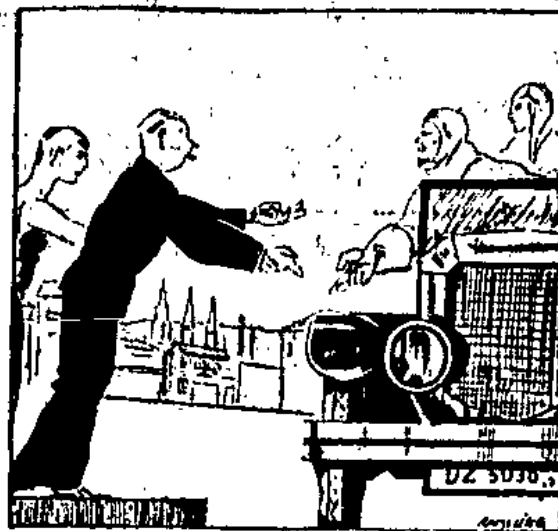


Persil bleibt Persil!

AUTOMOBILE Verkauf

sämtlicher Marken zu Original-Fabrik-Preisen
18 Monate Kredit!

Spezial-Ford- und Fordson-Bootsmotore dauernd auf Lager
Karosserien zu sämtlichen Personen- und Lastwagen auf Lager
Michelin-Bereifung, Preise bedeutend ermäßigt
Reichliche Auswahl in gebrauchten Wagen



7. Der Freunde Neid sogleich verblaßt,
Wenn du nur dies geraten hast:
„18 Monate Kredit auf jeden Wagen,
Das kann gewiß ein jeder tragen.“

Aufbewahren! Fortsetzung folgt!
Unverbindlicher Vertreterbesuch und Vorführzug auf Wunsch
Maxot 9. m. b. H. & Co., Zoppot
Schmiedestraße 2, Ecke Danziger Straße 75, Tel. 292
Verkaufsstelle Langfuhr, Hauptstraße 48, Tel. 415 43
Anmerkung! In der Verkaufsstelle Langfuhr unterhalten wir Spezial-Ford-
Ersatzteil- und Zubehörlager, Bereifungen usw.

Herboda

Man achte auf die Schokolade

Kinder Puder

HERBERT BORKOWSKI
DANZIG
Zobank 4

Schützt die Wundlöcher
wirkt angenehm kühlend

Große Streudose Dg. L.25, Nachfüllbeutel Dg. 0.50
Durch Benutzung von Herboda-Lanolinseife
erhöhen Sie die Wirkung!
Beachten Sie den Stand in der Ausstellung
Mutter und Kind.

Natur-Heilinstitut

Franz Raabe, Danzig, Stadtgraben 13
Sprech- und Behandlungszeit 9 1/2 bis 3 Uhr

Behandlung aller Leiden

durch Homöopathie, Biochemie, Kräuter-Heil-
verfahren, Diät-, Wasser- und Heilerde-Kuren
Mehrsensenz-, Sollex-, Kol-, Blaulicht-Bestrahlungen
sowie Elektro-Behandlungen verschiedenster Art
Einzigstes Institut dieser Art am Platze
mit modernsten Apparaten ausgestattet
Größte Anerkennungen Geheilter, speziell bei: Magen-
Darm-, Nieren-, Blasenleiden, Herz- und Nervenleiden,
Rheumatismus, Gicht, Ischias, Asthma, Lungenleiden,
Zucker-, Leber-, Gallensteinleiden, Aderverkalkung,
chron. Hautleiden

Brennador

die beste deutsche
Marke, in all. Preis-
lagert, auch auf Ma-
tenabteilung zu han-
delnd billig. Breiten.
Paradiesgasse 14,
Gesundhaus-
für Kinderwagen.

Groß. Bett m. Matz.
gebraucht, für 50.
1 Post. leere Flaschen
ablt ab
Polar Werner,
Pflaßgasse 13, 3 T.

Spezialgefäßwag.
mit Herd, Gummir.
gut erhalten, spottbillig
Conrad, Langgasse 45-1

Gut erhaltenes
Damenrad,
billig zu verkaufen.
Gottlieb,
Oberstraße 64.

1 Stille, Tompelt,
1 Spiegel, 1 Klub-
sofa, 1 Lovisstrahl.
zu verkaufen.
Am Rähm 15, 2 r.

Motorrad V. 2 Bah-
berer, 4 P. 8. In-
beret, bill. zu verk.
Rechtigung 4-6
Frauenstraße 12, 1.

Erkranktes Bandonium

180 Stille, Stahl-
Himmeln, bill. a. vt.
Spänte.
Gr. Röhre 35, vt.
2 große Teesäle
abzugeben.
Franz Müller,
Mittstadt, Graben 60.
Eing. Schneidemühl.

KL Grundstück

1. Bentr. f. 18 000 G.
sodort verkauft, Ang.
u. 6685 a. d. Grund.

Ein. Belegstelle
Ackerfeld, Berta.
Sommer, Rähmstr.
Ausbeutung bill. a. v.
Mattenboden 23.

Dattel- Händin

zu verkaufen
Johannisstraße 10, 2.

Junge
Schäferhunde
billig abzugeben.
Potsdamstr. 70 c. 1.
Reichscolonie.

Ankauf

Gebrauchte
Hobewanne
zu kauf. gef. Ang. u.
15. Böhme Anton-
Pflaß-See 8.

Auszeitlich

zu kauf. gef. Ang.
u. 6685 a. d. Grund.

Die billige
Bücherquelle:
Mittstadt, Graben 68
kauft u. tauscht lau-
fend Bücher - In-
strumente - Pa-
mal. - Fahrräder

Aus aller Welt.

Benzin-Explosion in Düsseldorf.

Mehrere Schwerverletzte.

Gestern Abend erfolgte auf dem Lagergrundstück der Bineta G. m. b. H. Koffschuh-, Farben- und Walfett-Fabrikation in Düsseldorf eine große Benzinexplosion. Etwa 12 Benzinfässer flogen in die Luft. Die Flammen hüllten ein benachbartes dreistöckiges Grundstück ein und zerstörten den größten Teil der Wohnungen. Eine Frau, die in der Badewanne saß, konnte sich nur mit Mühe vor den hereinziehenden Flammen retten. Ein Angestellter der Firma wurde schwer verletzt, ebenso ein Hausbewohner. Beide mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

Ein Pulvermagazin von 66 Meter Länge und 16 Meter Breite im Marinemunitionslager in St. Julian bei Norfolk (Virginia) flog kurz nach Mitternacht in die Luft. Es wird kein Opfer gemeldet.

Sanftloch in Rudenwalde.

700 Betroffene.

Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Rudenwalde: Die Zahlungseinstellung des Bankvereins zu Rudenwalde hat in Rudenwalde und in der Umgebung der Stadt große Bestürzung hervorgerufen. Betroffen werden etwa 700 Personen, die sämtlich dem Mittelstande angehören und sich vorzugsweise aus Gewerbebetrieben besonders der Holzbranche und kleineren Fabrikbetrieben zusammensetzen. Geperret sind die Auszahlungen von rund einer halben Million Mark Einlagen kleiner Leute und von Betriebsguthaben, die die Firmen zur Weiterführung ihres Gewerbes unbedingt benötigen. Die Stadtverwaltung berät über die Maßnahmen, die den Zusammenbruch der Bank, der für einen großen Teil der Gewerbebetreibenden Rudenwaldes die schwersten Folgen haben dürfte, abwenden können.

Eisenbahnunglück in Jugoslawien.

Drei Beamte getötet.

Gestern früh fuhr der Budapestener Elzug in der Nähe der Station Ujverbas in einen dort stehenden Güterzug hinein. Der Zusammenstoß war so heftig, daß drei Bahnangestellte getötet wurden. Von den Passagieren wurde niemand verletzt. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

Brandpanik in einer amerikanischen Irrenanstalt.

300 Irreninnige entkommen.

In der vorletzten Nacht wurden die zwei obersten Stockwerke des Centralstaats-Hospitals für Geisteskranke in Nashville (Tennessee) durch Feuer zerstört. Der 1272 Patienten bemächtigte sich eine gewaltige Aufregung. 300 Irreninnige, darunter eine größere Anzahl gefährlicher geisteskranker Verbrecher, entflohen, von Panik ergriffen, in die Umgebung der Stadt und irrten auf den Landpfaden, den Feldern und längs der Bahndämme umher. Drei Stunden nach der Lösung des Brandes war die Mehrzahl der Entflohenen in die Anstalt zurück-

gebracht worden. Mit Hilfe der Polizei organisierten die Beamten der Anstalt eine systematische Suche nach den noch vermissten Kranken. Soweit bekannt, ist bei dem Brande niemand umgekommen oder verletzt worden.

Riesenflähen Getreibe durch Feuer verwehtet.

Unermesslicher Schaden.

In dem fruchtbarsten Getreidegebiet der Curacao-Inseln, 50 Kilometer von Walla Walla (Staat Washington), zerstörte ein zwölfstündiges Feuer 18 Farmhäuser und mehrere hundert Acker Weizenland und Getreide auf dem Palm. Der Brand verwehtete ein Gebiet von etwa 50 Kilometer Länge und 25 Kilometer Breite. Wie gemeldet wird, brach das Feuer in der Nähe der Eisenbahnstation bei Attalla aus. Hunderte von Farmern waren während der ganzen Nacht auf den Beinen, um den Brand zu bekämpfen. Die Getreidespeicher bei der Eisenbahnstation blieben durch Aufweisung von Dämmen gerettet werden. Der Wert der vernichteten Weizens allein wird auf mehr als 100 000 Dollars geschätzt.

Waldbrand im Schwarzwald.

Drei Landgüter gefährdet.

Gestern mittag brach oberhalb von Triberg, vermutlich infolge Funkenfluges von einer Lokomotive ein Waldbrand aus, der infolge der großen Trockenheit rasch um sich griff. Vier bis fünf Hektar Hochwald wurden von den Flammen erfaßt. Wegen 5 Uhr waren die Eindämmungsarbeiten soweit durchgeführt, daß ein weiteres Umschlagreifen des Brandes als ausgeschlossen gelten kann.

In der Gegend von Angers in Frankreich wütet gegenwärtig, durch starken Wind begünstigt, ein Brand, dem bereits 60 Hektar Laubwald zum Opfer gefallen sind. Das Feuer greift weiter um sich, so daß Pioniere aus Angers aufgebieten worden sind. Innerhalb des Brandfeldes liegen drei Landgüter, die stark gefährdet sind.

Eingeborenenmord in Marokko.

„Welt Journal“ berichtet aus Rabat, daß auf offener Straße bei Tmazaga eine Familie von Eingeborenen, Vater, Mutter und zwei Kinder, von zweien ihrer Landsleute ermordet worden ist.

15 Jahre Zuchthaus für einen Revolverhelden.

Der fliehende Einbrecher.

Vor dem Heidelberger Schwurgericht hatte sich Freitag der 24-jährige Arbeiter Franz Ried aus Heidelberg zu verantworten, der am Morgen des 3. Mai einen Einbruch in ein Haus in der Bergstraße verübte und auf dem Rückwege mehrere Schüsse auf die ihn verfolgenden Schutzleute abgegeben hatte, durch die der Wachmeister Kern getötet und der Postenmeister Metzger schwer verletzt wurde. Das Gericht verurteilte Ried zu 15 Jahren Zuchthaus.



bei welchen die weiblichen Funktionen in Unordnung bedecken oft nicht wie wichtig dieses für ihren Körper ist und welche Folgen eine Vernachlässigung mit sich bringt

Junge Frauen und Mädchen

Leciferrin

ein sehr angenehm schmeckendes Präparat, das nicht korpulent macht, bringt sofort den Körper in Ordnung, das Blut wird erneuert, die weiblichen Funktionen beginnen wieder pünktlich zu funktionieren und sehr bald fühlen sich die Betroffenen wieder froh und vergnügt. **Leciferrin-Dragees**; von derselben Wirkung wie das flüssige Leciferrin, sehr bequem im Gebrauch. Zu haben in allen Apotheken

Großfeuer in Berlin D.

Zwei Möbelfabriken vernichtet.

Im Martiushof, dem großen Industriekomplex in der Markussstraße, entstand gestern Abend kurz nach 8 Uhr ein ausgebreiteter Dachstuhlbrand, der sieben Abzüge der Feuerwehr beschäftigte. Der Feuerwehr gelang es unter Einsetzung aller technischen Mittel, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Das Dachstuhl des 60 Meter langen und 20 Meter breiten vierstöckigen Fabrikgebäudes brannte völlig nieder. Die Furnierholzlager von zwei Möbelfabriken wurden vernichtet.

Schießerei in Essen.

Vier Schwerverletzte.

Freitag Abend gegen 11 Uhr kam es in Essen in der Steeler-Straße zu einer größeren Schießerei zwischen Kitterleuten und Kommunisten, wobei etwa 20 Schüsse gewechselt wurden. Vier Personen wurden durch Bauch-, Bein- und Armschüsse verletzt und mußten ins Krankenhaus übergeführt werden. Auch Passanten erlitten durch Steinwürfe Verletzungen. Einige der Täter sind bekannt. Die Ermittlungen wurden sofort aufgenommen.

Zwei Gefangene aus dem Moabiter Gefängnis entkommen. Aus dem Moabiter Untersuchungsgefängnis sind Donnerstag Abend die Strafgefangenen Bahn und Zunte, die in der Küche des Gefängnisses beschäftigt wurden, mittels einer Strickleiter, die sie von einem Bodenfenster des Küchengebäudes auf den Hof herabgelassen hatten, entkommen.

Neueröffnung! Konditorei und Café Rauter

Herr Max Rauter, bestens bekannt als Inhaber des Restaurants „Junferstuben“, hat sich mit dem heutigen Tage umgestellt und eröffnet an Stelle des Restaurants ein Café mit Konditorei. In prächtiger Weise ist es Herr M. Rauter gelungen, durch eine geschickt durchgeführte Renovierung aller Räume, dem Lokal ein intim-gemütliches Gepräge zu geben. Die Konditorei ist durch einen besonderen Eingang von den anderen Gasträumen getrennt erreichbar und so auch gegen Rauch und Geräusch geschützt. Herr M. Rauter, dem gute Erfahrungen und reger Geschäftseifer zur Seite stehen, wird es sicher gelingen, das „Café Rauter“ zu einer gern besuchten Gaststätte zu machen. Alle Malerarbeiten der Renovierung, einschließlich der Firmen-

Das Gebäck stammt von der Firma

Viktor Kretschmann

Konditorei — Feinbäckerei

Brotbänkengasse 36, Tel. 264 36

Den Bedürfnissen der Zeit entsprechend, eröffnete ich am Sonnabend, den 28. Juli, 9 Uhr morgens

Junkergasse Nr. 3

ein neuzeitlich ausgestattetes Café unter der Firma

Konditorei u. Café Rauter

Durch die Lieferung nur guter Waren zu äußerst kleinen Preisen hoffe ich die Zufriedenheit der werten Gäste zu erreichen, und bitte um geneigten Zuspruch

Hochachtungsvoll

Max Rauter

„Nachtigal Edelkaffee“

wird hier gereicht

beschriftung, hat in moderner und geschmackvoller Weise die Malerwerkstatt Walter Gawronski erledigt. Dieselbe Firma tapezierte die Räume aus und verwandte Wandbekleidungen aus dem reichhaltigen Lager der Fa. S. Fels, Kohlenmarkt in modernen und effektvollen Mustern. Aus der Tischlerwerkstatt August Bremert gingen die Inneneinrichtungen hervor. Auch hier wurde mit viel Geschmack gearbeitet. Herr M. Rauter besteht alle Backwaren von der bekannten Konditorei u. Feinbäckerei v. Kretschmann, welche ja durchaus dem heutigen Geschmack Rechnung trägt und stets gute Waren zu liefern bemüht ist. Zwei Getränke von bestem Ruf — nämlich „Nachtigal Edelkaffee“ und „Waas-Biere“ — werden dem neuen „Café Rauter“ rasch dauernde Freunde werden.

Aug. Bremert

Bau- u. Möbeltischlerei

DANZIG

Rittergasse 10 und

Hl.-Geist-Gasse 92

liefert sämtliche

Tischlerarbeiten

in jeder gewünschten

Ausführung

zu soliden Preisen

Sämtliche Wandbekleidungen

lieferte die Firma

S. FELS

Kohlenmarkt 14-16. Tel. 258 20

Walter Gawronski

Maler

Breitgasse Nr. 115, 2 Treppen

Ausführung

sämtlicher Malerarbeiten

im neuzeitlichem Stil

TRINKT WAAS-BIERE!



Will man gut und billig **speisen**
So braucht man keine großen **Reisen**
Bis an den Rhein und an die **Donau**
Sonderfahrten nach **Oliva - Carlshof**
Zur **Dorau**
Täglich 12-3 Uhr Dinners
Speisen à la carte
ll. Getränke in altbekannter Güte

Kurhaus Glettkau
Inh.: W. Lukas
*
Täglich
Kurkonzerte

Sonne? See? Gesunde Luft?
Tanz? Erholung? Waldesduft?
Exquisite Tanzkapelle?
Essen, Trinken aus bester Quelle?
Leicht kann man die Fragen lösen,
Selbstverständlich
Kurhaus Brösen

Strandhalle Heubude
Endstation der Straßenbahn Nr. 4
*
Herrliche Seeterrasse
la Kaffee - Eigene Konditorei
Diners von 12-3 Uhr
Reichhaltige Abendkarte
In meiner **Kaffeeküche an der Promenade**
Kaffee in Tassen und Portionen zu kleinen Preisen. Mitgebrachter Kaffee wird zubereitet
M. GRABOW

Gesellschaftshaus Heubude
Inh.: Hans Kanzier
Heldesstr. 35 Telefon 27016
Angenehmer Aufenthalt im Garten
Kaltes Bäckerei, la Kaffee u. Kuchen
Gut gepflegte Biere und Liköre
Solide Preise
Großer Saal mit Bühne für Vereine und Gesellschaften steht zur Verfügung.

Café Waldesruh
am Heidssee
la Kaffee und Gebäck
Kaltes Bäckerei Gepflegte Getränke
Solide Volkswirtschaft
Angenehmer Aufenthalt für Familien, Wanderer, Vereine usw.
Mitgebrachter Kaffee wird auf Wunsch aufbereitet

Waldhäuschen
Inh.: W. Thiel **Oliva** Tel. 45100
*
Saal- u. Gartenlokal
Zimmer mit und ohne Pension

Strandhalle und Seebad Weichselmünde
Telephon 230 15
Schöne Promenade von Weichselmünde zur Strandhalle
Jeden Sonntag: **Kaffee-Konzert**
Gute Speisen und Getränke
Menü von 12 bis 2 Uhr
Solide Preise **Paul Siedler**

Weichselmünde Gasthaus zur Fähre
Jeden Sonntag **Kaffee-Konzert**
Gute bürgerliche Küche Mäßige Preise
Georg Missun

Bürgerheim Heubude
RESTAURANT UND CAFE
Otto Schönwiese - **Heldesstraße 1**
2 Minuten von der Straßenbahn - Haltestelle
empfiehlt seine Lokalitäten für Ausflügler und Vereine
Mittagsmahl zu soliden Preisen

Kurhaus Gr.-Plehnendorf
Ish. H. Riemer - Tel. Wehlken 2
Morgen Sonntag **Großer Ball**
Anfang 5 Uhr - Eintritt 50 Pfennige

Café Sedan Herrlich an der Mottlau gelegener Ausflugsort
Klein Walddorf Tel. 21788
Jeden Sonnabend und Sonntag **Kaffeekonzert und Gesellschaftsanz**
Anlagestelle für Ruder- und Paddelboote

Abwärts von Heubude.

Der große Strom der Ausflügler, der jetzt nach Heubude flutet, wählt in der Regel den Strand als Ziel, um die sommerliche Erholung zu genießen. Selten dringen Ausflügler in den Wald ein, und nur wenige kennen die herrlichen Reize der Waldungen um Heubude. Der Dünenwald hat eine eigenartige und reiche Flora. Da findet man hohe Dünen mit niedrigem Kiefernholz bewaldet, und nicht weit davon Niederungen mit lappigem Laubwald und dann vereinzelte Brüche, die auch im Sommer mit Wasser gefüllt sind, da sie etwas unter dem Meeresspiegel liegen. In und um diesen Brüchen herrscht ein üppiger Wuchs von Blumen, Gräsern und Kräutern aller Art, von Wasserlilien, Wiesenschaufrank, Schilfröhren u. a. Und selten wird die friedliche Stille, die abwärts des Waldes herrscht, geklärt. Die Schönheit



des Heidssees ist ja allen Ausflüglern zu gut bekannt, als daß man sie nochmals schildern brauchte. Wer seinen Spaziergang ausdehnen will, der kann, wenn er den bequemsten Weg wählt, auf der neuen Strandpromenade von

Heubude nach Weichselmünde gelangen. Mit vieler Arbeit ist in kurzer Zeit die schöne Promenade bis zur Weichselmünder Fähre geführt worden. Das reizvolle Dünenwäldchen, das auf der Zwischentrecke liegt, ist jetzt mehr als bisher bekannt geworden und gerne hält man da gute Nacht. Weichselmünde wird ja von Ausflüglern gerne aufgesucht. Es wird interessieren, daß der Ritterorden im Jahre 1808 zur Beherrschung der Mündung hier ein Blockhaus errichtet hatte, umgeben von Gräben und Bollwerken. 1454 kam es zu Danzig und wurde stiftungsmäßiger ausgebaut und mit einer "Reuchte" versehen, die der Schifffahrt diente. Als die Weichsel ihre Mündung veränderte, verlor auch der Leuchtturm seinen Zweck. Später verbrannten hier die Festungsgefangenen ihre Strafe, unter anderen auch Johannes Trojan.

Dünenschloß Heubude
an der Strandpromenade Heubude - Weichselmünde gelegen
empfiehlt sein Lokal zum angenehmen See- u. Waldaufenthalt
Menü von 12-3 Uhr **PAUL SIEDLER**

Waldhäuschen - Bohnsack
Inhaber: W. Schmacka Telefon 9
Pensionat - Restaurant Konditorei
Dampferanlegestelle

Gasthaus „Zur Fähre“ Bohnsack
Tel. 11 / Inh. Ewald Ramm
Saal- und Gartenwirtschaft
Der gute Mittagstisch
Zimmer mit Pension zu soliden Preisen

Bahnhofs hotel Kahlbude
empfiehlt seinen Gästen und Ausflüglern sein Lokal und schattigen Garten zum angenehmen Aufenthalt
Größere Gesellschaften haben in Speisen und Getränken Ermäßigung
Kalte und warme Küche zu jeder Tageszeit
WALTER GRABLOWSKI
Telephon Nr. 22

Mottlau - Pavillon
vorm. Einhaus Ohra a. d. Mottlau Nr. 10
Das beliebte Familienausflugsziel
Sonntag Konzert und Tanz
Eintritt frei
Bringe meinen großen schattigen Garten in empfehlende Erinnerung
G. Feuersänger

Der Amateur
braucht nur zu knipsen . . .
Wir entwickeln, kopieren, vergrößern!
Alle Chemikalien und Bedarfsartikel zur Selbstbearbeitung von Platten u. Papieren
Niedrigste Preise!
PHOTO FRADRO
Große Wollwebergasse

FRANZISKANER-DROGERIE
Danzig
Das beliebte Familienausflugsziel
Sonntag Konzert und Tanz
Eintritt frei
Bringe meinen großen schattigen Garten in empfehlende Erinnerung
G. Feuersänger

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Polnisches Projekt zur Regulierung der Weichsel.
Durch die polnische Direktion für Wasserwege ist ein Projekt der Weichselregulierung ausgearbeitet worden, welches Regulierungsarbeiten in einer Länge von 1500 Kilometern vorieht, um die Weichsel in ihren wichtigsten Abschnitten für den durchgehenden Schiffsverkehr geeignet zu machen. Bisher fand die Regulierung nur durch provisorische Stützmaßnahmen statt, die alljährlich erneuert werden mußten; um den Fluß in einem für die Schifffahrt einigermassen fahrbaren Zustande zu erhalten. Der neue Entwurf der Weichselregulierung sieht die Schaffung eines Regulierungsfonds vor, aus dem jährlich eine Summe von 25 Millionen Floty für die Dauer von 20 Jahren zur Verfügung gestellt werden soll. Demnach werden die Gesamtkosten der Weichselregulierung auf 500 Millionen Floty geschätzt.

Schleppende Entwicklung in der deutschen Wirtschaft.
Der Monatsausweis der Banken bzw. der Girozentralen für Ende Juni spiegelt deutlich die schleppende Entwicklung in der Wirtschaft wieder. Gegenüber dem Vormonat haben sich die Posten nicht wesentlich geändert. So ist z. B. bei den Kreditoren und auch bei den Debitoren der Berliner Großbanken ein Rückgang eingetreten, der aber nur geringfügig ist. Die Vorwürfe auf verfrachtete oder eingelagerte Waren haben sich, in Frage kommen die Berliner Großbanken, von 650 Millionen Mark Ende 1927 und 689 Millionen Mark Ende Mai 1928 auf 990 Millionen Mark gesteigert. Unter Umständen kann man daraus schließen, daß sich das Tempo im Warenumschlag verlangsamt. Die Vorkreditoren haben um rund 20 Millionen Mark gegenüber Ende Mai zugenommen. Sie machen gegenwärtig bei den Berliner Großbanken rund 200 Millionen Mark mehr aus als Ende

des Jahres 1927 und 20 Millionen mehr als Ende Mai 1928. Bei den Staats- bzw. Landesbanken und bei den Girozentralen zeigt sich eine Zunahme solcher Kredite, die hypothekarisch bzw. durch Kommunaldeckung gesichert sind.

Die Entscheidung über die deutsche Eisenbahntarifserhöhung. Das Reichsbahngericht, das entsprechend dem Wunsch der Reichsbahn und dem Beschlusse des Reichskabinetts das endgültige Urteil über die von der Reichsbahn geforderte Tarifserhöhung fällen soll, wird, wie die „B. Z.“ meldet, Ende dieser Woche zusammentreten.
Russische Studenten zur Deutschen Ostmesse. Die Landwirtschaftliche Timirjazew-Akademie in Moskau entsendet eine Exkursion von Studenten und wissenschaftlichen Mitarbeitern zum Studium der Landwirtschafts-Ausstellung der Deutschen Ostmesse nach Rönigsberg. Das Leningrader Landwirtschaftliche Institut organisiert eine Exkursion von landwirtschaftlichen Studierenden zum Besuch der 16. Deutschen Ostmesse.

Betten - Bettfedern - Daunens
Einschlüßungen
Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder
BETT FEDERN-REINIGUNG
Häkergasse 63, an der Markthalle

Amtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	27. Juli		26. Juli	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark (Frei verkehr)	122,75	123,00	122,80	122,90
100 Floty	57,60	57,74	57,58	57,73
(Freiverkehr) 1 amerikan. Dollar	5,1175	5,13	5,125	5,13
Schek London	25,995	25,995	24,995	24,995

Gewerkschaftliches u. Soziales

Dänische Blockade gegen finnische Häfen.
Nach einer Ankündigung des dänischen Arbeiterverbandes soll ein Boykott finnischer Waren bereits ab kommenden Montag durchgeführt werden. Die dänische bürgerliche Presse bemerkt in diesem Zusammenhang, daß das Vorgehen des Arbeiterverbandes dazu ansetzt, den gesamten Handel und Warenverkehr zwischen Dänemark und Finnland lahmzulegen. Wenn das gelingen sollte, so würden eine Reihe dänischer Betriebe, die auf dem Handel mit Finnland aufgebaut seien, schwere Verluste erleiden.

Ausbehnung des französischen Seelentestreichs.
Der Streik der französischen Doodarbeiter hat neue Ausdehnung gewonnen. In Danzig und Honen ruht der gesamte Schiffsverkehr. In Honen sind die Forderungen der Streikenden bereits anerkannt worden, so daß dort mit einer baldigen Wiederaufnahme der Arbeit zu rechnen ist. In Le Havre konnte nur der Amerikadampfer „Suffren“ anlaufen, nachdem etwa 50 Mann der Besatzung erkrankt worden waren. Die Bewegung hat auch auf die Häfen von Brest, Cherbourg, Bordeaux und Marseille übergriffen, wo es bisher allerdings nur zu Teilstreiks gekommen ist.
Wiederaufnahme der Arbeit in der Poznansti-Spinnerei in Loda. Wie wir bereits mitteilten, wurde die Spinnerei der Großfirma J. A. Poznanstki u. G. in Loda, wegen der Streitigkeiten mit den Arbeitern vor einiger Zeit stillgelegt. Jetzt, nachdem die Streitigkeiten beigelegt wurden, wird die Spinnerei wieder in Betrieb gesetzt.

Aus dem Osten.

Unwetterwäden in der Grenzmark.

Mehr als eine Million Markt Verlust.

Die Kreise Deutsch-Krone und Schlochau sowie der Regierbezirk wurden am 10. Juni von schwerem Unwetter heimgesucht. Nach dem Ergebnis der jetzt abgeschlossenen amtlichen Erhebungen beträgt der Schaden reichlich eine Million Markt, wovon auf den Regierbezirk rund eine halbe Million entfällt. In Mitteldeutschland gezogen wurden etwa 450 Wirtschaften, und zwar durchweg Kleinbesitz, abgesehen von einem Gut mit annähernd tausend Morgen. Insgesamt sind 8300 Morgen verhehelt, wobei Schäden unter 20 Prozent nur auf 2300 Morgen festzustellen waren, der ganze überschüssende Teil von 6000 Morgen hatte höhere Verluste.

Im Kreise Schlochau haben von neun Dörfern zusammen 600 bäuerliche und zum größten Teil Kleinbäuerliche Betriebe Schaden erlitten. — Für den Kreis Deutsch-Krone kommen als geschädigt rund 280 Wirtschaften in Betracht.

Der Prozeß um den Garzer Brückeneinsturz.

Auf dem Hofe des Stettiner Landgerichts lagern immer noch zahlreiche Trümmerstücke der Garzer Brücke, stumme Zeugen in einem künftigen Strafprozeß gegen einige für den Bau Verantwortliche. Die Materie dieses Prozesses ist eine außerordentlich schwierige, da, um überhaupt ein Strafverfahren einleiten zu können, erst einmal die Frage geklärt werden muß, ob der Einsturz der Brücke die Folge eines Naturereignisses oder die Folge einer Nachlässigkeit in der Herstellung des Baumaterials gewesen ist. Diese Frage ist bisher noch nicht restlos geklärt. Wie wir erfahren, sind neuerdings von der voruntersuchenden Instanz weitere umfangreiche Sachverständigen-Gutachten eingefordert worden, nach deren Einzug und Verarbeitung im Laufe des August die Voruntersuchung nach einer über einjährigen Dauer endgültig zum Abschluß gebracht werden soll.

Eine neue Schmuggelaffäre.

Eine neue Schmuggelaffäre ist in Krakau aufgedeckt worden. Es handelt sich diesmal um tschechische Seidenwaren, die auf illegalem Wege über die Grenze unter Hinterziehung des Zolltarifs nach Polen gelangt sind. In dem Geschäft von Ritterband und Zeug wurden bei einer Untersuchung 186 Kilogramm Seide vorgefunden, über die keine Zollscheine vorgelegt werden konnten. Der Schaden, den der Staat durch diese Manipulation erlitten hat, beziffert sich auf circa 37.000 Floth. Die Ware wurde beschlagnahmt, gegen die Geschäftsinhaber, die sofort nach Deutschland geflohen sind, ist ein Haftbefehl erlassen.

Bauunglück infolge Konstruktionsfehler.

Zwei Arbeiter getötet, vier schwer verletzt.

Am Donnerstag ereignete sich in Myslowitz auf dem Neubau des Zentralviehhofes ein folgenschweres Bauunglück. Beim Abmontieren einer Holzabdeckung stürzte in einer Länge von 30 Metern ein Teil der Halle ein. Von den an der Unfallstelle beschäftigten Arbeiter wurde einer sofort getötet, ein zweiter starb auf dem Transport nach dem Krankenhaus. Außerdem wurden vier weitere Arbeiter, darunter eine Frau, schwer verletzt. Die sofort angeordnete gerichtliche Untersuchung ergab einen Konstruktionsfehler. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Trockenheit der letzten Tage die Bindung des Betons verhindert hat und die Abnahme des Gerüsts zu zeitig erfolgte.

Der polnische Diogenes.

Seit Jahren in einer leeren Zinne.

Oben in der Mansarde eines einsamen Hauses in der Vorstadtstraße Wesołowska bei Warschau stand seit Jahren eine leere Zinne. Als man nun eines Tages diese Zinne bemerken wollte, ließ sich der Dedel nicht entfernen. Jemand eine geheimnisvolle Kraft hielt ihn von innen fest. Die Bewohner des Hauses bestellten einen Entseker, und sie liefen zur Polizei. Ein paar kräftige Schulente erschienen, die sich nicht fürchteten und mutig und kraftvoll den Dedel abrißen. Ein ganz verlumt aussehender Mann kam zum Vorschein, der höchst über die Störung brummte.

Der Einwohner der Zinne bekannte dann, daß er sich seit Jahr und Tag dieses große Faß als Unterschlupf gewählt hatte und daß er sich in diesem Appartement recht behaglich gefühlt habe, bis zu dem Augenblick, in dem man ihn mit jenem unbegreiflichen Hausfriedensbruch ausgetöbert hatte.

Satirischer Zeitspiegel.

Von Hünefeld bis Parsifal.

Von Kaiser Murr.

Eines großen Mannes Zukunftspläne.

„Es ist hinlänglich bekannt, daß der liebe Gott, bis auf geringfügige Ausnahmen wie den Weltkrieg, immer auf Seiten der Deutschen stand — er wird's also auch wohl mit mir so halten!“ sagte Baron Hünefeld sehr schlüchtern und mit jenem feinsinnigen Lächeln, das ihn unter anderem den wilden Ocean bewingeln ließ. Ich wollte die günstige Gelegenheit seines Danziger Besuchs nicht verstreichen lassen, ohne von ihm einige Anstöße über seine Zukunftspläne einzuholen, der Verzicht war ihm natürlich genug, sich mir nicht zu entziehen. „Sehen Sie, ich bin kein Däne, ich heiße bloß so, ich bin nicht die letzte Spur von Held, obgleich mir ein feines Heldenschildlein, von dem man noch in spätesten Tagen reden wird, gelang, ich bin nur das schwache Werkzeug eines Höheren und dann bin ich eben ein Deutscher!“ fuhr er ganz schlüchtern fort und lächelte ein Bäcklein, gläubig und stolz zugleich, vielleicht war auch ein körrchen Humor dabei. „Werden Sie, Herr Baron“, warf ich ein, da die Zeit drängte, „dem Flugspott erhalten bleiben?“ „Der da allein — er zeigte auf die Decke des Raucherzimmers — „weiß es, wie sollte ich mich unterfangen, es auch zu wissen? Ich vermute aber, daß das Geistige in meiner Brust, in der wie bei jedem Deutschen zwei Seelen wohnen, sich nicht länger wird unterdrücken lassen.“ Ein spitzbübisches Lächeln umspielte die Mäuler seines Monokels, jenes deutschen Monokels, das zu nicht geringem Teil eine neue Brücke zwischen zwei Erdteilen hatte schlagen helfen. Nur in tiefer Ehrfurcht konnte ich's betrachten. „Als ich jüngst herrscherkräftiger vor meinem kaiserlichen Herrn in Preussisch-Polen stand und dann seinen goldenen Worten über die deutsche Republik lauschen durfte, Leute, ihr wißt ja gar nicht, wie lieb er euch hat, da fühlte ich instinktiv, was Geistes Kind ich bin. Im Gedanken an mein lieb Mittelreich und angedacht meines verbannten, doch immer noch hochgemuten Hohenzollernpostes sagte ich den Plan, ein solches Geistes zu werden, den deutschen nationalen Blick zum letzten Dintertropfen zu bleiben ohne damit der deutschen Republik, deren Hindernisse

Das merkwürdigste aber ist, daß dieser neuartige Diogenes noch vor fünf Jahren ein sehr talentvoller juristisch gebildeter Ministerialbeamter war, bei dem plötzlich der Haug zur Landstreicherei ausgebrochen war. Er wurde in ein Provinznest verlegt, wo er gänzlich herunterkam und zum heimatischen Bagabunden wurde.

Familiendrama in Estland.

Auf der Insel Nammosaar hat sich ein blutiges Familiendrama abgespielt. Am frühen Morgen erwachte die dreizehnjährige Tochter des Kaufmanns Lambot von einem Geräusch. Als sie die Küche betrat, fand sie dort ihre Mutter mit durchschüttelter Kehle tot auf einem Stuhl vor dem Herd stehend vor. Auf das Geschrei des Mädchens kam der Vater herbei. Auch er war mit Blut bedeckt, fiel zu Boden und starb, ehe er die Küche erreichen konnte. Die Polizei stellte fest, daß Lambot zuerst seine Frau getötet und dann sich selbst erschossen hat.

Sport-Turnen-Spiel

Heute Eröffnungstag in Amsterdam.

Der Aufmarsch der Nationen.

Das Programm für den heutigen Eröffnungstag (Sonntag) der Olympischen Spiele ist jetzt in allen seinen Einzelheiten festgelegt. Wenn am Sonntagabendmittags um 3 Uhr der Posaunenchor auf dem Maratonturm das Erscheinen der Nationen ankündigt, wird der Zug der Wäppler in nachstehender Reihenfolge seinen Einzug in das Stadion halten: Griechenland, Argentinien, Australien, Belgien, Indien, Bulgarien, Kanada, Chile, China, Kuba, Dänemark, Deutschland, Ägypten, Estland, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Haiti, Ungarn, Irland, Italien, Japan, Lettland, Litauen, Luxemburg, Malta, Mexiko, Monaco, Norwegen, Neuseeland, Österreich, Panama, Philippinen, Polen, Portugal, Rumänien, Spanien, Rhodosen, Tschechoslowakei, Türkei, Uruguay, Vereinigte Staaten, Jugoslawien, Schweden, Schweiz, Südafrika, Holland.

Das Eröffnungszeremoniell

steht außer einer Reihe Eröffnungs- und Weihereden, Nationalgesänge u. dgl. die Leistung des olympischen Schwurs durch den Holländer Harry Denis vor. Es folgt dann der Vorbeimarsch der Nationen.

Fußball und Tennis gestrichen.

1936 in Madrid.

Auf der vorgestrigen Tagung des Internationalen Olympischen Komitees in Amsterdam kam es in später Nachstunde zu überraschenden Beschlüssen. Entgegen allen Erwartungen gab es doch noch eine Abstimmung über den amerikanischen Antrag, Fußball und Tennis vom olympischen Programm zu streichen, weil die umgekehrten Amateur-Verhältnisse in diesen Sportarten unzulässig wären. Mit der knappen Mehrheit von 15:13 Stimmen wurde

die Streichung von Fußball und Tennis beschlossen.

Keiner der großen Rivale, Rom und Berlin, die sich seit Jahren um diese Spiele bewerben (die Spiele 1932 finden in



Pohl's Haematogen
Das bewährte Kräftigungsmittel
Man achte ausdrücklich auf obige Schutzmarke und weise Nachahmungen zurück
In allen Apotheken und Drogerien erhältlich

Geheimnisvoller Skelettfund.

Am Volkshaus in der Niederwallstraße in Deutsch-Enslau wurde ein Tennisplatz angelegt. Bei den Ausschachtungsarbeiten wurde in einer Tiefe von einem halben Meter ein weißliches Skelett gefunden, das nach ärztlichem Gutachten 60 bis 80 Jahre in der Erde gelegen hat. Ein Friedhof hat sich dort nach Aussage der ältesten Einwohner nicht befunden, es fiel vielmehr das Ufer an besagter Stelle steil zum Wasser ab. Näheres über den Fund konnte nicht festgestellt werden.

Los Angeles statt) wird gewählt werden, ebensowenig Budapest, das als dritter Fester vorgemerkt gewesen war. Die weit- und höchsten Chancen, die Spiele für 1936 zugesprochen zu erhalten, hat Madrid.

Olympia-Zenon in Amsterdam.

Eine führende Amsterdamer Zeitung hatte vor einiger Zeit scharfe Kritik an dem schlechten Zustand der Wettkampfanlagen im Stadion geübt. Diese Kritik wurde von einer westdeutschen Tageszeitung übernommen, worauf man in Holland zu Vergeltungsmaßnahmen schritt. Als der Vertreter der betr. westdeutschen Zeitung am Donnerstag seine Pressekarte in Empfang nehmen wollte, wurde ihm diese unter Hinweis auf jenen kritischen Artikel verweigert. Die bürgerlichen Olympiaorganen dulden keine Kritik!

Jugendsporifest der Arbeitersportler.

Zu den am 20. Juli auf dem Heinrich-Heine-Platz stattfindenden Jugendkämpfen liegen zahlreiche Meldungen der Vereine Odra, Schibitz, Langfuhr, Oliva und Zoppot vor. Wie erwartet wurde, haben die Jahrgänge 1910/11 der männlichen Jugend den Hauptanteil der Meldungen gestellt. Sie werden auch die schärfsten Kämpfe speziell in den Laufkonkurrenzen ausfechten. Wenn die Anmeldefrist in den Jahrgängen 1912/13 der männlichen, und 1910—1918 der weiblichen Jugend etwas schwächer ist, so wollen auch diese den Zuschauerern Beachtung abringen.

Die Schüler und Schülerinnen, die in 10x75-Meter-Staffette, Weitsprung und Ballweitsprung starten werden, sind leider durch Ferienfahrten z. T. stark geschwächt. Den Abschluß bildet ein Jugend-Sandballspiel der Vereine Odra und Schibitz. Der Besuch der Veranstaltung ist zu empfehlen. Beginn 2 Uhr nachmittags.

Mailand schlägt Hamburg 5:4 (0:2).

Die italienischen Arbeiter-Fußballspieler spielten gegen die Stadtmannschaft der Hamburger Arbeitersportler Anfangs sehr vorsichtig und langsam. Die erste Halbzeit war für Hamburg etwas überlegen und schloß zwei Tore. Nach Seitenwechsel waren die Gäste die bessere Partei und gewannen mit einem Tor Unterschied.

Paolino fordert Tunney.

Der Europameister im Schwergewichtsbereich, Paolino Uadum, hat eine Herausforderung an den Sieger des Weltmeisterschaftskampfes zwischen Gene Tunney und Tom Heenen gerichtet. Der Text des aus San Sebastian abgegangenen Kabelgramms lautet: „Ich richte eine Herausforderung an den Sieger des Kampfes Tunney-Heenen. Meine Abreise nach Amerika wird am 8. August zusammen mit meinem Manager Irish erfolgen.“ Es bleibt abzuwarten, ob Paolino mit seiner Herausforderung Glück haben wird, denn bisher hat Gene Tunney sich auf solche Dinge nicht eingelassen.

Heinrich Müller fordert Schmeling.

Da der Berliner Max Diekmann infolge Gewichtsschwierigkeiten an den Ausschreibungskämpfen zur Halbschwergewichts-Vorwettbewerb nicht teilnimmt, ist dem Berliner Heinrich Müller das Recht zur Herausforderung an den Titelhalter Max Schmeling zuerkannt worden.

Institut für Zahnleidende

Klosterstraße 71 ••• 1 Min. v. Bahnhof ••• Tel. 2521

Größe und besteingelegte zahnärztliche Praxis, Danzig 1913 gegründet

4 Behandlungszimmer

Großes Laboratorium für Zahn-ersatz und Röntgenaufnahmen

Sprechstunden 8-7 u. Sonnt. 9-12 Uhr

Behandlung von Auswürgen möglichst an einem Tage

Langjährige Erfahrungen und die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit

Zahnziehen mit örtlicher Betäubung in allen Fällen nur 2 Gulden

Dankschreiben hierüber!

Zahnarzt exkl. Platte pro Zahn, Plomben von 2 Gulden an

Spezialität Plattenloser Zahnersatz, Goldkronen, Stützähne

Reparaturen und Umarbeitung an einem Tage

2. Praxis Praust, Danziger Straße 5

Bürger ich ja auch bin, irgendwie zu nahe zu treten, meinem Oceanflug einen ebenso kühnen Geistesflug folgen zu lassen — — — Warum, ich werde ein neues Drama schreiben, das den ewigen Konflikt eines kreuzchristlichen Monarchisten, der seinen abgelebten Kaiser abgöttisch liebt und zugleich von der betreffenden Republik mit Liebesanträgen verfolgt wird, schildern soll, ob ja, es gibt so etwas... Und Baron Hünefeld lächelte vieldeutig und reizend verschämt. „Darf ich nach dem Titel fragen?“ Herr von Hünefeld lächelte so lebenswüchsig, wie es nur noch aller Adel mit leidenschaftlichem Eingeschlag fertig bekommt. „Sie dürfen, mein Herr. Ein Deutscher darf immer. Das Stück wird heißen: „Hollanb in Rot.“ Vielleicht auch: „Der doornige Wad.“... Solbattisch in den Hüften federnd, lächelte sich der tolle Baron bald darauf von mir ab und den übrigen Anwesenden wieder zu.

Kleines Wörterbuch für den Deutschen Studententag in Danzig.

(Herausgegeben von einem orkanstürmigen „Alten Herrn“.)
Coulentudent = Farbenprächtige Blüte der Nation.
Schmissige Pflanze von edelstem Bierdurst.
studieren = keine Kruppe veräuräumen.
studentisch = deutsch schlecht (siehe auch „studieren“).
Universität = Anstalt zur Pflege edler Kallertreue und hoher Republikbeamtung.
Republik = ansteckende jüdische Krankheit.
Dr. Weder = übler Patron. Wilt unter Waffenstudenten als schwere Beschimpfung.
Komment = die schwierige, aber erlernbare Kunst, 20 Glas Bier hintereinander zu trinken und erst nach einer Stunde austreten geben zu dürfen. Leider im Schwimmbad begriffen.
Antijemittismus = Akademischer Umgang mit Menichen namens Cogn.
Heibelbrennen = D alte Vürschensherrlichkeit, wohin bist du entzündet? (Der Alte Herr meint damit zweifellos das gefährliche Anwachsen republikanischer Elemente an der Heibelberger Universität! Die Fed.)
Senat = Etwas Sozialdemokratisches (vgl. „Republik“).
polnisch = sprichwörtlich für „schlappe Wirtschaft“, daher

so viel wie: unstudentisch (siehe auch „studentisch“).
Meschpoche = jüdische Verbindung.
reaktionär = gelstig, akademisch gebildet, Gehaltsstufe 10—18.
Demokrat = Einer, der kneift. Ehrenrührige Bezeichnung

Die Befehung des Waldes.

Gestern nachmittags spazierte ich nach längerer Zeit wieder einmal durch den Zoppoter Wald. Schon nach ein paar Schritten aber merkte ich zu meinem Schrecken, daß hier eine tiefe Veränderung, ja, ja, ja, eine tiefliche Wandelung vorgegangen sein mußte. Die Bäume, die sonst so heidnisch kraftvoll gerastet hatten, standen wie erstarrt da, die trüblich herabhängenden Äste über dem reglosen Stamm gefaltet — kein Zweifel: sie beteten! Kein Vogel machte ein lustiges Trill und so, nur einen puritanisch gekleideten Mann sah ich auf einer Buche hocken und total verzückt gen Himmel starren, ab und zu ließ er ein schauriges „Gralgral — gralgral“ aus — wo war das Tier nur mit seinen Gedanken? Amesten, deren arbeitstolles Gefährlichkeitsgefühl mit Respekt erfüllt hatte, lagen in kreuzförmigen Reihen faul am Wege und summten monoton vor sich hin — Klang es nicht wie ein Chor? Kein Liebespaar weilt und breilt, kein Lachen, kein froher Gesang. —
Doch, gottseibank, da kamen ja vier junge Menschen des Weges, mit Mandolinen und Musikinstrumenten bewaffnet, und ich atmete auf, denn sie begannen zu singen... Was aber sangen sie? Als sie näher heran waren, vernahm ich den Refrain, er lautete: „Parfallera, parfallera, parfallera, rallerallera, parfallera, parfallera, parfallera, rallerallera...“ Mit fromm gefenkten Augenlidern zogen, nein: wallten sie an mir vorbei, ich blickte ihnen nach und konnte noch beobachten, wie sie einen leuchtenden Bruderkuß austauschten, jodann die Trümpfchen hervorholten und sie mit einer merklich feierlichen Armbewegung langsam an die Lippen legten...
Da mußte ich endlich, daß der ganze Wald in monatelanger, zäher Missionarbeit von seinen der Waldoper zum Christentum bekehrt worden war, und, von panischem Grauen geschüttelt, floh ich von dannen, hinunter an die See, hinein ins Wasser, das noch immer der wundervolle, „reine Tor“ war und mir kein wechswolles Parfallerallalala entgegenbrausen ließ...“

Unterhaltung // Beilage der Danziger Volksstimme

Der Kunstfreund. / Von G. Bergstr.

Das Atelier lag im Vorderbrückenviertel in einer kleinen Gasse, die auf den Kirchhof mündete. Ursprünglich war das Atelier ein Wagenschuppen gewesen. Nach der Straße zu war es durch einige Bretter geschützt, ein Fenster ging nach Norden und an der Tür stand mit Kreide geschrieben: William Strange, Bildhauer.

Das Innere des Ateliers war unwohnlich wie ein Bahnhof. Ein verrosteter Ofen schlingelte sein gebogenes Rohr durch die oberste Fensterede. Ein paar aufgeschossene, verstaubte Katzen schmachteten nach der Sonne. Inzwischen ihnen stand eine sorgfältig gepflegte Myrte, die einen merkwürdigen Gegensatz zu den andern verkümmerten Pflanzen bildete, die der lebenden Verkörperung des Durstes in der Wüste glichen. Nahe der Myrte erfüllte den Raum. Nur in der Nähe des Ofens, in dem die letzten Kohlen in matter Glut verbrannten, war es etwas warm. Vor der Staffelei stand Strange auf seiner Leiter. Er war damit beschäftigt, die letzte Hand an eine Nobe-Statue zu legen, deren schmerzvolles Antlitz den Beschauer mit Wehmut erfüllte. Das Modell, ein junges Mädchen von zarter Schönheit, hob ihr bleiches Gesicht todmüde gegen das kalte Licht. Strange war zu intensiv beschäftigt, um ihrer Mitleidigkeit Beachtung zu schenken. Da war eine Kleinigkeit an dem einen Mundwinkel — so, nun war alles wie er es wünschte. Im selben Augenblick ließ das Mädchen einen schwachen Schrei aus, wankte und sank ermattet auf die Matratze, die ihr als Podium gedient hatte. Strange sprang von der Leiter und nahm sie in die Arme.

„Franziska — was ist?“
„Nichts — ich wurde nur plötzlich so müde.“
Ein mattes Röseln hauchte über das kalte Gesicht.
„Du hast doch nicht etwa Stiche in der Brust?“
„Ja — ganz wenig — in der linken Seite — aber das wird schon vergehn.“

Strange trug sie auf einen alten Liegestuhl, den einzigen des Ateliers.
„Franziska, liebste Mädchen, verzich mir! Wenn ich arbeite, vergehe ich alles.“ — Sie strich ihm ärtlich über's Haar: „Ich freue mich ja, daß du so fleißig bist.“ — „Me mehr sollst du Modell sein.“ Nächste Woche wird die Figur gegossen — und dann fahren wir nach Rom — dort soll unsere Hochzeit sein.“ — „Nach Rom! Nach Rom!“ — „Wie heißt sie glücklich?“ — „Wie ich mich fühle, nach der Wärme und dem Frieden.“ — „Sie umarmten sich.“ — „Da klopfte es an die Tür.“ Es war ein Postbote mit einem Einschreibebrief. Der Brief war aus Hamburg. William wankte ihn achlos auf den Tisch. — „Du liebst ja gar nicht?“ — „Das ist auch nicht nötig. Ich weiß, was drin steht.“

„Ja — aber — was steht denn drin?“ — „Baron Goldstein wünscht einen neuen Säulensockel — weiter nichts.“
„Woh!“ — ein Glück, daß du die Venus verlaufst.“
„Komm nun“, sagte Strange, der seinen Mittel abgelegt hatte, „ich will jetzt endlich die Anweisung über 2000 Kronen vom Hause Goldstein und Sohn einlösen — und dann wollen wir Einkäufe für die Meise machen.“ — „Wie herrlich!“ jubelte Franziska, die sich etwas erholt hatte, „wir sind ja geradezu reiche Leute mit einmal, aber laß mich den Brief hier öffnen, er beunruhigt mich.“

Sie las und reichte ihn Strange: „Ich verstehe nicht Deutsch.“ Strange erklärte zusehends. Er wankte einige Schritte gegen das Fenster. Er starrte sekundenlang auf das Schreiben. Dann sagte er wie geistesgeblüht: „Goldstein hat sich gestern abend für zahlungsunfähig erklärt — ich blöder Kerl — drei Tage lang bin ich mit der Anweisung in der Tasche umhergelaufen — ohne das Geld zu haben — und nun haben wir wieder nichts — nichts — nichts.“

Der Herr Konferenzrat wohnte in der vornehmen Amalienstraße, in einem seiner stillen, alten Palais. Der Hauswart schaute Strange verwundert nach, als dieser mit einer Mappe unter dem Arm die treppchenbesetzten Stufen hinaufstieg, wo die Vorbeeren des konferenztätigen Kunstmäzens auf jedem Absatz in lackierten Nibeln standen. In der zweiten Etage blieb William stehen und holte tief Atem. Noch nie hatte er einen der oberen Reichtümer behelligt oder heimlich, aber um Franziskas willen, der armen, bleichen, leidenden und lieblichen Franziska — Ein unübersehbarer langer Kerl mit glattrasiertem Schauspielergesicht und pfirsichfarbener Dienerkleidung öffnete die Tür. Das Monogramm des Konferenzrates funkelte auf jedem Knopf. Ueber dem Arm hing eine Serviette. — „Herr Herr zu Hause?“ — „Der Herr Konferenzrat ist beim Diner“, antwortete der Firrschardene. „Wann ist er denn zu sprechen?“ — „Der Herr Konferenzrat hat keine Abnung.“ — „Der Herr Konferenzrat empfängt morgen früh um 8 und 10 Uhr, wenn es ihm paßt — heißt es, bemerkte der Diener mit einer besonderen Betonung und schickte sich an, die Tür zu schließen.“

„Geben Sie ihm meine Karte!“ Schnell griff William in sein Brustkästchen, zog eine Karte heraus, reichte sie dem Firrschardene, der sie mit unverdächtigem Blick betrachtete. Der Firrschardene entfernte sich mit einer Miene, die nicht mißzuverstehen war, während William langsam und nachdenklich an den konferenztätigen Vorbeeren vorbei die Treppe hinunterstie. Pöblich wurde die Tür in der zweiten Etage wieder aufgerissen. Ein behender kleiner Diener kam hinter ihm hergestürzt: „Der Konferenzrat hätte vielmals um Entschuldigung, und er Hände mit Vergnügen zur Verfügung, sobald das Essen beendet ist.“

Der Konferenzrat sollte William eigenhändig einen schweren Sessel hin: „Mein lieber Baron, Sie müssen wirklich müde sein nach der langen Reise — darf ich Ihnen nicht eine Tasse Kaffee und eine Zigarre anbieten?“ — „Ja — ich — bin kein Baron“, stammelte William verwirrt. — „Wie beliebt? Mein lieber Goldstein, Sie wollen doch nicht etwa Ihre eigene Visitenkarte dementieren.“ — William nahm die Karte und sagte peinlich verlegen: „Ich bitte um Entschuldigung. Ein Versehen. Baron Goldstein hatte eine Statue bei mir gekauft — und —“ — „Mit wem habe ich denn die Ehre?“ — „Der Herr Konferenzrat“, sagte er geschäftsmäßig, indem er den Leberseffel wieder fortschob. — „William Strange, Bildhauer.“

„Ja — sooo“, sagte der Konferenzrat mit einer gewissen Betonung. William wurde rot. Schnell entschlossen breitete er die Skizzen zur Nobe-Statue auf dem Schreibtisch aus. — „Hm — besonders hübsches Mädchen — das ist —“ — „Eine Nobe, Herr Konferenzrat.“ — „Ach — ja — hm, jetzt sehe ich's. Eine Dame, die sich in Apollo verkleidet und dann von Diana erschossen wurde — galante Chose — ich entsinne mich ihrer von Florenz her. Sehr nett. Wirklich sehr nett gemacht — nur

dürsten die Hüften etwas runder sein.“ — William biß sich auf die Lippen. Er fühlte, daß er jetzt reden müsse. Scheinbar hörte der Konferenzrat ihm mit steigendem Interesse zu. Am Schluß schien er sogar gerührt. Dann und wann scharrte er unruhig mit den Füßen. — „Ich bedauere Ihr Mißgeschick“, versicherte er mit erweichelten Mienen, „wirklich — wieviel wünschen Sie denn — sagten Sie nicht fünfzehnhundert Kronen? Das ist viel Geld — sehr viel Geld — aber die Kunst — die Kunst — die Kunst.“

Er riß ein Blatt aus einem Scheckbuch und fing an, sehr langsam und besonnen zu schreiben. — „Ja — Sie stellen doch wohl eine Sicherheit?“ — „Sicherheit — ich kenne niemanden.“ — „Na — sooo“ — sagte der Konferenzrat, während er wieder nervös mit den Füßen trippelte. Dann nahm er ein dickes Protokollbuch von einem Wandbrett und fing wieder an zu schreiben. Der Ordnung halber muß ich die Sache hier notieren. Sie sind dann wohl so freundlich, zu unterschreiben.“

Als William unterschrieb, dachte er daran, wie sehr er doch diesen edlen Mann verkannt hatte. Nach Erledigung dieser Formalität, drehte sich der kleine forpale Herr auf seinem Stuhl herum. — „Wie stellen Sie sich eigentlich vor, daß man sich ein Vermögen erwirbt?“ — „Ich glaube — durch Arbeit.“ — „Durch intensive Arbeit — sehr wohl —“ bemerkte der Konferenzrat, der das seine erachtete. „Wie glauben Sie nun aber, daß man sich sein Vermögen erhält?“ — „Ich weiß es wirklich nicht“, stotterte William, „indem man darauf aufpaßt, es nicht angetut.“ — „Ausgezeichnet! Nichtig! Wollen Sie jetzt die Güte haben, einen Blick in dieses Protokollbuch zu werfen. Hier habe ich nämlich, seitdem ich reich wurde, alle Summen eingetragen, um die ich ersucht worden bin. Es sind viele bekannte Namen darunter. Vielleicht können Sie, mein lieber Herr Strange, daraus erkennen, daß ich selbst mit dem Bettelstasch umherziehen und mir einen Hungerriemen zulegen konnte, falls ich mich auf all diese Welterschweifungen eingelassen hätte.“ Mit diesen Worten schlug er das dicke Protokollbuch mit der Miene eines unbestechbaren Matadors zu. Dann machte er noch einige moralisierende Bemerkungen über

Leestunde / Von Anna Elisabeth Weirauch.

Das Licht fiel durch saule seidene Schleier, koste ärtlich mit duffschweren Blüten in opalierenden Gläsern, bide Teppiche, langhaarige Pöle dämpften den Schritt, viele Klaffen lodten in glühender Bunttheit, fremdeses Parkim, unbestimmbar, aufreizend, foch durch den Raum.

Mit einer Mischung von Entzücken und Grauen fühlte Seribert die Gefahr dieser Stunde. Ehrliche Freunde hatten ihn vor dieser Frau gewarnt. Brave Jungen sollten an ihr zugrunde gegangen sein. Man erzählte sich Märchen von der unbemessenen Macht, die sie über Männerherzen hatte. Seribert fand sie schön — und mehr als das: von einer Anmut der Bewegung, die nicht allein Eindruck auf ihn machte — die sich mit einem Gefühl schmerzlicher Lust in ihn einbrannte.

Seine Augen tranken ihren Reiz, wie ein Durstiger feurigen Wein trinkt, der den Durst nur immer mehr entzündet. Wie der weiße Arm aus den Falten der matten grünen Seide wuchs, schlank und schüßig, von duffendem Puder samtig überhaucht, leise umflickt von goldenen Reifeln! Er weckte das Begehren, den letzten Kermel aufzukreuzen und die zartgeäderte Höhlung des Ellbogenelens mit sterilen Lippen zu küssen... Seriberts Blut pulste in rascherem Rhythmus.

Wenn sie den Kopf zurückbog, leuchtete ihr feines helles Gesicht mit den übergroßen Augen wie mattes Silber aus dem schwarzen Rahmen des äppigen Haars. Aber wenn sie sich neigte und das Licht auf die spielenden Wellen fiel, dann glänzten sie malagontbraun.

„Wie schön Sie sind“, sagte er halblaut, und in seinem Ton, der ruhig und sachlich war, schwang zum erstenmal eine andre Saiten mit — eine tiefe, klingende.

Sie fuhr herum und starrte ihn an, die ärtlichen Augen weit geöffnet, wie in einem kindlichen Erstaunen.

„Nehmen Sie sich in acht“, sagte sie in einem Ton, der mehr angstvoll war als drohend. „Sie werden sich in mich verlieben, und das ist gegen die Abmachung!“

Er lachte leise und ließ seine breiten weißen, ebenmäßigen Zähne aufblitzen.

„Wenn wir ehrlieh sein wollen“, sagte er, „so haben wir diese Abmachung nur getroffen, weil wir fühlten, daß wir sie abbrechen werden... oder war es nicht so? Seien Sie ehrlieh, Dviva!“

„Sie zog die goldgestickten Falten ein wenig fester über der Brust zusammen, als fröstelte sie.“

Ein hochmütiger und etwas leidender Zug wölbte ihre Brauen, spannte den Bogen ihrer dunkelroten Lippen.

„Ich kann und konnte Ihre geheimen Absichten nicht durchschauen, Seribert“, erwiderte sie ägerrnd. „Ich kann aber, auch wenn ich noch so ehrlieh bin, in mir nichts entdecken, was dem zustimmt. Ich kenne meine Unfähigkeit zur Leidenschaft, und ich weiß, daß ich aufrichtig geschofft habe, in Ihnen den Mann zu finden, der mir wirklich Freund sein kann, und dessen Freundschaft nicht nach vier Wochen in Liebesraerei umschlägt.“

„Und warum?“ — „fragte er mit etwas Bitterkeit.“

„Warum?“ wollte er fragen, „warum empfangen Sie mich denn in diesem Raum? Wenn Sie auf meine Freundschaft rechnen und vor meiner Liebe zurückwandern, warum empfangen Sie mich dann nicht in einem hellen, klaren, kühlen Zimmer, warum nicht in einem herben arabischen dunklen Meib, statt eingewickelt in schimmernde Falten einer halburchsichtigen Seide, in Klaffen eingeschmiegt, von beräuschenden Wohlgerüchen umhüllt, von einem vielfarbigen, gedämpften Licht umschmeichelt, das die Falten um Mund und Augen verschwinden läßt... warum das alles? Wenn Sie nicht wollten, daß dies Spiel von Freundschaft in ein süßeres Liebespiel hinüberschwinge.“

„sich rausarbeiten“, „sparen“, „sich einrichten“ usw. usw. — Verbitterung und Empörung walteten in William, doch er schwieg. Als er später auf der Straße stand und der kalte Ostwind ihm durch die dünnen Kleider schnitt, dachte er, indem er zu den erleuchteten Fenstern hinausblickte: „Das sind die Leute, die Revolutionäre küssen!“

Am nächsten Bichtag wurde der armeelige Hausrat eines Künstlers auf die Straße gesetzt. Er hatte schon das letzte halbe Jahr keine Miete zahlen können. Die Straßenjungen sprangen hoch über die Staffeleien und aus dem beschriebenen Ton formten sie Kugeln, mit denen sie die Passanten bombardierten. Unter ihnen befand sich ein sehr bleiches Mädchen. Als sie den Wagen erblickte, schrie sie auf und stürzte zu Boden. — „D — Gott — sie spuckt Blut!“ riefen die Kinder entsetzt.

Einige Zeit danach war der Konferenzrat zu einer feudalen Beerdigung auf dem Städtischkirchhof. Ein intimer Freund, eine Exzellenz, war bestattet worden. Als er nach dem Begräbnis in besonders bewegtem Gemütszustand über den Kirchhof ging, fiel sein Blick auf einen neuen Grabstein. — Eine Nobe wandte ihr schmerzverzerrtes Gesicht zum grauen Winterhimmel empor. — „Ein nettes Monument“, bemerkte er zu dem ihn begleitenden Pastor. „Mir scheint, ich kenne dieses Gesicht.“ „Franziska und William!“ Der Konferenzrat hinstellte. Es war auch verdammt kalt auf diesem Friedhof. Jünger erkälte man sich bei Beerdigungen. — „Hat der Herr Konferenzrat ihn vielleicht gekannt?“ fragte der Pastor. — „Hm — ja — ganz flüchtig — eine Gefasade.“

„Ja — unsofort ist ja der Herr Konferenzrat auch kein Wägen. — Strange nahm leider kein gutes Ende. Nach den Vorschriften unserer heiligen Kirche dürfte er ja eigentlich nicht hier ruhen. Er erschöpfte sich bei der Nachricht vom Tode seiner Verlobten. Seine armen Kameraden schenken ihnen dieses Denkmal, sein eigenes Werk. Was sollte man dazu sagen.“

Zu Hause angekommen, hatte der Konferenzrat eiskalte Föhne und bestellte eine extra heiße Bonillon. Ueber seinem Schreibtisch prangte im profanen Goldrahmen eine hübsche, verzierte Danae im goldenen Regen. Diese schwüle Atmosphäre war etwas für den Konferenzrat! Wahrhaftig — er war ein Wägen — einer von denen, die der Welt nicht verloren gehen dürfen!!!

„Ich habe noch nichts derartiges gekütert“, sagte Seribert — ruhig und sachlich, nach einem kaum hörbaren tieferen Atemzuge.

„Gott sei Dank“, sagte sie lächelnd. Aber in den Tiefen der schönen, leichtverrückelten Augen glomm ein böser Funke. „Sie wissen ja auch, daß ich ein Faible für Sie habe, weil Sie anders sind, als die meisten Männer... Sie sind blond und blond und selbstherrlich bis in Ihr inneres Wesen. Sie werden niemals Ihre Objektivität verlieren, niemals wird eine rote Blutwelle Ihr wohlkonstruiertes Gehirn überflutet... das ist so angenehm und erfrischend an Ihnen, Sie werden mein Freund bleiben... und werden nicht neue Verwicklungen und Katastrophen in meinem Leben heraufbeschwören... mein Leben ist eine Kette von Verwicklungen und Katastrophen... wissen Sie, Seribert, daß mir manchmal vor mir selber graut?“ Sie betrachtete mit teiltem Frösteln ihre schmalen, weichen, gepflegten Hände. „Ich denke manchmal, meine Hände mühten von Blut triefen... ich bin eine Mörderin, Seribert, eine vielsache Mörderin.“

„Ach!“ machte Seribert und bewahrte mit Mühe seine Lippen vor einem tröstlichen Zucken, „wie interessant! Ich habe mir immer gewünscht, einen Einblick in die Verbrechertele zu tun zu dürfen! Gesehen Sie ehrlieh: haben Sie alte Weiber mit einem Küchenbeil erschlagen, um sie zu bezaubern?“

„Sie machen Scherz“, in den dunklen Augen brannte ein zorniger Vorwurf. „Mir ist durchaus nicht zum Scherzen zumute... Sie wissen nicht, was ich durchgemacht habe... auch wenn kein Staatsanwalt mich verfolgt und bestraft... als ich fünfzehn war, hat sich mein Vetter meinetwegen erschossen... er war lieblich und das einzige Kind seiner Eltern... Als ich mich verlobte, vergiftete sich mein Jugendfreund mit Veronal, und als ich ihn im Krankenhaus besuchte, wo er im Sterben lag, verunglückte mein Verlobter mit dem Flugzeug — absichtlich. Der junge Röhren starb, weil sein Jagdgewehr im Wagen losging... er schrieb mir drei Tage vorher, daß dieser unglückliche Zufall sich ereignen würde... man sagt, daß Ihr Freund Robin sich erschöpfte, weil er sein Vermögen verspielt hat... er hat wie ein Wahnsinniger gespielt, weil er der Welt gegenüber einen Vorwand haben wollte...“

Seribert nickte zusammen, als sie den Namen nannte. „Sie sind kühn, Dviva“, sagte er bitter, „kühn, daß Sie mir das alles erzählen, wenn Sie Wert auf meine Gesellschaft legen. Fürchten Sie nicht, daß Sie mich damit vertreiben könnten — für immer vertreiben?“

Sie sah ihn mit klammernden Augen an. „Sind Sie feige?“ — „fragte sie leise, flügend. „Mit Ihnen Ihr Leben so lieb?“

„Freige?“ — „fragte er erstaunt, „um mein Leben besorgt?“ Er lachte kühn, kühn trocken auf: „Ach — so haben Sie das verstanden? Sie denken, daß ich auch um Ihre Willen, diesen Weg gehen werde? Nein, so war das nicht gemeint! Aber verzeihen Sie, wenn ich die Wahrheit sage — Sie kennen die Psyche des Mannes nicht! Ich kenne sie besser und ziehe bessere Schlüsse. Ein Mann macht nicht seinem Leben ein Ende, weil ihm ein Engel verjagt bleibt! Ein Mann stirbt freiwillig, wenn der namenlose Götter ihn überkommt, wenn er sich so dumm, so entehrt, so bejedelt vorkommt, daß er das Gefühl des Schmutzes nur in seinem strömenden Blut abwachen zu können glaubt, wenn er die verzweifelte Entbedung macht, daß er das Beste seiner Seele und seiner Kraft in einen Morast geworfen hat...“ er bezwang seine aufbrausenden Festigkeit und lächelte eisfakt und höflich... „und darum will ich lieber annehmen, daß alle diese Leute, die Ihr überzartes Gewissen belasten, Gallentrebs oder Selbstjagen heißen... es ist keine Reklame für eine schöne Frau“, sagte er begütigend, mit einem ganz leichten Schmunzeln, als er die Empörung sah, die ihre Lippen entstellte, „wahrhaftig keine Reklame, gefunden und ehrenhaften jungen Männern einen so abgründigen Götter vor dem Leben einzuführen!“

Der Mörder wider Willen / Novelle von Axel Rasmussen.

Er sah an dem offenen Fenster des Straßenbahnwagens, der ihn aus der Stadt nach seiner in einem Vorort gelegenen Wohnung führen sollte. Es war Mitternacht und er war müde und abgehangen. Dennoch versuchte er bei dem matten und unangenehmen Licht zu lesen — er las immer, nur um zu vergessen, wie einsam, wie verloren und fremd er in dieser Stadt lebte, ohne Freunde, ohne Geliebte — nur Arbeit und wieder Arbeit.

Als die Bahn den Außenring der Stadt verlassen hatte, sah er mit einem unbeschreiblichen Behagen die warme, nach Gras und Erde duftende Luft ein, die von dranherrig strömte. Es war später Sommer, aber so warm, fast schwül, als wäre es Juli. Hier draußen, blüht vor dem plötzlich abbrechenden Häusermeer, dehnen sich noch Acker und Wiesen, gar nicht weit ab gab es sogar ein dicht bewachsenes Weidfeld. Man spürte den Geruch der Miesertrüffel, obgleich man nichts von der Landschaft erkennen konnte, da die Dunkelheit und Nebelwölke aus den hellen Wagenfenstern vorüberglitten. Irrend so an dem schwarzen Himmel stand ein matter und zarter Lichtschein — der Mond quälte sich durch eine schwere und schwarze Wolkendecke hindurch.

Einstmal, als der Wagen an irgendeiner Stelle ein paar Sekunden gehalten hatte, zwang ihn etwas, von dem Buche, das ihn gar nicht sehr fesselte, aufzusehen. Und er entdeckte auf dem gegenüberliegenden Sitzplatze ein Mädchen, das vorher nicht dagewesen war. Sie mußte also wohl eben erst eingestiegen sein. Er mußte sie sehen. Ein schmales, bräunliches Gesicht, große braune und ernsthaftige Augen, über denen sich die starken Brauen wie hohe Bögen wölften, feingliedrige und sorgfältig gepflegte Hände und — wie er mit einem bodenwärts streifenden Blick feststellte — schlank wohlgeformte Beine. Sie war mit netzlicher Einfachheit, aber überaus vornehm und gut angezogen, ein schlesischer, graues Stoffkleid und unter der halblosen Jacke eine leichte Bluse aus roter Seide. „Zwanzig Jahre“, konstatierte er, ihr Blick in sich hineinirrend. Wie schön doch zu ein solches gepflegtes Wesen ausbleibt, so düstlich und so beständig in der bezaubernden Rhythmus seines Wiederbaues, wie ein Märchen, wie der Sommer selbst. Und wir, wir Männer — noch im besten Falle sind wir tolpatschige und ungeschickte Wären.“

Er wurde fast tauglich bei dieser Vorstellung und er streichelte sie mit seinen Blicken. Da beugte sie sich einen Augenblick vor, um irgend etwas an ihren Schuhen in Ordnung zu bringen, und für eine Sekunde Flüchtigkeit sah er unter dem sich etwas verabschiedenden Ausschnitt ihres Kleides den Anblick ihrer Brust. — o, nur ganz wenig, nur eine schattenhaft angedeutete Kurve, eine ganz schlüsslerne Wölbung auf der matten, bräunlichen Haut, ein beinahe rührend anmutendes Symbol ihres Weibstums. Es war ein Augenblick, schon leuchtete sie sich wieder vorrecht und ein bißchen gelangweilt an die Rückenlehne ihres Sitzes, doch genügte dieser eine flüchtige Blick, die sie so feinsinnig und unbewußte Enthüllung, um ihm alles Blut ins Herz zurückzulassen. Er wurde blaß — irgend etwas, was lange in ihm geschliefen, was er durch Jahre und Jahre mühsam übermännlich auch leicht, mit einem einzigen Ruck seines Willens unterdrückt hatte, redete plötzlich in ihm hoch — riesig — Argendine nehmend, unerschütterliche Sehnsucht nach Gestalt an und arif nach ihm, eine unerklärliche Erregung bemächtigte sich seiner, daß seine Glieder leise, aber schmerzhaft fast zu zittern begannen. „Wie arm muß ich geworden sein“, dachte er mit aufkommendem Jähnen, „wie entsetzt und wie durftig, daß der Anblick eines edelsten Frauenbilde mich derart zu erschüttern vermag.“ Und er griff, um sich abzulenken, mit einer harten und ungeschickten Bewegung nach seinem Buch und versuchte zu lesen. Doch die Buchstaben begannen einzufallen, er sah auf dem Papier und ganz unregelmäßig bemühte er sich, irgend etwas zu verstehen. Mit einem resignierten Seufzer legte er da das Buch beiseite und schloß die Augen. Aber auch jetzt sah er nur diese schattenhafte, seine Kurve, diese Andeutung einer fast kindlich zarten und kleinen Mädchenbrust. Da hob er verzweifelt die Lider — klar und ernst stand vor ihm das Antlitz des Mädchens, und er trank die kalte Mischung dieser Vision um Wangen und Kinn wie ein entzündendes Geheimnis in sich hinein. Ja, und dann, als sie einmal halb abwesend und träumerisch lächelte, irgendeines freundlichen Erlebnis gedenkend — da entdeckte er, daß

sie einen schön geschwungenen Mund hatte, edel geformte und blutend rote Lippen. „O, ich muß diese Lippen einmal küssen“, kam ihm in den Sinn, und seine heißen Augen bestelten um ein Glück, das er sich nicht mehr auszumalen vermochte, so lange war es her, seit zum letzten Male ein Mädchen an seinem Daise gehangen hatte. Da beugte er — zufällig — ihr Bild dem seinen und sie erkunderte unter der Hölz und dem brennenden Begehren, daß ihr aus seinen Augen entgegenträne.

Aber er erröte nicht mehr. Er hatte die Hände ineinander verkrampft, bis die Fingerringel tiefe Kerben ins Fleisch schnitten und dachte nur immer: „Alte mich, du mich — du mich — wir sind ja allein im Wagen. Helfe mir doch, sei gnädig, küsse mich — oh!“

Aber, dann hielt er schon der Wagen an irgendeiner etwas abgelegenen kleinen Villenkolonie und sie stand sehr rasch, etwas ängstlich und wie erstarrt auf und ruschte an ihm vorbei, so daß er den Duft ihrer Haut zu spüren vermochte, und sie aus. Und er hätte eigentlich noch weiterfahren müssen, denn er war ja noch nicht zu Hause. Aber, dann, als der Wagen schon losging, kam ein verzweifelter Gedanke über ihn, und er sprang hinaus, das Buch zurücklassend, und war — fast neugierig beim Abspringen. Da stand er nun auf dem Rasen, das Blut sang und rauschte in seinen Adern, und er leuchtete wie nach einer schweren, gewalttätigen körperlichen Arbeit.

Aber nicht länger als drei Sekunden oder kaum soviel stand er neben dem Schienenstrang. Der Mond hatte inzwischen die vorwärtigen Wölke, die ihn beschüttert hatten, vertrieben und die ganze Landschaft lag hell und ästhetisch in seinem weichen, überaus lieblichen Licht. In diesem Licht aber ging ein und fast tausend das Mädchen. Sie war wohl schon hundert Schritte oder mehr von ihm entfernt, dennoch, als sie plötzlich ihr Haupt wandte, glaubte er zu erkennen, wie sie erstarrt und wie ihr Antlitz sichtbar wurde. Oder ob es nur eine Täuschung war? Im selben Augenblick aber ward ihm bewußt, daß er sie erreichen mußte, und vor den Häusern dort, daß sie ihm verloren sei, wenn ihm dieses nicht gelang. Da sprang er an wie ein Tier und lief, als ängste es um sein Leben. Sie hatte nicht nötig sich umzusehen. Sie hörte das dumpfe Aufschlagen seiner Schuhen auf dem weichen Sandwege, und daß Frauen hefte sie vorwärts, den Häusern entgegen.

Er merkte wohl, daß die Nacht in ihrem Herzen sah, und sie tot ihm unendlich leid. Wenn hätte er ihr helfen, ihr zornig wollen: Beruhige dich, ich tue dir ja nichts an, ich liebe dich — ich will dich nur einmal küssen! Aber er konnte nichts sagen, er hatte nicht Zeit dazu — er mußte sie ja eilen, mußte laufen. Jetzt, avancierte Schritt vor dem nächsten Hause hatte er sie erreicht, erifft nach ihrem Nacken, um ihren Kopf zu sich herüberzubiegen. Sie schrie lautend um Hilfe, aber da sie merkte, daß es kein Entrinnen mehr gab, schloß sie ihm in ihrer Todesangst die geballte kleine Mädchenfaust ins Gesicht. Zwei, drei Tropfen Blut siderten über seine Wange. Er spürte nichts davon — er wirkte nur, daß er diesen Mund zum Schmecken bringen müsse, wenn er ihn endlich in Ruhe küssen wollte. Halb mechanisch, noch leuchtend vom allzu raschen Lauf, schloß er beide Hände um ihren Hals, um sie am weiteren Ausweichen zu verhindern. Sie wehrte sich verzweifelt öffnete immer wieder mit qualvollen, trampfhaften Bewegungen den Mund. Da, aufgeregt durch das Ruden dieses Jungen, schönen Mädchenkörpers unter seinen Klauen, drückte er fester zu. Plötzlich rückte sie dumpf, taumelnd suchte sie Halt, dann wurde ihr Leib fest am schwer und sank plötzlich wie eine leblose Masse zu Boden.

Einen Augenblick leuchtete er alternd, erschöpft und halb bewußtlos an einem Baum. Wo war er bloß? Was war das mit dem Mädchen hier an der Erde? Vor seinen Augen schwebte ein unbeschreibliches purpurrotes Nebel. Dann plötzlich kam ihm die Erkenntnis. „Lieber Gott!“ rief er und nochmals „Lieber Gott!“ Die Silben krochen gräßlich langsam über seine Lippen wie Kröten. Nun aber, jählings war er mit einer erschütternden Bewegung beide Hände vor sein Antlitz und fiel nieder über die Leiche des Mädchens, wie ein Erschlagnener.

„Ich ein Simulant? Ich bin vollkommen gesund und will Seiner Majestät dem Kaiser bis zum letzten Atemzug dienen.“

Man legte ihn in Eis. Drei Tage war er in Eis kompressen eingepackt und als der Stabsarzt kam und ihm sagte: „Nun, Schweif, du wirst halt doch vom Militär nach Haus gehen“, erklärte Schweif: „Melde gehoramt, Herr Stabsarzt, daß ich fortwährend gesund bin und weiterdienen will.“

Man legte ihn abermals in Eis und zwei Tage darauf sollte die Superarbitrierungskommission zusammentreten und ihn für immer von seinen militärischen Pflichten befreien.

Einen Tag bevor diese Kommission zusammentrat, als sein Entlassungsgeheiß bereits ausgefertigt war, besetzte der brave Soldat Schweif aber aus der Kaserne.

Um 2. M. dem Kaiser weiterdienen zu können, mußte er flüchten. Bierzehn Tage lang hörte man von ihm kein Wort.

Wie groß war aber die Ueberraschung aller, als der brave Soldat Schweif bierzehn Tage später bei Nacht vor dem Kasermentor auftauchte und der Wache mit seinem christlichen Kacheln auf dem runden Gesicht meldete: „Melde gehoramt, daß ich mich einsperren lassen will, weil ich besessert bin, damit ich 2. M. dem Kaiser bis zum letzten Augenblick weiterdienen kann.“

Sein Wunsch wurde erfüllt. Man brummte ihm ein halbes Jahr auf.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Tschechischen von Grete Reiner.)

Das kleine Heim.

Von Ludwig Wolfermann.

Der gut genährte Herr, der sich lässig an die Plattformbrüstung lehnte, langweilte sich schrecklich.

Während des Wähnens schwang sich ein kleines, hübsches Fräulein auf das Trittbrett, als ob entzündend, daß das Wähnens entzweierte.

„Struzinseher!“ sagte der Herr, dem das halbe Wähnens steckengeblieben war. Er brühte den Hut fester und stellte sich aufrecht.

Dann warf er dem Fräulein mit dem paradelrotten, glacierten Hut, dem hellen Kostüm und dem wehenden „Herrenwimper“ (der als feines Taschentuchlein — aus einem Schwindelact hervorhing), einen etwas lebhaften Blick, halb Verehrung und halb Vertraulichkeit, zu. Dieser Blick wurde ignoriert. Das Gestalt, ihm folgten weitere, das Fräulein, zwischen Tür und Angel stehend, sah sich diesen Herrn an. Es entspann sich über den Köpfen der anderen ein lebhafter Flirt, was den Herrn veranlaßte, seine Handicupe anzuziehen. Dazu überprüfte er das Äußere des kleinen Fräuleins, sein Bild glitt über die Wälderhandicupe hinweg zu den feinen Florstrümpfen und den halben englischen Schuhen. Und das Resultat war, daß es Gelegenheit gab, dieses Lebens nicht ganz überdrüssig zu werden.

Der Flirt schloß mit einem Kacheln. Das Fräulein stieg aus. Der Herr hinter ihr. Unter dem fallenden Laub der Straßenbäume sprach er sie an. Sie warf das Köpfchen in die Höhe und da er sehr geschickt angepackt hatte, ging sie einige Schritte mit ihm. Er gefiel ihr. Er war nett, ja sogar ein wenig luxuriös angezogen. Sie schenkte das taubengraue Pompadour heftig hin und her, seufzte manchmal, und immer, wenn es gut dem Thema sich anpaßte. Schließend lud er sie zu einer Pause ein.

Sie trafen in ein feines Kaffeehaus und setzten sich beiläufig auf die von milden Lebensgeistern und entzündenden Frauen abgewetzten Samisfoks. Das kleine Fräulein legte das taubengraue Pompadour auf die Marmorplatte, seufzte wieder, sah sich halb rechts in dem Wandspiegel, zwifte die blonden Wälder gurecht und bestellte sich einen Kaffee mit sehr viel Schlagvers.

„... mein Gott, er gratulierte sich stürmisch und sagte sich, daß er heute ein ausgesprochenes, unerhörtes Glück gemacht habe, die Bekanntschaft der kleinen, netten Anmut gemacht, die Auspruchslosigkeit in Person erwirkt, und vorauszusehen war, daß die Treue diesmal eine ewige sei.“ In seine Betrachtung hinein sagte das treu aussehende Fräulein:

„Ach, so ein Kaktus, von der Dame dort, gefällt Ihnen das?“

„Ganz hübsch!“
„Und solche Schuhe mit den Spangen...“ träumte sie weiter.

Da entfiel ihm plötzlich eine dumme Frage: „Sagen Sie, Fräulein, was würden Sie machen, wenn Sie sehr viel Geld hätten?“

Sie sah ein wenig gestört und unentschlossen auf, dann lächelte sie: „Warum fragen Sie denn so komisch? Das ist ja langweilig!“

„Langweilig? Es interessiert mich!“
„Geld!“ sagte sie. „Das ist ja eine Dummheit. Ich brauche kein Geld! Aber, wissen Sie, was ich will? Häuslichkeit, Möbel, eventuell einen schönen Teppich, eine schöne Tafel für zwei, die sich sehr gerne haben und... einen echten Kanarienvogel, mit einem Wort: ein kleines Heim.“

Sie träumte vor sich hin.

Seine Musik. Ein Traum im Alltag. Hundert Träume, tausend Träume im Alltag kleiner Mädchen.

„Ein Heim haben, ein kleines Heim, eine eigene Wirtschaft, ein paar Möbel, einen Mittagstisch und ein Abendessen... eine angebrannte Erdäpfelsauce. Es ist die alte Wahrheit!“ brummte er.

„Was?“ fragte aufwachend.

Er zahlte plötzlich, ging mit ihr rasch auf die Straße, entschuldigte sich hastig, verabschiedete sich, lächelte ein wenig und war gleich darauf zwischen dem funkelnden Lichterspiel der Autos und Wagen verschwunden.

Sie stand allein da. Grauer, milderer Nebel schwebte hoch um die Vogenlampen und Baumkronen, blaßes Licht strömte durch das Laub, Straßenlärm tönte um das kleine Fräulein. Selbstsam, dachte sie sich, daß alle Männer die Flucht ergreifen, wenn man vom kleinen Heim zu erzählen beginnt.

Humor.

Scharfe Augen. „Im Dunkeln kann kein Mensch sehen, mein Kind.“ — „Doch, liebe Lanie, Licht kann's. Sie stand mit Fritz auf der dunklen Treppe und ich hörte, wie sie sagte: Fritz, du bist schon wieder schlecht rasiert!“

Der Freier. Vater (zum Freier seiner Tochter): „Ich bedauere, aber ich kann Ihnen die Hand meiner Tochter nicht bewilligen.“ — „Dann gestatten Sie mir wenigstens, mich durch die Hintertür zu entfernen. Bitte warten zwei meiner Gläubiger.“

Kaffe. „Mädchen, kommt deine Schwester heute nicht? Ich warte schon eine Stunde.“ — „Sie hat mich gehauen und ich hab' dafür ihr Gesicht verkratzt!“

Zimmer im Beruf. „Sind Sie bereit, Ihre beleidigenden Aeußerungen zurückzunehmen?“ — Kaufmann: „Von Zurücknehmen kann keine Rede sein, aber ich bin bereit, sie gegen andere umzutauschen.“

Stube. „Oma, warum hast du deinen Papagei austopfen lassen?“ — „Wir hatten ihn alle so lieb.“ — „Oma, wirst du auch ausgestopft?“

Schweyk wird superarbitriert.

Von Jaroslav Hasek.

In jeder Armee gibt es Lumpen, die nicht dienen wollen. Es ist ihnen lieber, wenn ganz gewöhnliche Zivilmännchen aus ihnen werden. Diese geriebenen Kerle beschwerten sich beispielsweise, daß sie einen Herzfehler haben, obwohl sie vielleicht nur an Blinddarmentzündung leiden, wie die Sezierung ergibt. Auf solche und ähnliche Weise wollen sie sich ihren militärischen Pflichten entziehen. Aber wehe ihnen! Noch gibt es eine Superarbitrierungskommission, die ihnen gehörig zur Aber läßt. So ein Kerl beklagt sich, daß er einen „Plattfuß“ hat. Der Regimentsarzt verordnet ihm Glaubersalz und ein Kistler und der „Plattfuß“, „Nichtplattfuß“ läut: hin und her als hätte man ihm den Kopf in Brand gesteckt und am Morgen sperrt man ihn ein.

Ein anderer Falot klagt, daß er Magenkrebs hat, man legt ihn auf den Operationsstisch und sagt ihm: „Bei vollem Bewußtsein den Magen öffnen.“ Bevor man ausgesprochen hat, ist der Magenkrebs verschwunden, und der durch ein Wunder geheilt wandert in den Arrest.

Die Superarbitrierungskommission ist eine Wohltat für die Armee. Gabe es sie nicht, würde sich jeder Wehrpflichtige krank und den Tornister zu tragen ungeeignet fühlen. Superarbitrierung ist ein Wort lateinischen Ursprungs. Super — über, arbitrate — prüfen, beobachten. Superarbitrierung also „Ueberprüfung“.

Gut war der Ausspruch eines Stabsarztes: „So oft ich einen Maroden unterfuche, tue ich dies mit der Ueberzeugung, daß man nicht von einer „Superarbitrierung“ (Ueberprüfung) sprechen soll, sondern von „Superdubitare“ — „Ueberzweifeln“, ob der Kranke nicht gesund ist wie ein Fisch. Von diesem Prinzip gehe ich auch aus. Ich verordne Chinin und Diät. Nach drei Tagen bittet er, man möge ihn um Simelezwilfen aus dem Spital entlassen. Und wenn ich ein Simulant inzwischen stirbt, tut er dies absichtlich, um uns zu ärgern, und damit er seinen Schwindel nicht abhaken muß. Also „superdubitare“ und nicht „superarbitrare“. An jedem bis zu seinem letzten Atemzug zweifeln.“

Als man den braven Soldaten Schweif superarbitrieren wollte, beneideten ihn alle in der Kompanie.

Der Gefängnisprofess, der ihm das Mittagessen in den Arrest brachte, sagte ihm: „Du Saukerl, du, du hast Glück. Du wirst nach Haus gehen, wirst superarbitriert werden was Zeug hält.“

Aber der brave Soldat Schweif antwortete ihm: „Melde gehoramt, das geht, bitte, nicht. Ich bin gesund wie ein Fisch und will Seiner Majestät dem Kaiser bis zu meinem letzten Atemzug dienen.“

Mit einem glücklichen Kacheln legte er sich auf das Kabalet. Der Profess, meldete diese Aeußerung Schweifs dem Tagesoffizier Müller.

Müller kritisierte mit den Zähnen. Den Lumpen werden wir mores lehren“ rief er, „er soll nicht meinen, daß er beim

Militär bleiben kann. Er muß zumindest Nechtphus bekommen, selbst wenn er davon berrückt werden sollte.“

Inzwischen erklärte Schweif einem eingeperrten Kompagnielameraden: „Ich werde 2. M. dem Kaiser bis zum letzten Atemzug dienen. Wenn ich schon mal Soldat bin, so muß ich 2. M. dem Kaiser dienen und niemand darf mich vom Militär wegagieren, nicht einmal, wenn der Herr General käme und mir einen Trift in den Hintern geben möchte. Ich möchte zu ihm zurückkommen und möchte sagen: Melde gehoramt, Herr General, daß ich 2. M. dem Kaiser, bis zum letzten Atemzug dienen will und daß ich zur Kompagnie zurückkomme. Und wenn man mich hier nicht wollen möchte, melde ich mich zur Marine, damit ich wenigstens auf dem Meer 2. M. dem Kaiser diene. Und wenn man mich dort auch nicht wollen möchte und der Herr Admiral mich auch dort in den Hintern stecken möchte, weil ich 2. M. dem Kaiser in der Luft diene.“

In der ganzen Kaserne glaubte man jedoch aufrichtig, daß man der braven Soldaten Schweif vom Militär fortjagen würde. Am dritten Juni holte man ihn mit einer Fahre im Arrest ab, band ihn nach einem wütenden Widerstand mit Nieren an die Fahre fest und trug ihn ins Garnisonhospital. Ueberall, wo man ihn vorübertrug, ließ sich von der Fahre herab ein patriotisches Polungswort vernehmen: „Soldaten, helft mir, ich will Seiner Majestät dem Kaiser weiter dienen.“

Man schaffte ihn auf die Abteilung für schwere Erkrankungen und Stabsarzt Jansa untersuchte ihn flüchtig. „Du hast eine vergrößerte Leber und ein Fetthera, Schweif, weil hast du's gebracht, wir müssen dich vom Militär nach Hause schicken.“

„Melde gehoramt“, ließ sich Schweif vernehmen, daß ich gesund bin wie ein Fisch. Was mich, melde gehoramt, die Armee ohne mich aufzugeben. Melde gehoramt, daß ich zur Kompanie will und daß ich Seiner Majestät dem Kaiser treu und ehrlich dienen werde, wie es sich für einen ordentlichen Soldaten ziemt und gebührt.“

Man verordnete ihm ein Kistler, und als es ihm der Sanitätsvorarzt Kuchin Wochowitsch verabreichte, da sagte der brave Soldat Schweif in dieser heissen Situation würdevoll: „Bruder, schon mich nicht, wenn ich mich nicht vor den Stakern gefürchtet hab', fürcht' ich mich auch vor deinem Kistler nicht. Ein Soldat darf sich vor nichts fürchten und muß dienen, das merkt dir.“

Dann fuhr man ihn hinaus und auf dem Abort bewachte ihn ein Soldat mit einem geladenen Gewehr.

Hierauf brachte man ihn wieder zu Bett, und der Wärter Wochowitsch ging um ihn herum und seufzte: „Verdammt noch einmal, hast du Eltern?“

„Ja.“

Von hier wirst du wohl kaum herauskommen, du Simulant.“

Der brave Soldat Schweif versteht ihm eine Ohrfeige.

Das neue Kaufhaus Stenzel

auf dem Fischmarkt!

Der Neubau der Firma A. C. Stenzel, eines Alt-danziger Geschäftes von gutem Ruf, ist als Erweiterung der bestehenden alten Geschäftshäuser Fischmarkt Nr. 32 und 33 auf den Grundstücken 29-31 entstanden. Nach Abbruch der zum Teil baufälligen alten Häuser, der sich leider durch die heutigen ungeeigneten Verhältnisse im Wohnungswesen vom Mai bis Oktober 1927 hinzog, obwohl Ersatzwohnungen gestellt wurden, konnte Mitte Oktober mit der Fundierung des neuen Hauses begonnen werden. Des außerordentlich schlechten Baugrundes wegen mußten Betonbohrpfähle von 14 bis 18 Meter Tiefe für die Fundierung gewählt werden. Die schwierigen Arbeiten konnten am 1. Dezember 1927 beendet werden. Die starke Frostperiode brachte leider einen Stillstand bis Mitte Januar, dann jedoch konnten in der überaus schnellen Zeit von drei Monaten die Bauarbeiten beendet werden. Am 1. Mai wurde mit dem Innenausbau begonnen, dessen umfangreiche Arbeiten heute beendet sind.

Das Geschäftshaus enthält als Verkaufsräume in vier Etagen von Stützen völlig frei Räume von 12 mal 14 Meter. Die Decken sind in Eisenkonstruktion über 12 Meter frei gespannt, so daß die Räume in ihrer übersichtlichen, von Tageslicht überfluteten Art überraschend wirken. Der Neubau enthält einen Aufzug, der sämtliche Etagen untereinander verbindet. Die gesamte Inneneinrichtung ist einheitlich von dem Architekten Bruno Bahr nach den modernsten Erfahrungen entworfen und bis in die letzten Einzelheiten für alle Abteilungen durchgearbeitet worden und bietet in ihrer zweckmäßigen Überflächlichkeit und Schönheit etwas für Danzig Vorbildliches. Erdgeschoss und erstes Obergeschoss sind mit dem Altbau durch weite Durchgänge verbunden, so daß hier großzügige Geschäftsräume entstanden sind, die man in dieser Gegend nicht vermutet. Im ausgebauten Dachgeschoss arbeitet eine Federreinigungsmaschine, im Kellergeschoss ist eine wohnlich eingerichtete Kantine und Küche für das Personal eingebaut.

Der Neubau ist nach dem Entwurf des Architekten Bahr als Zwei-Giebel-Haus gebildet im Rhythmus der alten Giebelhäuser Danzigs, bietet aber doch, trotz seiner schlichten und einfachen Ausbildung an dieser



wichtigen Stelle des Fischmarktes eine neue richtunggebende Note, die Ausdruck unserer Zeit ist.

Die Flächen sind in roten Marmern gemauert, die Erdgeschoss- und Fensterbekleidungen mit Marmorplatten ausgelegt. Die Verwendung des Marmormaterials gibt den formal ruhigen Flächen die interessante Belebung durch die in allen Farben spiegelnde und sich brechende Beleuchtung auf den gemauerten Platten im Gegensatz zu dem ruhigen Werk der Fensterrahmen.

Die weißen Wände, die Geschosse markierend, lassen den Bau horizontal zusammen, und geben damit, ebenso wie die weitgeleiteten Fenster, dem Bau den besonderen Geschäftshauscharakter, der werdend wirkt, ohne die Einordnung in die einzigartige Schönheit des alten Danziger Bildes am Fischmarkt zu verlassen.

Es wird hier klar, daß es nicht darauf ankommt, sich ängstlich durch historische Formen dem historisch Gewordenen anzugleichen, sondern daß auch eine frische Lösung einer modernen Aufgabe sich harmonisch darbietet, wenn das für unsere Stadt Grundfähliche erfüllt und gestaltet wird.

An dem Neubau des Kaufhauses Stenzel, das seine große Stammfundschaft vornehmlich in den Kreisen hat, die auf gute Qualitäten besonderen Wert legen, waren folgende empfehlenswerte Danziger Firmen beteiligt: Großschlerei Ernst Behrendt, d'Arragon & Cornicelius lieferten und verlegten das Linoleum, Danziger Eisenhandels-Gesellschaft, Lehner & Bastian, Eduard Rothenberg Nachf., Richard Siebers, Louis Schröder, Hermann Scholz.

Entwurf und Gesamtleitung

Architekt

Bruno Bahr, B.D.A.

Erweiterungsbau des Kaufhauses A. C. Stenzel

Gegründet 1871

DANZIG

Fischmarkt 29-34

Eröffnung: Montag, den 30. Juli 1928

Manufaktur-, Kurz- und Wollwaren
Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion / Wäsche

Spezialität: Arbeiter- und Berufs-Bekleidung

Oelzeugfabrik

Bettfedern-Reinigungs-Maschine neuester Art

Danziger Eisen-Handelsgesellschaft

mit beschränkter Haftung
Danzig · Dominikswall Nr. 10

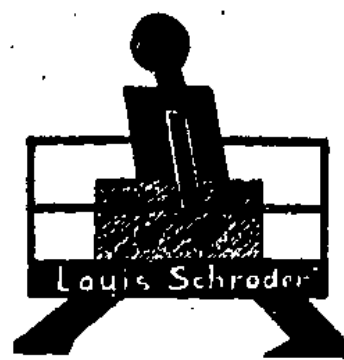
Großhandel mit Trägern, Eisen und Eisenwaren

Eduard Rothenberg Nachf.

Hopfengasse 72 Danzig Tel. 232 10, 232 11

Baumaterialien-Großhandlung
Dachpappenfabrik · Teerölwerk

Dachdeckerarbeiten aller Art
Wand- und Fußbodenplatten



Glaser-Arbeiten

führte aus

Louis Schröder

DANZIG

Gr. Scharnachers, 3
Telephon 250 28

Abteilung II: Kunsthandel

Lehnert & Bastian

Kommandit-Gesellschaft * DANZIG

Altstädtischer Graben 7-8. Fernspr. 213 85/86

Elektr. Licht- u. Kraftanlagen
Moderne Beleuchtungskörper
Seldenschirme. Elektr. Holz- u.
Kochapparate. Kanalisation

Wasserbereitung. Badeeinrichtungen

Eisenkonstruktionen

Treppengeländer
Vergitterungen
Scherengitter und Federzugmarkisen

führt aus

Richard Siebers

NUR Poggenpuhl 80/81
Telephon 248 24

ERNST BEHRENDT

Großschlerei und Parkettfabrik

Danzig-Langfuhr, Hauptstr. 70 : Tel. 415 16

Schaufenster- u. Ladenausbau
Fenster und Türen / Stabfußboden

Hermann Scholz

Dekorationsmaler

Danzig, Trojngasse Nr. 12

Fernsprecher Nr. 270 06

Leihanstalt für
Konsolleiter-Gerüste

d'Arragon & Cornicelius Nachf. lieferten und verlegten das **Linoleum**

Von 8 Uhr
abends bis
4 Uhr früh

Kaiserhof

Konzert
Tanz
Kabarett

Hell-Weiß-Strasse 43

Sonntag, den 29. Juli 1928
nachmittags 3 Uhr

Flugtag in Danzig

auf dem Rennplatz in Zoppot

Kunstfliegen bester deutscher Flieger
u. Weltrekordsegelflugmeister
Ferdinand Schultz - Marienburg

Fallschirm-Ab sprung
ausgeführt von Fr. Elli Kistler

Vorführung des Schleppzuges der Lüfte

Danziger Gesellschaft für Luftfahrt
Ostpreußischer Flugbetrieb, Elbing
G. m. b. H.

Sportwoche im Kurhaus Neubude

Sonntag, den 29. Juli

Großes Park-Doppelkonzert

ausgeführt von der Danziger Musikervereinigung
und der Kapelle Babitsch mit anschließender
Reunion, Kabarett und Gesangscollegen

Mittwoch, den 1. August

Dr. Brillantfeuerwerk

ausgeführt von der Firma E. Fern-Königsberg



Jeder besuche

am Sonnabend u. Sonntag die

4. Internationale Hundausstellung

in der Messehalle. Geöffnet 9-6 Uhr

Über 200 wertvolle Hunde aller Rassen / Dressur-
und Polizeihund - Vorführungen / Springkonkurrenzen
Großes Hundekonzert / Die hübschesten Hunde Danzigs

Jede Eintrittskarte à 1.- Gulden gilt als Los

Tasche
freundl. b. d. Bor-
derwohnung, Stube,
Kab., Küche u. Bor-
dierst. (Borort), acq.
gr. ar. od. 2 Zimmer
Küche u. Stuhl, Vorh.
i. d. Stube, Bad, an
am Ort m. d. Ang.
u. 6881 a. d. Exped.

Sonn. groß. 2-Sim-
merwohn. m. Balk.,
Küche u. Zub., acq.
2-Sim. Wohnung i.
Danzig od. Langfuhr
an laudigen Ort.
Köpen. Parf. 22. 2.

Schöne, gr. 1-Sim.-
Wohnung
i. d. Nähe m. r. Ne-
bengel, am Sandweg
an. acq. abl. i. d.
Stadt an laudig. Ort.
Ang. u. 6884 a. d. r.

Langfuhrer Vereinshaus
Holligenbrunner Weg 28

Morgen, Sonntag, ab 4 Uhr

TANZ

Kapelle The Russian Boys-Band

Empfehle mein

grobes Brot

sehr schmackhaft und nicht sauer, in jeder
Preislage. Bäckerei Ludwig Kitt
Schidlitz, Karthäuser Str. 83

Salon Boltz

1. DAMM 16 Tel. 224 02

Dauerwellen - Haarfärben
::: Schönheitspflege :::
Individuelle Frisierkunst

Spez.: Erstkl. Haarchnitt - Solide Preise

Schuhreparaturen

gutes Material - beste Verarbeitung
zu den bekannt billigen Preisen

Kallitzkus Schuhfabrik
Kasareng. 9, Tel. 205 80
Auf Wunsch Abholen der Reparaturen

Chaiselanges

Sofas, eiserne Bettstellen, Spiral- und
Auflegematrassen sehr preiswert

D. Gribowki, Heilige-Geist-Größe 99

Eiserna Bettgestelle

mit Spiralmatrassen eingetroffen

Fenselau & Co., Johannisp. 49.

Stellenangebote

Suche Ia. od. Schül-
erentlohn, sauberes
u. d. d. d. d. d. d.
f. d. d. d. d. d. d.
Stille. u. d. d. d.
Ang. u. 6885 a. d. Exp.

Stellensuche

Junge
Büchergelinde
(Druckarbeiter) sucht
Stellung. Ang. u.
6888 a. d. Exped.

Suche für meinen
Sohn, 16 Jahre alt.
Lehringsstelle
in Autotechnik.
Ang. u. 6889 a. d. Exp.

Ältere, erfahrene
Wirtschafterin
an selbständ. Ar-
beiter gemüßig.
Sucht Stellung
in frauenlosem oder
Wirtschaftshaus.
Ang. unter 1480 an
die Expedition.

Schneiderin
gut u. sauber arbeit.,
empfiehlt sich für
Haus, wo Tag u. d.
Ang. unt. Nr. 6890
a. d. Exp. d. "S."

Ält., anständ. Frau,
Sucht um Stellung im Be-
schäft. f. d. Abend-
stunden od. woch. Ar-
beit bei Kindern.
Ang. u. 6887 a. d. Exp.

Junge Frau
sucht Büro- od. Kon-
toristin, od. Besch.
im Fabrikbetriebe. Ang.
u. 6891 a. d. Exped.

Mädchen
sucht um Stellung i.
d. Nachmittags. Ang.
u. 6884 a. d. Exped.

Wohnungstausch

Tausche sonn. 2-S.-ZB.
i. d. Nähe all. hell u.
i. m. Zub. acq. al.
ob. S. u. Kab. n. Tag.
ob. d. d. d. d. d. d.
Karthäuser Str. 104.

Tausche
m. parterre gelegene
2-Zimmer-Wohnung
nebst Küche, Entree,
Kell., Bad, u. Stall.
Bord. u. Wintergart.
gegen gleich. od. 2-
Zimmer-Wohnung in
Stenfabrik. St. 101
20 u. 21. Raum bei
Eintritt des Garten-
land. 1-2 u. wenta.
d. Neumann, Sauer-
tal, Sauerthal 18.17 pt.

Möchte m. Wohnung
best. aus Stube und
Wohnküche, Bad, all.
hell, acq. 2-Sim-
merwohn. inkl. Abl.
Kaub. 1. 1. d. d.

Tausche sonn. Stube,
Küche u. Zub. a. d.
Markthalle 1. gegen
gleich. oder größer.
Ang. unt. Nr. 6894
a. d. Exp. d. "S."

Tausche
Heine sonnige Woh-
nung gegen größer.
Ang. unt. Nr. 6895
a. d. Exp. d. "S."

Tausche

große, sonn. 2-Sim-
merwohn. mit Zub.
od. kleinerer 2-Sim-
merwohn. möcht
in der Stadt. Ang.
u. 6892 a. d. Exped.

Tausche 2 Zimmer,
helle Küche u. Zub.
in d. Nähe d. Markt
u. Gasanstalt gegen
gleich. od. Stube u.
Kabinett. Ang. u.
Nr. 6893 a. d. Exp.

Tausche
Stube u. Küche geg.
Stube, Kabinett und
Küche. Ang. u. Nr.
6892 a. d. Exped.

Dieses Haus

am Kohlenmarkt

kennen Sie



Es ist ab
Mittwoch, den 1. August
wiederum das Zentrum im diesjährigen

Saison ausverkauf

In der Erinnerung an Ihre günstigen Einkäufe im Vorjahre haben Sie wieder auf uns gewartet, und Sie haben recht daran getan. Denn Ungläubliches wird wieder geboten!

Morgen an dieser Stelle sagen wir Ihnen mehr!

Geb. Freymann G.m.b.H.

Das führende Kaufhaus

Zu vermieten

Groß, hell, Zimmer
u. Küche ab 1. Sept.
auf Berechtigung
haben gegen Erhalt.
der Renovierung an
vermieten. Ang. u.
6878 a. d. Exped.

Möbl. Zimmer
mit sep. Eingang u.
1. 8. zu vermieten.
Ang. u. 6879
a. d. Exped.

Reines, sonniges
Vorderzimmer
an ältere Frau oder
Küchen A. vermiet.
Wagenplatz 56, Nr. 2.
Wiesental, 3. 11. 2.

Junge Leute finden
auf

Schlafstelle
Seifenstraße 27. 1.

Mädchen findet
Schlafstelle
Gr. Wädersgasse 2.

Schlafstelle
für junge Leute frei
am Markt
Köpenicker Str. 2.

Junge Mann findet
Schlafstelle
Seifenstraße 2. 3.

Junge Mädchen find
Schlafstelle
Hinter d. Salsator
Hofe 18. Keller.
bei Brodt.

2 junge Leute finden
saubere
Schlafstelle
Grenadierstraße 31. 1.

Zu mieten gesucht

M. möbl. Zimmer
auch teilw. möbl. m.
Rückent. a. 15. 8.
u. la. Chev. a. m. d.
acq. Ang. u. Nr. 6887
a. d. Exped.

Änderliches Ehepaar
sucht möbliert. Zim-
mer. Preisangeh. u.
6872 a. d. Expedition.

Berm. Anzeigen

Plissees
täglich
Rock von ... 2 G an
Hohlaumstr. v. 20 Pan
Knopflöcher Stück 2 P
Konfektionäre Rabatt!

„Mercuria“
Lange Brücke 27
Aitt. Graben 78

Getrag. Kleider
Schuhe, Möbel kauft
Gelegenheitskäufe
Höhlerstraße 6.

AICS
was stumpf ist,
bringe in die
altbekannte
**„Schleiferei
am Pfarrhof“**

vermeiden, versil-
bert u. vergoldet
Spezialität:
Versilberung von
Tafelbestecken
Stahlwaren
Augenoptik

Rich. Thiesner
Johannstraße 40
An der Marienkirche

Rechtsbüro
Vortradt, Graben 28.
Steuerbüro.
Kanzl.
Sachen aller Art.

Uhren
2 Jahre lauffähige
Garantie, repariert,
Altstadt, Graben 84,
Eingang Wädersgasse.

Bücher
werden eingelekt
Schlosserei
D. Kuschiniet
Wädersgasse Nr. 5.
Hof. 1 Treppen.

Wohn-Einfestigung
E m i G e a
Praktionswertkäufe
Wädersgasse 6 a.

Für 2 Gulden
werden Klagen,
Sachen an alle
Schreib. angetraut.
P. Turbinke,
Wädersgasse 2. 2. 2.

Erholung und Genesung im Walde.

Die Arbeiterwohlfahrt sorgt für erholungsbedürftige Kinder.

In der Jugendherberge in Schnakenburg herrscht zur Zeit reges Leben und Treiben. 22 erholungsbedürftige Kinder unserer Parteigenossen werden von fünf Helferinnen der Arbeiterwohlfahrt und einer Arbeiterkameradin gepflegt und betreut. Die schön am Waldestrand und nicht allzu weit vom Seestrand gelegene Jugendherberge eignet sich zum Ferienaufenthalt der Kinder vorzüglich. Die Arbeiterwohlfahrt ist bemüht, durch reichliche und zweckmäßige Verpflegung für das Wohlergehen der kleinen Gäste zu sorgen. Bei kleinen täglichen Wanderungen in den Wald und an die See lernen die uns anvertrauten Kleinen die Umgebung kennen. Bei unangenehmer Witterung wird gespielt oder es werden kleine Lustfeste und Briefe geschrieben, in denen die täglichen Erlebnisse den Eltern mitgeteilt werden.

Die ärztliche Ueberwachung übernahm Gen. Dr. Bing. Alle Kinder wurden von ihm eingehend untersucht. Der Danziger Apothekerverein spendete eine Anzahl Flaschen Haematogen und Lebertran.

Weil alle Kinder die Medikamente brav genommen hatten, erfreute Frau Dr. Bing die Kinder an einem Sonntag mit selbstgebackenem Kuchen. Sehr oft wird übrigens Besuch empfangen. Die Eltern konnten sich überzeugen, wie ihre Kinder gut versorgt werden. Von den Genossinnen besuchten die Kinder ebenfalls. Fröhliche Ueberraschungen brachte der Besuch des Senatspräsidenten Genossen Gehl. Die Kinder tanzten Volkslänze und sangen frohe Wanderlieder, und zum Abschied noch den sozialistischen Kindergruß: „Froh sei die Kindheit, das sei unser Gruß“. Und als Gen. Gehl sich verabschiedete, da wollte das Winken und Nicken: „Auf Wiedersehen!“ kein Ende nehmen.

Nun sind die schönen Tage bald vorbei und Sonntag wird ein kleines Abschiedsfest gefeiert, die Kuchen, die zu solch einem Fest gehören, spendet die Produktivgenossenschaft, die Konsum- u. Spargenossenschaft, Kaffee Schokolade.

Am Montag, dem 30. Juli, 1½ Uhr mittags, treffen die Kinder wieder in Danzig am Neumarkt ein.

Wir wünschen, daß alle gesundheitslich gestärkt zurückkehren und noch lange und gern an die schönen Tage in Schnakenburg zurückdenken, die ihnen die Helferinnen der Arbeiterwohlfahrt bereitet, die keine Mühe scheuten und sich gern und freudig bei der Arbeit zur Verfügung stellen. Allen, die mithelfen, durch kleinere und größere Spenden die Kin-

der zu erfreuen, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Hoffen wir, daß die Kindererholungsstätte der Arbeiterwohlfahrt im nächsten Jahr einer viel größeren Zahl von Arbeiterkindern zugute kommt.



Beim Frühstück.

der zu erfreuen, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Hoffen wir, daß die Kindererholungsstätte der Arbeiterwohlfahrt im nächsten Jahr einer viel größeren Zahl von Arbeiterkindern zugute kommt.

Der Segen des Sommers.

Rundschau auf dem Wochenmarkt.

Die Augen können auf die Weide gehen, so schön sind die Plätze an der Halle. Der Farbenreichtum der Blumen weilt mit dem von Gemüse und Obst. Leider dämpfen die hohen Preise die reine Freude der Hausfrau.

Für ein Pfund Salatgurken soll man 70 Pf. zahlen. Das Bündchen Mohrrüben kostet 15 Pf., 4 Knollen Kohlrabi 25 Pf., ein Kettich 20 Pf., das Bünd Zwiebeln 20 Pf., das Bündchen an die Suppe 20 Pf., ein Kopf Mumelkohl, je nach Größe, 35 Pf. bis 1,30 G. Für ein Pfund Schabbeln werden 60 Pf. verlangt, für Wachbohnen 70 Pf. Ein Pfund große Bohnen soll gleichfalls 70 Pf. bringen. Ein Pfund Tomaten kostet 1,80 G., ein Pfund Weißkohl 30 Pf., Pfefferkörner 65 Pf., das Pfund.

Die letzten Erdbeeren werden angeboten, das Pfund zu 1,20 G., Blaubeeren 50 Pf., das Pfund, Sauerkirschen 50 Pf., Süßkirschen 35-50 Pf., Johannisbeeren 35 Pf., Stachelbeeren 40 Pf., Birnen 80 Pf., Äpfel auch 80 Pf., das Pfund. Eine Banane soll 65 Pf. und 1 G. bringen.

Für Fleisch werden die hohen Preise der Vorwoche verlangt. An einigen Ständen der Halle kauft man alle Fleischsorten zu sehr ermäßigten Preisen. Die Mandel Eier preis 1,60-1,80 G. Ein Pfund Butter kostet 1,70-2,10 G., Hühner kosten pro Stück 2,75-5,00 G. Für die Mandel Krebse werden 1,50-3,00 G. gefordert. Große Krebse sollen das Stück 50 Pf. bringen.

Der Blumenmarkt hat Rosen, Nelken, Lilien und Malven neben den unzähligen anderen Blumenarten. Ein alter Invalide bietet entzückend gebundene Feldblumensträuße an. Das Stück kostet 15 Pf.

Auf dem Fischmarkt sind viel Male zu haben, das Pfund kostet 1,60 G., Schleie, Hechte und Maränen kosten 0,90-1,10 Gulden, Flundern sollen 50 Pf. das Pfund bringen.

Erante.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorhersage für morgen: Unbeständig, Regenschauer, aufsteigende südwestliche, später auf West bis Nordwest drehende Winde, Wind mit nachfolgender Abkühlung. Nächste für Montag: Unbeständig.

Seewassertemperaturen: In Stettin und Heubude 17 Grad, in Bräsen 18 Grad.

An badenden Personen wurden gestern in den städtischen Seebädern gezählt: Im Stettin 427, in Bräsen 1170 und in Heubude 1188 Personen.

Herzlicher Sonntagsspiel.

Den ärztlichen Dienst überaus in Danzig: Dr. Wagner, Mandel, Altknab. Graben 48, Tel. 258 88, Geburtshelfer; Dr. Jabel, Dominikswall 3, Tel. 221 61; Dr. Cobin, Langgarten 80 b, Tel. 226 35, Geburtshelfer. — In Danzig: Dr. Dierker, Fährschiffweg 48, Tel. 416 20, Geburtshelfer; Dr. Dagan, Hauptstraße 9, Tel. 416 50. — In Heubude: Dr. Dittsch, Schützenstraße 9 b, Tel. 852 33, Geburtshelfer. — Den ärztlichen Dienst überaus in Danzig: Dr. Helm, Hauptstraße 88, Tel. 416 50. — In Danzig: Dr. Helm, Hauptstraße 88. — In Heubude: Dr. Helm, Hauptstraße 88. — In Danzig: Dr. Helm, Hauptstraße 88. — In Heubude: Dr. Helm, Hauptstraße 88.

Radfahrer für die Zeit vom 29. Juli bis 4. August: In Danzig: Schwann-Apothek, Thorenberg Weg 11; Haupt-Apothek, Langen Markt 29; Haupt-Apothek, Fährschiffweg 48; Elefant-Apothek, Breitenstraße 15; Haupt-Apothek, Hauptmarkt 6. — In Danzig: Haupt-Apothek, Hauptstraße 88. — In Heubude: Haupt-Apothek, Hauptstraße 88. — In Danzig: Haupt-Apothek, Hauptstraße 88. — In Heubude: Haupt-Apothek, Hauptstraße 88.

Für dasselbe Geld erhalten Sie die guten **Saturn** Schokoladen Goldene Medaille Posen 1927

Milch	Schmelz	Milch	Milch-Nuß	Bitter
55 P	70 P	75 P	80 P	90 P

In der ganzen Welt seit einem Vierteljahrhundert bestens bewährt

Obermeyers Medizinal Herba-Seife und Herba-Creme

vereinigt in sich die Vorzüge einer milden Toiletten-seife mit der Eigenschaft, die Haut von Pickeln, Sommersprossen und anderen Ausschlägen zu befreien.

Metallarbeiter, auf zur Wahl.

Nur die Liste A, Wilhelm Schmidt-Stettin, wird gewählt.

Der Gewerkschaftsverband in Hamburg, zu dem die Metallarbeiter am Sonntag ihre Delegierten wählten, hat große Aufgaben zu erfüllen. Beschäftigten sich die Einzelverbände in der Hauptsache mit den Lohn- und Arbeitsbedingungen, so gehen die Aufgaben des Bundes darüber hinaus, und erstrecken sich auf den geschlossenen Kampf um Arbeiterrechte in der Sozialpolitik und in der Volkswirtschaft.

Die Gewerkschaften müssen die Wirtschaftsdemokratie erzwingen. Wer beobachtet, mit welcher Kraft das Unternehmertum die Alleinherrschaft im Betrieb, seinen Herrn im Hause- Standpunkt vertritt, kann ersehen, wie bedeutungsvoll für die Arbeiterklasse die Wirtschaftsdemokratie ist. Dann bedenke man die Hilfe der Kommunisten für die Kapitalistenklasse, die gratis den Kampf gegen die Wirtschaftsdemokratie im Arbeiterlager führt. Die Kommunisten, die wieder unter dem Decknamen Opposition für ihre Kandidaten durch ein Flugblatt werben, versuchen, den Arbeitern das Augen um Wirtschaftsdemokratie zu vernebeln. Sie fasseln über die Forderung des Gewerkschaftsbundes allerlei Unfug zusammen. In den Bundesverhandlungen gehören aber Kollegen, die in einfacher Arbeit zugunsten der Arbeitenden wirken. Gebracht werden nicht Leute, die dann nur in Hamburg sitzen, um die hundertförmigen Forderungen nachzuführen, die von Moskau geliefert werden. Deren Opposition nicht getragen ist von dem Wunsch, aus der sozialen Gefährdung das Beste herauszuholen, sondern die nur der Parteiloyalität dient, und die mit gemeinsten Klagen gegen ehrliche Verhandlungsvorgänge, die alles für die Arbeiterbewegung hergegeben haben. Wer ruhige, sachliche Gewerkschaftsarbeit wünscht, der wählt am Sonntag die Liste A, Wilhelm Schmidt-Stettin.

Neue Strafanträge gegen Dr. Blavier.

Die Justizabteilung des Senats hat beim Volkktag die Genehmigung zur Strafvorfahrung gegen den Abgeordneten Dr. Blavier in zwei Fällen beantragt. Es handelt sich dabei um Pressevergehen, und zwar soll Hrn. Dr. Blavier in Artikeln in dem Blatt der Deutsch-Danziger Volkspartei über seinen Prozeß einzelne Richter, unter anderem Landgerichtsrat Dr. Dräger, Landgerichtsrat Schmuckhoff und Landgerichtsrat Kunze, außerdem zwei Schöffen beleidigt haben. Die Anträge des Senats werden in der nächsten Sitzung des Volkstages zur Verhandlung kommen.

Wenn das Pferd Holpert, erleidet der Reiter einen Beinbruch. Diese Erfahrung machte gestern nachmittag der 34 Jahre alte Reiter Emil Konsorski, Einermacherhof 2. Der Reiter kam durch die Wiltbergstraße geritten. Das Pferd holperte, stürzte und begrub seinen Reiter unter sich. Mit einem Unterschenkelbruch wurde der Verunglückte in das Krankenhaus geschafft.

Vom Auto schwer verletzt wurde gestern in der Danziger Straße in Poppo die Ehefrau Hedda Grüner aus Poppo, Brombergstraße 12. Die Verunglückte, die beim Überqueren der Straße von einem polnischen Personenauto zu Boden geworfen wurde, erlitt eine Verletzung der Wirbelsäule und eine Quetschung der linken Hand.

Danziger Standesamt vom 27. Juli 1928.

Todesfälle: Invalide Bernhard Weise, 84 J., 10 W. — Sohn des Arbeiters Johannes Meit, 2 Sd. — Bremier Karl Verbs, 56 J., 2 W. — Ehefrau Ida Malzahn geb. Lafahn, 60 J., 3 W. — Friseurin Frieda Pischel, 31 J., 6 W. — Tochter des Gutbesizers Max Joachim, 10 W.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel vom 28. Juli 1928.

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+0,02	+0,01	Warschau	-0,92	-0,93
Ferdon	+0,04	+0,05	Einlage	+2,40	+2,44
Gulm	+0,12	+0,12	Schlesienhof	+2,70	+2,70
Braunau	+0,08	+0,08	Schnau	+6,32	+
Kurgard	+0,39	+0,39	Walzenberg	+1,50	+
Montaurenspe	-0,41	-	Neuhofsbuch	+1,88	+
Viedel	-0,53	-0,54	Arnwech	-	-
Frankau	am 27. 7. -2,94	am 26. 7. -2,95			
Bamisch	am 27. 7. +0,58	am 26. 7. +0,59			
Warschau	am 27. 7. +0,63	am 26. 7. +0,65			
Wlocl	am 27. 7. +0,18	am 26. 7. +0,19			

Verantwortl. Dr. Wolff: J. B. Erich Dobronski; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: J. B. Dobronski; für Literate Anton Wokos: sämtl. in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt m. b. S. Danzig, Am Spandhaus 8.

PRÄGE EIN DIR WEESE

lass' Dich nicht betören, wenn Du Pfefferkuchen kaufst, — nur auf

WEESF MUSST DU HÖREN!!

Seit 165 Jahren bekannt in Danzig. Auf dem Danziger Dominik und in den einschlägigen Geschäften erhältlich. Engroslager: Firma Schmidt, Vorstädtischer Graben 47, Telephon 23574

